2. *CASE STUDIES* ZU AUSGEWÄHLTEN PILGERSTÄTTEN

2.1. PILGERSTÄTTEN IM DRUSEN-GEBIRGE

2.1.0. VORBEMERKUNGEN

Das so genannte Drusen-Gebirge [arab.: *Ñabal ad-Durñz*; aus Gründen der Arabisierung offiziell in Ñabal al-ªArab umbenannt][17] befindet sich etwa hundert Kilometer südöstlich von Damaskus, direkt an der Grenze zu Jordanien. Der weitgespannte schildförmige bis zu 1800 Meter hohe Bergrücken hebt sich eindrucksvoll vom umgebenden Land ab und bildet eine bizarre Basaltlandschaft, die von zahlreichen Vulkankuppen pleistozänen Ursprungs geprägt wird.[18]

---

[17] Wie der Name bereits besagt, wird diese Gebirgslandschaft überwiegend von Drusen [arab.: *durzå*, pl. *durñz*] besiedelt, deren Glaubenslehre auf eine Abspaltung von den Ismailiten zurückgeht. Die beiden Begründer der Religionsgemeinschaft, ¡amza al-Labbãd und ad-Darrãzå (von seinem Namen wurde die Bezeichnung *durñz* abgeleitet; die Drusen selbst bezeichnen sich auch als *muwaÃÃidñn*, [dt.: *Bekenner der Einheit*]), riefen den fatimidischen Kalifen al-¡ãkim zu Beginn des 11. Jahrhunderts in Kairo als göttliche Inkarnation aus. Bald heftigen Verfolgungen ausgesetzt, konnte sich das Drusentum lediglich im südlichen und zentralen Libanon sowie im südsyrischen ¡awrãn behaupten (HALM 1988: 222). Die eigentliche Glaubensdoktrin (dazu zählen unter anderem die Schriften ¡amzas) ist bis heute nur einer Minderheit eingeweihter drusischer Gelehrter, den so genannten „Wissenden" [arab.: *ªãqil*, pl. *ªuqqãl*] bekannt, während die große Mehrheit der „Unwissenden" [arab.: *Øuhhãl*] mit den „Geheimnissen" der eigenen Religion nur bedingt vertraut ist. Neben den beiden Fakten, dass es in den von Drusen besiedelten Gebieten in der Regel keine Moscheen gibt und drusische Frauen meist unverschleiert anzutreffen sind, unterscheiden sich die Anhänger dieser Religionsgemeinschaft von den sunnitischen Moslems vor allem durch ihren Glauben an eine Reinkarnation der menschlichen Seele. Sie verfügen über ein ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl und befolgen strenge Endogamie-Vorschriften. In der Arabischen Republik Syrien bekennen sich heute etwa drei Prozent der Gesamtbevölkerung zu dieser Religionsgemeinschaft (ROTTER 1996: 25ff; vgl. dazu auch SCHMUCKER 1979).

[18] Zur Topographie und zur räumlichen Entwicklung des Ñabal al-ªArab siehe ABR£¶ID (1961) sowie ESCHER (1991: 191–249).

Auf vielen dieser Vulkankuppen befinden sich weithin sichtbare Pilgerstätten, die größtenteils in den letzten Jahren zu beachtlichen Anlagen ausgebaut wurden. Die Grabwächter oder Wärter dieser heiligen Stätten sind so genannte „wissende" Drusen, und auch jene Menschen, die diese Berggipfel aus religiösen Motiven aufsuchen, sind meinen Beobachtungen zufolge vorwiegend Anhänger der drusischen Religionsgemeinschaft. Allerdings, so wurde mir in den Interviews, die ich dort führte, stets versichert, werden die Pilgerstätten im Drusen-Gebirge auch von sunnitischen Moslems und Christen besucht – oder sollten dies zumindest.

Als besonders charakteristische Merkmale für die sakralen Plätze im Drusen-Gebirge wurden in der älteren Literatur immer wieder senkrecht stehende Steinsäulen erwähnt, die die Bezeichnung *ma•had* [dt.: *Ort der Bezeugung, Versammlungsplatz*] trugen und meist an den Dächern der Pilgerstätten angebracht gewesen sein sollen. CURTISS (1903) sah in diesen senkrechten Säulen phallische Symbole, die im Zusammenhang mit Fruchtbarkeit stehen sollten; überdies vertrat er die Ansicht, dass in den Steinsäulen ursemitische Überlieferungen nachwirken würden (vgl. dazu auch DALMAN 1919: 5ff. sowie KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 18, 22f.). Diese von den früheren Autoren erwähnten Steinsäulen dürften mittlerweile jedoch größtenteils dem Ausbau der Pilgerstätten zum Opfer gefallen sein: In den späten Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts konnte ich einen solchen Ma•had bei keiner einzigen Pilgerstätte mehr vorfinden.

Die Heiligtümer, die von Drusen verwaltet und besucht werden, besitzen allerdings ein anderes auffälliges Merkmal, das sie von den übrigen Pilgerstätten Syriens deutlich unterscheidet und bisher in der Literatur kaum Erwähnung fand: Es handelt sich dabei um eine Kombination von fünf Farben, nämlich grün, rot, gelb, blau und weiß, die als *al-¡udñd al-kubarã' al-©amsa* [dt. wörtl.: *die fünf Grenzen der Großen*][19] bezeichnet wird. Man findet diese Fünf-Farben-Kombination – außen wie innen – an den Wänden der Grabanlagen in Form von Streifen und Sternen sowie an Schriftstücken, Kalligraphien, Stickereien, Amuletten und geflochtenen Essmatten, die in den Grabkammern lagern.

Die Erklärungen zur Bedeutung dieser Farbkombination waren seitens meiner drusischen Interviewpartner durchaus kontrovers, daher müssen die folgenden Ausführungen mit gewisser Vorsicht betrachtet

---

[19] *kubarã'* bezeichnet hier den Plural von *kabår* [dt.: *groß, umfangreich, bedeutend, enorm, mächtig, angesehen, wichtig, alt*; vgl. WEHR 1977: 721].

werden. Nach meinen Erhebungen sind die einzelnen Farben Ausdruck einer religiösen Symbolisierung für das menschliche Leben und seine verschiedenen Dimensionen. Grün, rot, gelb, blau und weiß bezeichnen als kosmologische Prinzipien jeweils *ein* konstituierendes Merkmal des Mensch-Seins. Dabei steht das

Grün für ªaql [*Verstand, Vernunft, Intellekt, Denken, Wissen*]
Rot für *rñÃ* oder *nafs* [*Geist, Lebensgeist; Seele*]
Gelb für *kalãm* oder *kalima* [*Sprechen, Reden; Wort*]
Blau für *mã¿å* oder *sãbiq* [*Vergangenheit; vorangehender Zeitraum*]
Weiß für *mustaqbal* oder *tãlå* [*Zukunft; nachfolgender Zeitraum*]

Über diese religiösen Symbolisierungen hinausgehend werden die fünf kosmologischen Prinzipien auch unterschiedlichen Propheten, insbesondere den fünf „Ministern" des ¡ ãkim zugeordnet (vgl. dazu auch HODGSON 1991: 632).

2.1.1. DER VULKANKEGEL TALL ¶AY ¡ £N BEI ¶AHB£ *[MAZ£R TALL ¶AY ¡ £N]*

Bereits im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde die älteste Beschreibung europäischer Forscher zum Tall ¶ayÃãn verfasst. Sie stammt vom Kultur- und Kunsthistoriker Jacob BURCKHARDT und hält fest: *„Auf dem Gipfel des Tel Schiehhan ist ein Meziar* [...]. *Der Tel Schiehhan ist ganz und gar bis zu seiner Spitze hinauf unfruchtbar* [...]. *Die westliche Seite des Tel Schiehhan scheint der Krater eines Vulkans gewesen zu sein. Darauf läßt sowohl die Natur der Mineralien schließen, die auf dieser Seite des Berges aufgehäuft liegen, als auch die Gestalt von einem Theile des Hügels selbst, der nämlich einem Krater gleicht, während die benachbarten Berge abgerundete Gipfel haben, ohne alle scharfen Ecken"* (BURCKHARDT 1824: 138f.).

Gut siebzig Jahre später entstand die folgende Beschreibung des Ortes: *„Dieser vulkanische Kegel, von oben nach unten auf allen Seiten von scharf eingeschnittenen Rinnen durchfurcht, tritt als mächtige Schildwache an der N.W. Ecke des Gebel ed-Drûz hervor. Aus seinem auf der Westseite ausgebrochenen Krater haben sich die Lavaströme ergossen, die dann das Ledscha' überflutheten. Sein Gipfel ist von einem muhammedanischen Heiligthum gekrönt"* (EUTING 1896: 20).

Der von BURCKHARDT und EUTING so eindrucksvoll beschriebene Vulkankegel Tall ¶ayÃãn wurde in den späten Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts von den beiden Volkskundlern KRISS / KRISS-HEINRICH

(1960) noch einmal dokumentiert. Im Tagebuch von Rudolf KRISS ist zu dieser Pilgerstätte nachzulesen: *„Im Osten der Stadt* [¶ahbã; Anm. d. Verf.] *erhebt sich der maqãm von Schech ¶iÃan auf einer aussichtsreichen Felskuppe. Man erreicht ihn nach einer etwa einstündigen Fußwanderung. Es handelt sich um einen einfachen rechteckigen Quaderbau mit Eingang auf der nördlichen Längsseite. Auf dem flachen Dach steht ein sogenannter ma•had, in diesem besonderen Falle der Name eines für die Heiligtümer der Drusen charakteristischen Steinmales, das man auf sehr vielen maqãmãt trifft. Es ist ein im Gegensatz zum übrigen maqãm immer wieder frisch übertünchter, konisch zulaufender Stein von 1 bis 1,5 m Höhe, mit einer oben herausgearbeiteten Kugel. Schech ¶iÃan war ein Beduine, der sich vor einigen hundert Jahren auf dem Berge niederließ. Seinen Namen hat er nach einem von ihm gewirkten Wunder erhalten. Als er nämlich einmal Feuer anzünden wollte, aber kein Werkzeug besaß, da rupfte er ein Bündel Blumen aus dem Boden, schwang es im Kreise und rief: „•Ãan!“ (=brenne), worauf die Blumen zu brennen begannen“* (KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 200f.).[20]

Im Zuge meiner Feldforschungen im Ñabal al-ªArab besuchte auch ich den berühmten Vulkankegel Tall ¶ayÃãn in den Jahren 1997, 1998 und 2001 mehrmals. Er befindet sich allerdings nicht wie von KRISS / KRISS-HEINRICH fälschlich beschrieben östlich, sondern rund vier Kilometer nordnordwestlich von ¶ahbã. Ein neuerrichteter Weg führt von der Hauptstraße direkt auf den Gipfel, ein Wegweiser mit der arabischen Aufschrift *„Mazãr Tall ¶ayÃãn“* weist dem Besucher dabei die Richtung.

Die Wallfahrtsstätte Mazãr Tall ¶ayÃãn wurde in den letzten Jahrzehnten enorm ausgebaut und bildet meinen Erhebungen zufolge heute das populärste Pilgerziel im gesamten Ñabal al-ªArab. An Freitagen zählte ich an die dreihundert Menschen, wobei zahlreiche Pilger von weit her – beispielsweise aus der Gegend um al-Qunay†ira oder Qa†anã – angereist waren.

Vergleicht man das rezente äußere Erscheinungsbild der Wallfahrtsstätte mit den Beschreibungen von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 200f.), so lassen sich folgende Veränderungen feststellen: Der beschriebene

---

[20] KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 201) räumen jedoch ein, dass es sich dabei möglicherweise um einen Hörfehler gehandelt habe, da ihnen später von Ariel Bloch mitgeteilt wurde, dass das Wort *•Ããn* weder im klassisch Arabischen noch in einem der arabischen Dialekte die Bedeutung von *brennen* besitze (siehe dazu die weiteren Ausführungen in dieser Fallstudie).

Ma•had fiel offenbar dem Umbau zum Opfer, an seiner Stelle wurde eine weiße Kuppel auf das Flachdach gesetzt. Vor der Grabkammer steht heute ein Mast, an dessen Spitze sich ein großer, fünfzackiger Stern befindet. Jede Zacke dieses Sternes trägt eine andere Farbe (grün-rot-gelb-blau-weiß), womit die Bemalung des Ornaments jener eingangs erwähnten Fünf-Farben-Kombination entspricht, die für alle Pilgerstätten im Drusen-Gebirge typisch ist. Rund um die Grabkammer sind zahlreiche neue Gebäude entstanden, darunter Aufenthaltsräume für Pilger, sanitäre Einrichtungen, ein Wohnraum für den Grabwächter und seine Frau, ein Versammlungsraum für eingeweihte Drusen [arab.: ©*alwa*] sowie eine kleine Küche und ein eigener Schlachtplatz für die Durchführung von Schlachtopfern.

Der Grabraum wirkt mit einer Größe von etwa vier mal sieben Metern sehr geräumig und ist exakt von Westen nach Osten ausgerichtet. In der nordwestlichen Ecke des Grabraumes befindet sich ein kleines, einfaches Grab mit einer Länge von einem Meter achtzig, einer Breite von einem halben Meter und einer Höhe von achtzig Zentimetern, das ebenso wie die gesamte Grabkammer entlang der West-Ost-Achse ausgerichtet ist. Auf diesem Grab liegen drei Schichten von Tüchern, die teilweise mit Modeldruck bedruckt sind. Während der Sommermonate befindet sich über dem Grab ein Ventilator, im Winter wird dieser durch einen Kristallleuchter ersetzt. Die Innenwände der Kammer sind rundum bedeckt mit Kalligraphien, Stickereien und Wandteppichen, die – genau wie der Stern vor der Grabkammer – die charakteristische Fünf-Farben-Kombination aufweisen. Zu erwähnen sind ferner zwei Bilder mit jeweils fünfzig bis sechzig kleinen Medaillons, die die Photographien einer Reihe alter, weißbärtiger Männer beinhalten, die allesamt in die drusische Geheimlehre eingeweiht sind und demnach als *ªuqqãl* bezeichnet werden. Rechts neben dem Eingang befindet sich außerdem ein Opferkasten für Geldspenden, wobei das von den Pilgern geopferte Geld nach Auskunft des Grabwächters in erster Linie für die Instandhaltung der Anlage verwendet wird.[21]

Die von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 201) erwähnten *„etwa 80 Handabdrücke an der Innenwand des maqãms, die von den in Opferblut getauchten Händen der Wallfahrer herrührten,“* sind in der Zwischen-

[21] Einen solchen Opferkasten [arab.: ™*andñq* bzw. ™*andñq an-na÷r*] findet man – bis auf zwei Ausnahmen – an allen zwanzig dokumentierten Pilgerstätten. Dort, wo kein Opferkasten vorhanden ist (Maæãrat ad-Dam sowie Maæãrat Ibrãhåm al-®alåål), wird die Spende dem Grabwächter direkt übergeben.

zeit verschwunden. Auch die von den Autoren beschriebenen Spuren von *„häufigen Räucherungen“* konnte ich hier nicht mehr feststellen.

Die Legende über ¶ay© ¶ayÃãn, die mir vom Grabwächter und von einigen Pilgern erzählt wurde, ist mit der von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 201) wiedergegebenen weitgehend identisch. Sie lautet folgendermaßen: ¶ay© ¶ayÃãn lebte angeblich zur Zeit der Abbasiden und wird stets als sehr großzügiger und aufrichtiger Mann charakterisiert. Eines Tages, es war am Fuße des Berges, hätte er dringend Zündhölzer benötigt. Er fragte alle Anwesenden ob sie welche bei sich hätten, doch niemand konnte ihm helfen. Daraufhin riss ¶ay© ¶ayÃãn ein Bündel Gras [arab.: *ªu•b*] aus, schwang es mehrmals durch die Luft und schrie unentwegt: *„•Ããn!“* Dabei lief er mehrmals um den (später nach ihm benannten) Vulkankegel herum, so lange, bis das Grasbüschel schließlich tatsächlich zu brennen begann. ¶ay© ¶ayÃãn schlachtete daraufhin aus Dankbarkeit gegenüber Gott einige Schafe, bereitete sie zu und lud alle anwesenden Menschen zu einem großen Festmahl ein.

Ein etymologischer Zusammenhang zwischen dem Namen der mythologischen Persönlichkeit *¶ayÃãn* und dem Inhalt der Legende ist nach Auskunft meiner Interviewpartner insofern gegeben, als die Wortwurzel *•-Ã-n* im Arabischen unter anderem bedeutet, dass *etwas mit Strom (Kraft) aufgeladen wird*. *¶ãÃin* sind beispielsweise Aufladegeräte für Batterien, *ma•Ãñn* bezeichnet eine aufgeladene bzw. volle Batterie, wie etwa eine Autobatterie. Der Prozess des Aufladens wird in Syrien *•aÃn* genannt. ¶ay© ¶ayÃãn hat sein Grasbüschel demnach *mit Kraft aufgeladen*, sodass es schließlich zu brennen begann.[22]

2.1.2. DIE HÖHLE DES ERZENGELS GABRIEL BEI ¶AQQ£ *[MAQ£M ÑIBR£'-L]*

Die Pilgerstätte Maqãm Ñibrã'ål befindet sich etwa auf halbem Weg zwischen den Ortschaften ¶ahbã und ¶aqqã auf dem Gipfel einer größeren Erhebung. Am einfachsten ist der Platz über eine schmale, asphaltierte Straße zu erreichen, die zwei Kilometer nördlich von ¶ahbã – dort, wo sich die alte Straße und die neu errichtete Umfahrungsstraße vereinen – nach Südosten abzweigt. Nach etwa zwei Kilometern macht diese Straße eine 90 Grad-Drehung nach Nordosten. Bald darauf zweigt rechter Hand ein steiler, schmaler Weg ab, der direkt zur Pilgerstätte führt.

[22] Allerdings handelt es hier sich um einen Neologismus. Vgl. dazu auch die Ausführungen des syrischen Geographen Y£Q¸T (repr. 1979: 379), der den Begriff *•ayÃãn* für einen heiligen Ort in Palästina erwähnt.

Interessanterweise finden sich in den historischen Reiseberichten fast gar keine Hinweise zu diesem Heiligtum. Lediglich in den späten Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts wird die Grabanlage von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 201) unter dem Namen Maqãm Isrãfål erwähnt, die dazu gehörende heilige Höhle taucht in dieser Erwähnung jedoch nicht auf. Insbesondere auf älteren Landkarten trifft man zudem auf die Bezeichnung Tall ªIzrã'ål.

Die Anlage, die heute unter dem Namen Maqãm Ñibrã'ål bekannt ist, macht ebenso wie jene am Tall ¶ayÃãn einen frisch renovierten Eindruck. Nach Auskunft des Grabwächters besteht sie bereits seit römischer Zeit, wobei das Hauptgebäude in seiner heutigen Form erst vor etwa achtzig Jahren – angeblich von den Franzosen – errichtet wurde. Anfang der Neunzigerjahre des 20. Jahrhunderts wurde die gesamte Wallfahrtsstätte restauriert, und ein umfassender Ausbau in Angriff genommen. In diese Zeit fällt auch die Errichtung der heute bestehenden Zubauten (®alwa, Küche, Bad, Toiletten), die sich im Norden und Osten an die Grabkammer anschließen. Der Grabwächter wies mich in unseren Gesprächen mehrmals darauf hin, dass die Arbeiten zum Um- und Ausbau der Wallfahrtsstätte noch keineswegs abgeschlossen wären.

Die eigentliche Grabkammer präsentiert sich als lang gestreckter Raum, ca. acht Meter lang und drei Meter breit, der durch zwei Eingangstüren betreten werden kann, wobei die östliche der beiden Türen meist verschlossen ist. Eine große weiße Kuppel erhebt sich direkt über dem Grab. Das Grab selbst – mit etwa zwei Metern Länge, einem halben Meter Breite, einem Meter Höhe und exakter West-Ost-Ausrichtung – ist angeblich erst vor rund fünfzehn Jahren errichtet worden und besitzt heute einen giebelartigen Aufsatz. An Kopf- und Fußende des Grabes befinden sich rundliche Erhebungen, wobei die Erhebung an der Westseite des Grabes etwas größer und höher ist als jene an der Ostseite. Dort liegt auch der heilige Stein [arab.: *ÃaØar mubãrak*], der dem Engel Gabriel [arab.: *Malãk Ñibrã'ål*] der Legende zufolge als Kopfbedeckung gedient haben soll. Bei diesem Stein handelt es sich um einen sehr glatten, rundlichen Rollstein mit einem Durchmesser von etwa fünfundzwanzig Zentimetern. Die Pilger beim Maqãm Ñibrã'ål erklärten mir, dass der Rollstein Baraka besitze und dass diese Segenskraft Gottes[23] durch das Wälzen des Steines auf den menschlichen Körper übertragen

[23] Zur so genannten Baraka bzw. Segenskraft Gottes siehe die Ausführungen im Kapitel 3.4.

werden könne. Weiter befinden sich auf dem mit Tüchern bedeckten Grab neben mehreren Koranexemplaren auch Photos und Schmuck von Pilgern. An den Innenwänden der Grabkammer hängen Stabkerzen in der Länge von siebzig bis einhundertachtzig Zentimetern. Sie stammen von Pilgern, die ein Gelübde [arab.: *na÷r*, pl. *nu÷ñr*][24] abgelegt haben, wobei die Länge der Kerzen hier den jeweiligen Körpergrößen der Pilger entspricht. Neben den Kerzen findet man Uhren, Kalligraphien, Teppiche und Essmatten in der Fünf-Farben-Kombination. Auch eine Stickerei mit dem Thronvers [arab.: *ãyat al-kursåi*] und eine typische Darstellung des Heiligen Georg (auf dem Pferd sitzend und den Drachen besiegend) zieren die Innenwände der Grabkammer. Zusätzlich befinden sich in der Grabkammer zahlreiche Kleidungsstücke [arab.: *malãbis* bzw. *ñiyãb*], die überwiegend von Kindern stammen, und mehrere Ballen grünen Stoffes [arab.: *qumã•*]. Auf dem Opferkasten, gleich links neben dem Eingang, lehnt eine Schrifttafel mit Geboten über das „richtige Verhalten bei der Pilgerfahrt". Aus den Anweisungen auf dieser Schrifttafel geht unter anderem hervor, dass die Pilger zuerst den µãÃib al-Makãn [dt.: *Besitzer des Platzes*, also in diesem Fall den Erzengel Gabriel] begrüßen und ihm nahe kommen sollen, ehe sie sich in der Grabkammer gemütlich niederlassen. Während des Aufenthalts in der Grabkammer sollten die Pilger, so die Anregung auf der Schrifttafel, auf ihre inneren Gefühle achten und das Essen, Trinken oder Lärmen nach Möglichkeit vermeiden.

Die Hauptattraktion des sakralen Platzes ist die heilige Höhle *Maæãrat Sayyidnã Ñibrãåil*, die sich nur wenige Meter südöstlich der Grabkammer befindet. Sie ist etwa sieben Meter lang, drei Meter breit und im Eingangsbereich gerade so hoch, dass man noch bequem stehen kann, während sie nach hinten hin langsam abflacht. Den Abschluss der Höhle bildet eine kleine, abgetrennte Kammer, die gerade eben so groß ist, dass sich eine Person gut hineinlegen kann. Man sagte mir, dass diese Kammer der Anbetung bzw. Verehrung [arab.: *ªibãda*] diene und für jene

[24] Beim Ablegen eines Gelübdes bittet der µãÃib an-Na÷r (also jene Person, die das Gelübde ablegt) den µãÃib al-Makãn (also jene metaphysische Person, die mit dem sakralen Platz assoziiert ist) um die Hilfe bei der Lösung eines bestimmten Problems. Als Gegenleistung verspricht der µãÃib an-Na÷r eine Opferleistung, die dann erbracht werden muss, wenn das Problem tatsächlich gelöst wird oder der Wunsch in Erfüllung geht (siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 4.1). Ein solcher Vertrag wird beispielsweise durch das Hinterlassen von Stabkerzen am sakralen Platz materiell symbolisiert (zu den möglichen Kriterien für die Länge der Stabkerzen siehe Kapitel 2.2.1).

Pilger vorgesehen sei, die in der Höhle übernachten wollen. Am Boden vor der Kammer und entlang der Felswände befinden sich einige Sitzgelegenheiten mit Kissen. In der nordwestlichen Ecke der Höhle steht ein in den Felsen gehauener Thron, der die Bezeichnung *MaØlis Sayyidnã Ñibrã'ål* trägt; auf ihm soll der Erzengel Gabriel vierzig Jahre lang gesessen haben.

Bei einem meiner Besuche im Maqãm Ñibrã'ål hatte ich die Gelegenheit zu einem mehrstündigen Gespräch mit dem ansässigen Grabwächter, einem etwa sechzig Jahre alten „wissenden" Drusen [arab.: *•ay© ªãqil*]. Er erzählte mir, dass er es vorziehe, hier oben beim Heiligtum zu übernachten, obwohl er unten in ¶ahbã Frau und Kinder habe. Die Pilgerstätte, so meinte mein Gesprächspartner, verkörpere den Platz des wichtigsten aller Engel, nämlich des Erzengels Gabriel [arab.: *Ñibrã'ål, huwa ra'ås al-malã'ika*]. Vor eintausendvierhundert Jahren sei der Erzengel vom Himmel auf die Erde herabgestiegen [arab.: *Ñibrã'ål nazal min ªind Allãh, min as-samã'*] und habe vierzig Jahre hindurch auf dem Felsenthron in der Höhle verweilt. Die Menschen seien damals hierher gekommen und hätten dem Engel zu essen gebracht, denn er sei in dieser Zeit sowohl Engel als auch Mensch gewesen. Überall, wo Gabriel hingekommen wäre, sei das Land grün und fruchtbar geworden.[25] Nach vierzig Jahren, so der „wissende" Druse, wäre der Erzengel wieder in den Himmel zurückgekehrt, doch sein Geist [arab: *rñÃ*][26] sei nach wie vor an diesem Platz anwesend.

Der Grabwächter meinte weiter, dass die gesamte Gegend rund um den Maqãm Ñibrã'ål *„von Gott gesegnet"* [arab.: *mubãrak*] wäre, und dass der gesamte Ñabal al-ªArab voll sei von solchen heiligen Plätzen: ¶ay© ¶ayÃãn hätte vor vierhundert Jahren am Berg gegenüber gelebt und gewirkt, der Erzengel Gabriel vor eintausendvierhundert Jahren in dieser Höhle und Jesus Christus vor zweitausend Jahren am Tall al-MasåÃ. Und, so der Grabwächter, es gäbe hier noch viele weitere Plätze, die Engeln und Propheten gehören würden. Nach tausend Jahren würden sie alle zu ihren Plätzen heruntersteigen, und das würde dann *„der Jüngste Tag"* [arab.: *yawm al-Ãisãb*] sein.

---

[25] Mythologische Legenden sind nach westlich-rationalem Verständnis oft widersprüchlich: (1) Der Engel saß die ganze Zeit auf dem Felsenthron. (2) Überall, wo er in dieser Zeit hinkam, wurde es grün. Zur Funktion des Widerspruchs mythologischer Legenden siehe Kapitel 3.2 und 3.5.

[26] Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel 3.3.

Angesprochen auf die Kleidungsstücke im Grabraum meinte der Grabwächter, dass diese vor allem dann hierher gebracht werden würden, wenn der jeweilige Besitzer des Kleidungsstückes erkrankt sei. Die Kleidungsstücke würden eine Zeit lang im Maqãm lagern, um sich dort mit Baraka aufzuladen, ehe die betreffende Person sie wieder trage. Bezüglich der Dauer dieser Lagerung meinte der Grabwächter, dass es grundsätzlich eher gleichgültig sei, wie lange ein Kleidungsstück im Maqãm bleibe: Manchmal sei es nur eine Woche, manchmal dagegen sogar bis zu einem Jahr.[27] Ähnliches gelte auch für die grünen Stoffballen in der Grabkammer: Sie würden sich dort mit Baraka aufladen und dann in Form von kleinen Stoffstreifen [arab.: *qi†ªat qumã•*] von den Pilgern als *„Andenken“* [arab.: *aªar*, pl. *ãªãr*] mit nach Hause genommen werden.

Bezüglich der örtlichen und religiösen Herkunft der am Maqãm Ñibrãªål anzutreffenden Pilger meinte der Grabwächter, dass Männer und Frauen von überall her strömen würden und die Religionszugehörigkeit dabei eine sehr untergeordnete Rolle spiele. Die bevorzugten Pilgertage wären der Donnerstag und vor allem der Freitag. An diesen Tagen, so der Grabwächter, würden jedes Mal mehrere Schafe geopfert werden – wobei, so fügte er hinzu, es weniger entscheidend sei, *was* geopfert werde, als vielmehr die Art und Weise, *wie* geopfert werde. Das Opfer solle ehrlich und aufrichtig dargebracht werden und von Herzen kommen.

2.1.3. DER BERG DES MESSIAS BEI AS-SUWAYD£' *[TALL AL-MAS-¡]*

Die 1540 Meter hohe Bergkuppe Tall al-MasåÃ befindet sich etwa drei Gehstunden südsüdöstlich von ¶ahbã und bildet eine der höchsten Erhebungen im gesamten Ñabal al-ªArab. Der auf der alten Straße von as-Suwaydã' kommende Besucher zweigt etwa zweihundert Meter vor der Ortstafel von ¶ahbã (rund fünfhundert Meter vom Ortszentrum entfernt) nach rechts in eine einspurige asphaltierte Straße ab. Folgt er dieser ansteigenden Straße, so befindet er sich bald in einer bizarren Basaltlandschaft. Nach gut zwei Kilometern stößt der Besucher auf eine

---

[27] Einem Hinweis von Kriss / Kriss-Heinrich (1960: 201) zufolge hängten Kranke ihre Kleider früher einen Tag lang auf den Ma•had, um sie am darauffolgenden Tag wieder abzuholen. Der Ma•had ist in der Zwischenzeit verschwunden, der Brauch, das Gewand eine Zeit lang beim Heiligtum zu lassen, dagegen nicht.

Straßenkreuzung, bei der er nach links abzweigt, um bald zu einem Quellgebiet samt Bewässerungsanlagen zu gelangen. Rechts von diesen Bewässerungsanlagen erhebt sich ein kegelförmiger Gipfelaufbau, der Tall al-MasåÃ, an dessen Spitze bereits der Mazãr sichtbar ist. Unmittelbar hinter den Bewässerungsanlagen zweigt rechts ein schmaler Weg ab, der direkt auf den Gipfel führt.

Das dritte von mir untersuchte Heiligtum ist dem Propheten bzw. Messias Jesus [arab.: *Nabå ª–sã*] gewidmet und heute unter dem Namen *Tall al-MasåÃ* [dt.: *Berg des Messias*] bekannt. Die von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 202) angeführte Bezeichnung *Maqãm Malik ª–sã* scheint heute kaum mehr gebräuchlich zu sein. Ähnlich der Quellenlage zum Maqãm Ñibrã'ål finden sich in den historischen Reiseberichten keinerlei Hinweise zu diesem Wallfahrtsort – selbst CURTISS, der das Gebiet in den Jahren 1898 bis 1902 mehrmals besuchte und zahlreiche Heiligtümer im Ñabal al-ªArab dokumentierte, erwähnt den Platz mit keinem Wort. Trotzdem bezeichnen KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 201) die Wallfahrtsstätte rund sechzig Jahre später als den *„berühmtesten Maqãm des ganzen Ñabal ad-Durñz“*. Sie dokumentieren den Platz in ihrem Buch sehr ausführlich und geben eine drusische Überlieferung wieder, wonach Jesus (Christus) in Jerusalem nicht wirklich gestorben sei, sondern – zu den Drusen gekommen – ihr König geworden wäre und sie ihre Religion gelehrt habe. Nach KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 203) wird das Grab des Propheten bzw. Messias Jesus Christus insbesondere von Kranken besucht, die unter Fieber, Kopf- oder Rückenschmerzen leiden. In diesem Zusammenhang wird eine Nische erwähnt, in welche die Pilger ihren Rücken pressten und sich davon Heilung erhofften. KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 203ff.) schreiben in Anlehnung an JAUSSEN (1948), dass die beschriebene Nische den Namen *mahd al-masåÃ* trage. Angeblich wurde der Wallfahrtsort an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert teilweise zerstört, und sunnitische Moslems sollen die Drusen gezwungen haben, in der Grabkammer eine Gebetsnische [arab.: *miÃrãb*] nach islamischen Vorbild zu errichten. Eine anfängliche Weigerung der Drusen habe keinen Erfolg gehabt, so die Erzählung, hätte aber dazu geführt, dass der MiÃrãb in späterer Zeit mit einem anderen Sinn belegt wurde: Die Drusen hätten die Nische als *mahd* [dt.: *Wiege*] bezeichnet und gegebenenfalls kranke Kinder hineingelegt, damit diese darin Heilung fänden.

Der von KRISS / KRISS-HEINRICH als *„wildromantische und einsame“* Pilgerstätte beschriebene Platz hat sich vom äußeren Erscheinungsbild her stark verändert. Zu diesen Veränderungen zählt etwa, dass unmittelbar nordwestlich des Heiligtums eine große Militäranlage

entstanden ist. Südlich der Grabanlage wurden außerdem mehrere Nebengebäude errichtet, darunter auch eine ®alwa. Die von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 202) beschriebene Umfassungsmauer ist mittlerweile verschwunden, stattdessen wurde eine ca. drei Meter breite Terrasse angelegt. Über dem westlichen Teil des langgestreckten Gebäudes erhebt sich eine weithin sichtbare weiße Kuppel. Direkt unterhalb dieser Kuppel, die auf der Innenseite in der Fünf-Farben-Kombination ausgemalt ist, befindet sich die etwa vier mal vier Meter große Grabkammer. In der Mitte der Kammer steht das Grab, das eine West-Ost-Ausrichtung aufweist und etwa eineinhalb Meter lang, einen halben Meter breit und einen Meter zwanzig hoch ist. Dieses Grab in seiner heutigen Form dürfte jüngeren Datums sein (vgl. KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: Abb. 99).

Neu hinzugekommen sind auch die beiden Grabsteine, deren Inschriften ich – exemplarisch für andere Wallfahrtsstätten im Ñabal al-ªArab – im folgenden übersetze (siehe dazu Abbildung 11 und 12):

Übersetzung von Grabstein 1:[28]

„Die Eröffnende."
Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes:
Seligkeit für den, der deinen Duft einatmet
der beglückt ist durch die Schönheit deines Gesichts
und den wohlduftenden Glanz.
Jener, der eintritt in die Ewigkeit mit einer Glückseligkeit,
welche ihn hinaufführt zu den Wohnorten der Frommen.
Du bist der erwartete Messias,
o du Bester, der die Erde jemals betreten hat,
reichlich Duft ausströmend.
Sei unser Vermittler bei Gott und sei uns freundlich gesinnt.
Beschütze uns vor den Qualen der Hölle.
Gott möge dich segnen solange der Wind weht,
am Morgen, am Abend und in der Morgendämmerung.

[28] Grabstein 1 (Abbildung 11) befindet sich am *Fußende* bzw. an der *östlichen* Seite des Grabes.

Übersetzung von Grabstein 2:[29]

„Die Eröffnende."
Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes:
O du rechtschaffener Geist der Nacht
Stellvertreter des einzigen und mächtigen Gottes
verleihe uns gnädig (dein) Wohlgefallen
o du, der du zerrissen hast den Schleier der Dunkelheit
womit du das Schicksal gezügelt hast.
Du hast in der Wiege des Heils gesprochen
und du bist in der Wiege des Heils gewesen,
Ziel allen Lichts.
Du bist gekommen,
um die Menschen zu führen,
als Lehrer und Befreier von der Leidenschaft der Sünden.
Du wurdest gesandt vom Inhaber des Thrones,
in ewiger Herrlichkeit
o Licht des Thrones des Schöpfers, des Allmächtigen.

Die Grabkammer selbst ist im Inneren mit blauer Ölfarbe bemalt. An der Westseite des Raumes befindet sich ein kleines Fenster, an der Südseite ist eine weitere Tür, die ins Freie führt, jedoch in der Regel verschlossen ist. Links daneben findet man die oben erwähnte Nische, die allerdings heute von einem geknüpften Teppich verhängt und daher nicht sichtbar ist. Nach Auskunft von anwesenden Pilgern kommt dieser Nische weiter keine Bedeutung zu.

Die Wände der Grabkammer sind über und über behängt mit Essmatten und Stickereien, die durchgehend in der Fünf-Farben-Kombination gestaltet sind. Darüber hinaus findet man Kleidungsstücke, Photos und Haarbüschel von Kindern, welche meist mit dem Namen des jeweiligen Besitzers versehen sind.

Besonders interessant – vor allem deswegen, weil mir dieses Detail nur von *dieser* Pilgerstätte bekannt ist – sind mehrere Fetzenpuppen an den Wänden der Grabkammer, denen eine magische Bedeutung zugeschrieben wird. Die Fetzenpuppen wurden von Pilgern angebracht, die ein Gelübde im Zusammenhang mit einem Kinderwunsch abgelegt haben. Sie sind Symbol für den abgeschlossenen Vertrag zwischen den

[29] Grabstein 2 (Abbildung 12) befindet sich am *Kopfende* bzw. an der *westlichen* Seite des Grabes.

kinderlosen Eltern und dem µãÃib al-Makãn: Erfüllt Jesus den Wunsch nach Kindern, so müssen die Eltern, die das Gelübde abgelegt haben, die versprochene Opferleistung erbringen.

2.1.4. DER HEILIGE BAUM DES PROPHETEN JOB IN QANAW£T *[MAZ£R AN-NAB- AYY ¸ B]*

„Bei der Annäherung an ±anawãt auch ±anawah genannt macht die Landschaft einen freundlich belebten Eindruck: Wiesen, Sträucher, selbst Bäume, dazwischen alte Tempel, Gräber, Betstätten der Drusen, ab und zu grössere und kleinere Züge von Maulthieren, Eseln und Kameelen, in der Nähe der Häuser die Bewohner mit ländlichen Arbeiten beschäftigt“ (EUTING 1896: 22).

Die 1200 Meter hoch gelegene Ortschaft Qanawãt besteht bereits seit der Antike und birgt heute noch zahlreiche heidnische, römische und frühchristliche Spuren [arab.: *ã¤ãr*]. Sie befindet sich etwa vier Kilometer nordöstlich der Provinzhauptstadt as-Suwaydã'. Folgt man der stark ansteigenden Straße durch den Ort, erreicht man bald einen größeren antiken Gebäudekomplex, der in der archäologischen Literatur meist als *Serail* bezeichnet wird und heute relativ stark verfallen ist. Ursprünglich handelte es sich bei diesem Komplex um zwei verschieden alte Tempelanlagen, die – jeweils in Nord-Süd-Richtung angelegt – übereinander errichtet wurden. Später folgten an der selben Stelle zwei von Westen nach Osten ausgerichtete Kirchen, bei deren Errichtung jeweils Bauteile der Vorgängerbauten integriert wurden (vgl. ASSAF 1998: 74–77 sowie SCHECK / ODENTHAL 1998: 416–418).

In der Regel betritt der Besucher dieses Ruinenfeld von der Westseite her und gelangt so in die beschriebene Kirchenruine bzw. Tempelanlage. An der nordwestlichen Ecke des Platzes steht eine alte Eiche [arab.: *ballñ†*], die von den Pilgern als heilig angesehen wird. Sie wird mit Nabå Ayyñb, dem Propheten Job (Hiob), assoziiert und gilt als sein Eigentum [syr. arab.: *al-ballñ† ilu*]. Schräg gegenüber des heiligen Baumes findet man eine bogenförmige Nische, die als Apsis im 3. Jahrhundert nach Christus in die Südseite des einstigen Tempels eingebaut worden war. Ebenso wie die alte Eiche gilt diese Nische heute als Eigentum des Propheten Job und wird somit als heilig angesehen. Ein Grab der mythologischen Persönlichkeit gibt es an diesem sakralen Platz nicht.

KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 208) berichten in ihrem Buch, dass die beiden Stufen vor der Nische bei ihrem Besuch im Jahre 1958 mit Blut von geopferten Tieren bestrichen gewesen wären. Bei meinen Aufent-

halten fand ich an dieser Stelle zwar jedes Mal brennende Kerzen vor, stieß jedoch auf keinerlei Spuren, die auf die Durchführung von Schlachtopfern hingewiesen hätten. Wie man mir auf meine diesbezüglichen Fragen mehrfach versicherte, werden aber auch heute noch Schlachtopfer für Nabå Ayyñb dargebracht. Geschlachtet würde nun allerdings nicht mehr vor der beschriebenen Nische inmitten der Ruinen, sondern vielmehr am Platz vor dem Eingang des Ruinenfeldes oder überhaupt in den umliegenden Privathäusern, so die übereinstimmende Erklärung meiner Gesprächspartner.

Der heilige Baum ist laut Aussagen der befragten Pilger genau dreihundert Jahre alt. Er beeindruckt den Besucher mit seinen knorrigen Ästen und Wurzeln. Neben seinem imposanten Erscheinungsbild gibt es allerdings keine äußeren Merkmale, die diesen Baum von einem profanen unterscheiden würden. So fehlen auch jene an den Ästen aufgehängten Stoffstreifen, die für die christlich oder sunnitisch verwalteten Heiligtümer Syriens charakteristisch sind. Auf diesen Sachverhalt angesprochen meinten meine (drusischen) Interviewpartner, dass solche Stofffetzen inmitten der kulturhistorisch so wertvollen Ruinen optisch stören würden. Mit einer ähnlichen Argumentation wurde mir auch die Tatsache erklärt, dass direkt vor der Nische offensichtlich keine Schlachtopfer mehr durchgeführt werden.

Meine Gesprächspartner meinten ebenso übereinstimmend, dass Nabå Ayyñb schon zu Lebzeiten hierher gekommen wäre und sich an diesem Platz für längere Zeit aufgehalten habe. Die Existenz eines weiteren Mazãr in Bñsãn (an der Ostseite des Ñabal al-ªArab, vgl. CURTISS 1903: 212), der ebenfalls Nabå Ayyñb gewidmet ist, wurde mir allgemein bestätigt. Auch die in Kapitel 2.2.3 dokumentierte Pilgerstätte Maqãm an-Nabå Ayyñb bei Nawã war meinen Interviewpartnern größtenteils bekannt. Nach Auskunft der befragten Pilger befinden sich die leiblichen Überreste des Nabå Ayyñb jedoch an seinem Geburtsort in NiÃa, südöstlich von Beirut.

Nabå Ayyñb, so die Legende, war ein frommer, gütiger und rechtschaffener Mann. Er war verheiratet, besaß viel Geld und einen großen Besitz – als Gott ihn auswählte, um ihn auf die Probe zu stellen. Nabå Ayyñb verlor darauf hin alles, seine Freunde verließen ihn, und er wurde sehr krank und hässlich. Aber so sehr er auch leiden musste, er blieb Gott und seinem Glauben stets treu. Meine Interviewpartner sahen in der Geschichte des Propheten Job einen Wettkampf zwischen Gott und dem Teufel [arab.: *Iblås*]. Iblås, so die Erzählung, habe zu Gott gesprochen: *„Gestatten, ich werde aus Nabå Ayyñb einen Ungläubigen machen."* Nach

diesen Worten sei er zur Tat geschritten und habe alles Unheil über Nabå Ayyñb gebracht. Doch letztlich habe Gott den Wettkampf mit dem Teufel gewonnen, denn Ayyñb war trotz seines Leidens gläubig geblieben.

Ich selbst traf bei meinen Besuchen ausschließlich auf drusische Pilger. Diese meinten allerdings, dass manchmal auch Christen hierher pilgern würden und in seltenen Fällen sogar sunnitische Moslems anzutreffen wären. Die Leute kämen, so die befragten Drusen, das ganze Jahr über, wobei die Donnerstage und Freitage die bevorzugten Pilgertage wären. Der Wärter des Ruinenfeldes erzählte mir außerdem, dass erst kürzlich ein Mann vor der Nische übernachtet habe. Dieser Mann sei ursprünglich gelähmt gewesen und wäre deswegen mehrmals nach NiÃa gepilgert. Tatsächlich sei er dort von Nabå Ayyñb geheilt worden und hätte plötzlich wieder gehen können. Der auf wundersame Weise geheilte Mann habe daraufhin seine außergewöhnliche Geschichte aufgeschrieben und ihm, dem Wärter, überreicht.

2.1.5. DAS QUELLHEILIGTUM VON AB¸ ¡URR IN ªUY¸N *[MAZ£R AB¸ ¡URR]*

Die fünfte von mir untersuchte Pilgerstätte ist heute unter drei verschiedenen Namen bekannt: Neben Mazãr Abñ ¡urr trifft man gelegentlich auch auf die Bezeichnungen *Mazãr Abñ ¡aØØ* und *Mazãr Abñ Ïarr al-ˆifãrå*.[30]

Um diesen sakralen Platz zu erreichen, folgt man zunächst der Hauptstraße von as-Suwaydã' nach µal©ad. Etwa vier Kilometer vor µal©ad zweigt eine kleine einspurige Straße nach Osten ab. Über diese Straße gelangt der Besucher direkt zum Platz des Abñ ¡urr, der unter anderem aus zwei ummauerten Teichanlagen besteht, die bereits von BURCKHARDT erwähnt wurden. Unmittelbar östlich der Teichanlagen liegt die Ortschaft ªUyñn [dt. wörtl.: *Quellen* bzw. *Augen*], zu der der frühe Reisende BURCKHARDT nur kurz und trocken anmerkte: *„Ungefähr 400 Häuser aber ohne irgend einen Einwohner“* (BURCKHARDT 1824: 176).

---

[30] *„Abñ Dharr al-Ghifãrå, a Companion of MuÃammad. His name is commonly given as Djundub b. Djunãda, but other names are also mentioned. He is said to have worshipped one God before his conversion* [...]. *One story says he met MuÃammad with Abñ Bakr at the Kaªba, another that ªAlå took him secretly to MuÃammad. He immediately believed, and is surprisingly claimed to have been the fifth (even the fourth) beliver. He was sent home, where he stayed till he went to Medina after the battle of Ditch (5/627). Later he lived in Syria till he was recalled by ªUthmãn because of a complaint against him by Muªãwiya“* (ROBSON 1986: 114f.).

Auch heute noch macht das Dorf inmitten von zahlreichen Ruinen einen sehr verlassenen Eindruck. Dennoch bietet ªUyñn eine ganze Reihe sakraler Besonderheiten: Zu ihnen gehören (1) zwei heilige Maulbeerbäume, (2) eine Heilquelle sowie (3) eine Grabanlage mit einem heiligen Durchgang:

Die heiligen Maulbeerbäume sowie der Mazãr wurden von CURTISS (1903: 211) unter dem Namen *Abu-Hñr* kurz beschrieben: *„Bei Ijûn, einer in Trümmern liegenden Stadt unweit Salchad, befindet sich ein Weli namens Abu-Hûr und dabei ein heiliger Maulbeerbaum mit fünf getrennt aus der Wurzel hervorwachsenden Schößlingen. Nahe bei dem Baum sieht man ein altes länglich viereckiges Gebäude, nach Landesbauart mit einer Steintür. An Tür und Türsturz befanden sich Streifen von niedergeronnenem Blut. An einem Ende des Bauwerks befand sich ein mit Tüchern bedecktes etwa vier Fuß hohes steinernes Gerät, das wie ein Taufbecken aussah. Unser Kameltreiber zog beim Betreten des Welis seine Schuhe ab und küßte ehrfurchtsvoll die auf dem Stein befindlichen Tücher.“*

Im Vergleich zu CURTISS' Beschreibung hat sich das äußere Erscheinungsbild des erwähnten Maulbeerbaumes [arab.: *•aØarat at-tñt*] nur geringfügig verändert. Allerdings sind es heute bereits *zwei* Maulbeerbäume, die als *mubãrak* klassifiziert werden. Sie befinden sich in einem durch eine Steinmauer abgegrenzten Areal, etwa fünfzig Meter südlich der beiden ummauerten Teichanlagen. Beide Bäume zeichnen sich durch auffallend knorrige Wurzeln und ein sichtlich hohes Alter aus und gelten als Eigentum von Abñ ¡urr, einem religiösen und rechtschaffenen Mann, der noch vor Jesus Christus gelebt haben soll.

Zur Verdeutlichung der Besonderheit der heiligen Maulbeerbäume wurde mir von den Pilgern folgende Begebenheit erzählt: Erst vor wenigen Jahren habe sich ein Familienvater aus der Umgebung einige Äste von den heiligen Bäumen abgeschnitten. Er wollte sie für den Winter als Brennholz verwenden. Wohl wissend, dass die Bäume Abñ ¡urr gehören, habe er geglaubt, den angerichteten Schaden durch eine großzügige Geldspende beim Mazãr ausgleichen zu können. Abñ ¡urr war auf diesen Handel allerdings nicht eingegangen, und die Strafe habe nicht lange auf sich warten lassen: Der Familienvater, so die Erzählung, habe binnen kürzester Zeit alle seine Söhne verloren, einer nach dem anderen habe sterben müssen.[31]

---

[31] Zur Interpretation dieser Begebenheit siehe Kapitel 3.3.

So wie die beiden Maulbeerbäume gilt auch die Heilquelle in ªUyñn als Besitz des Abñ ¡urr. Die Baraka-hältige Quelle [arab.: *an-nabª al-mubãrak*] liegt etwa fünfzig Meter südöstlich der heiligen Bäume. Das Gebäude, in dem sich die Quelle befindet, ist ein aus schwarzem Basalt errichteter fensterloser Bau mit einem quadratischen Grundriss von ca. dreieinhalb mal dreieinhalb Metern.[32] Eine schmale Treppe führt in diesem Gebäude nach unten, der Wasserspiegel liegt in der Regel etwa vier Meter unter dem Niveau des Eingangs. Das heilige Wasser der Quelle wird zur Behandlung von Krankheiten jeder Art verwendet. Wie mir meine Gesprächspartner vor Ort erklärten, brauche man das Wasser nur zu trinken, und alle körperlichen Probleme würden verschwinden. Eine weitere Möglichkeit, um Heilung zu finden, bestehe darin, dass man das Wasser äußerlich in den kranken Körperteil einmassiere. Allerdings dürfe man dabei das heilige Wasser niemals auf die Füße geben, denn dies würde als respektlos empfunden werden.

Südöstlich der heiligen Bäume befindet sich schließlich der Mazãr in Gestalt eines unauffälligen, langgestreckten Gebäudes mit einem Flachdach. Wie mir die im Mazãr anwesenden Personen erklärten, sollte man beim Betreten des Grabraumes immer das Wort *dastñr* aussprechen und es anschließend mehrmals wiederholen. *Dastñr* bedeutet unter anderem soviel wie *Erlaubnis* (oder: *Ich bitte um Erlaubnis*; *gestatten)*, womit in diesem Fall der RñÃ des µãÃib al-Makãn angesprochen wird.[33] Die Innenwände des Grabraumes zeigen sich voll von Kleidungsstücken und Kerzen, deren Länge zum Großteil der Körpergröße von Kindern entsprechen. Das eigentliche Grab des Abñ ¡urr ist mit zahlreichen Tüchern bedeckt und wirkt in dem etwa vier mal sieben Meter großen Raum

---

[32] In seinem äußeren Erscheinungsbild gleicht der fensterlose Bau dem ¡ammãm an-Nabå Ayyñb bei Nawã (vgl. Abb. 28).

[33] Normalerweise wird in Syrien das Wort *dastñr* verwendet, um die Ñinn (das sind Geister oder Dämonen) vor unangenehmen Überraschungen zu warnen. Dies geschieht vor allem an jenen Plätzen, wo die Menschen vermuten, einen Ñinn anzutreffen (siehe dazu die Ausführungen in FARTACEK 2002: 476f., 482–484). So sollte man beispielsweise die Ñinn immer dann warnen, wenn heißes Wasser in einen Abfluss gegossen wird, das sie verbrennen könnte. Eine alte Frau erzählte mir, dass sie einmal vergessen habe *dastñr* zu sagen, ehe sie heißes Wasser in den Abfluss schüttete. Unglücklicherweise habe sich gerade in diesem Moment ein Ñinn im Abfluss befunden, der ihr zur Strafe ins Gesicht geschlagen hätte, so dass ihr Gesicht halbseitig gelähmt worden wäre. Gott sei Dank sei sie allerdings von einem Scheich durch einen gezielten Schlag auf die andere Seite wieder geheilt worden.

verhältnismäßig klein. Auf dem Sarkophag befinden sich Photos von Kindern, Armreifen und andere Votivgaben.

Die Hauptattraktion des Mazãrs bildet allerdings nicht das Grab des µãÃib al-Makãn, sondern eine kleine Öffnung, die *†ãqat al-¡urr* genannt wird.[34] Nach Auskunft der lokalen Bevölkerung lässt das enge Fenster nur die guten und aufrichtigen [arab.: *™ãliÃñn*] Menschen hindurch, Diebe beispielsweise würden hingegen in dem schmalen Durchlass stecken bleiben [syr. arab.: *wãÃid Ãarãmå mã bi™år*]. Der Spalt war vor allem in früheren Zeiten als Instrument zur Wahrheitsfindung im Einsatz. Gelegentlich soll es aber auch heute noch vorkommen, dass ein Beschuldigter vor den Augen seiner Ankläger durch die *†ãqat al-¡urr* kriechen muss: Bleibt er darin stecken, so wird von den Geschädigten angenommen, dass der Beschuldigte die Tat, derer er bezichtigt wird, tatsächlich begangen hat. Schafft es der Angeklagte hingegen, sich durch das enge Loch hindurchzuzwängen, so gilt er als unschuldig und somit als frei.[35] Möglicherweise erklärt sich aus dieser Praxis auch der Name Abñ-¡urr: *¡urr* bedeutet übersetzt so viel wie *in Freiheit lebend*, *frei geboren* oder *rein* (vgl. Wehr 1977: 149).

---

[34] Zum Begriff *†ãqa* [dt.: *Fenster*, *Energiezentrum*] siehe Kahle (1911: 86) sowie Kriss / Kriss-Heinrich (1960: 23).

[35] Goldziher (1888) erwähnt zahlreiche Felsspalten, durch die sich gemäß dem Volksglauben nur die Gläubigen und Anständigen durchzwängen könnten. Heute ist es vor allem unter den Alawiten im Lã÷iqåya-Gebirge üblich, solche (sakralen) Spalten aufzusuchen, um Klarheit darüber zu bekommen, ob ein Verdächtiger tatsächlich schuldig ist oder nicht. Vgl. dazu auch Lammer (1996: 149), die von ähnlichen Bräuchen in Zentralanatolien berichtet (für Marokko siehe Lang 1992). Solche religiösen Handlungen, die der Wahrheitsfindung dienen, werden in Kapitel 4.3 unter strukturalistischer Perspektive diskutiert.

Abb. 1: Der Vulkankegel Tall ¶ayÃān im nördlichen Drusen-Gebirge

Abb. 2: Die Pilgerstätte des Erzengels Gabriel bei ¶aqqã

Abb. 3: Außenansicht der Grabkammer Maqãm Ñibrã'ål

Abb. 4: Im Inneren der heiligen Höhle Maæãrat Ñibrã'ål

Abb. 5: Die Grabkammer am Tall al-MasåÃ bei as-Suwaydã'

Abb. 6: Das Grab Jesu am Tall al-MasåÃ

Abb. 7: Fetzenpuppen symbolisieren den Wunsch nach Kindern

Abb. 8: Essmatten in der typischen Fünf-Farben-Kombination der Drusen

Abb. 9: Photos von Pilgern am Tall al-MasåÃ

Abb. 10: Votivgaben in der Grabkammer am Tall al-MasåÃ

Abb. 11: Der Grabstein am Fußende

Abb. 12: Der Grabstein am Kopfende

Abb. 13: Der Serail und die heilige Eiche des Propheten Job in Qanawāt

Abb. 14: Die heilige Nische des Propheten Job im Serail

Abb. 15: Die Teichanlagen von ªUyñn mit den heiligen Bäumen im Hintergrund

Abb. 16: Die heiligen Maulbeerbäume von Abñ ¡ urr in ªUyñn

2.2. PILGERSTÄTTEN IM ¡AWR£N

2.2.0. VORBEMERKUNGEN

Der syrische ¡awrãn ist ein äußerst reizvolles Stück Landschaft, das von starken Kontrasten gekennzeichnet ist: Flache Wüstensteppen, grünes hügeliges Agrarland und zerklüftete Basaltfelsen wechseln einander ab. Manchmal stößt der Besucher auf kleine Seen, die von Bäumen gesäumt sind und der lokalen Bevölkerung als Picknickplätze dienen. Das Gebiet wird vom Drusen-Gebirge im Osten und den Golanhöhen im Westen umschlossen. Als südliches Grenzgebiet Syriens verbindet der ¡awrãn die innersyrischen Gebiete um Damaskus mit dem angrenzenden Palästina.

Diese besondere Lage in einer geopolitisch hochsensiblen Region hatte leider auch negative Auswirkungen auf die dort gelegenen sakralen Plätze: Zahlreiche – zum Teil einst sehr berühmte – Pilgerstätten im ¡awrãn fielen den israelischen Militäranschlägen zum Opfer und können heute nicht mehr besucht werden.

Die Bevölkerung in dieser Gegend ist sowohl sesshaft als auch nomadisierend, hinsichtlich ihrer ethnisch-religiösen Zugehörigkeit ist sie von vergleichsweise hoher Heterogenität gekennzeichnet: Der ¡awrãn wird sowohl von Drusen und sunnitischen Moslems besiedelt als auch von Christen, die sich ihrerseits in unterschiedliche Konfessionen aufspalten.[36]

---

[36] Die Christen [arab.: *masåÃå*, pl. *masåÃiyñn*] stellen heute dreizehn Prozent der syrischen Gesamtbevölkerung und besitzen ein ausgeprägtes übergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl. Aus diesem Grund, aber auch in Hinblick darauf, dass theologische Differenzen für das Pilgerwesen weitestgehend irrelevant sind, werden in der vorliegenden Arbeit die Christen der verschiedenen Konfessionen als *eine* Gruppe behandelt. Wann immer zu einem bestimmten Themenbereich oder an einem bestimmten sakralen Platz signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Konfessionen auftreten, werden diese im Rahmen des jeweiligen Kontextes thematisiert.
Die beiden größten Konfessionen sind die griechisch-orthodoxe [*ar-rñm al-ñr¤ñ÷uks*] Kirche sowie die mit Rom unierte griechisch-katholische [*ar-rñm al-kã¤ñlåk*] Kirche. Beide Konfessionen zusammen haben einen Anteil von ca. 7 % an der syrischen Gesamtbevölkerung. Anhänger dieser beiden christlichen Konfessionen leben im ¡awrãn, im Qalamñn-Gebirge sowie in Damaskus und Aleppo. Griechisch-orthodoxe ebenso wie griechisch-katholische Christen zeichnen sich innerhalb der syrischen Bevölkerung durch ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau aus, wobei vor allem die Griechisch-Katholischen stark

2.2.1. DER VULKANKEGEL VON ªAMM£R IBN Y£SIR IN ªAR-QA *[MAQ£M ªAMM£R IBN Y£SIR]*

Der Hauptstraße von as-Suwaydã' in Richtung Azraª folgend erreicht der Reisende nach vierzehn Kilometern ein kleines Dorf, das den Namen *as-SiØn* trägt. In diesem Dorf zweigt eine Straße nach rechts (Norden) ab, die den Reisenden nach weiteren fünfzehn Kilometern in die Ortschaft ªAråqa führt. ªAråqa ist berühmt für seine Höhle, die mit ihren zahlreichen Restaurants ein beliebtes Ausflugsziel für die Menschen aus der näheren Umgebung darstellt. Knapp dreihundert Meter nordöstlich des Höhleneinganges, der sich im Herzen der Ortschaft verbirgt, trifft der Besucher schließlich auf eine steile Bergkuppe. Mit gut zweihundert Höhenmetern ist diese Kuppe aus der Ebene bereits von weitem sichtbar. Direkt auf ihrem Gipfel befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Radarstation eine sehr berühmte Wallfahrtsstätte, die ªAmmãr ibn Yãsir gewidmet ist.

Nach Auskunft der vor Ort befragten Pilger war ªAmmãr ibn Yãsir einer der ersten Anhänger des Propheten MuÃammad. Er gehörte einer unterprivilegierten Gruppe an, nämlich den Banñ Yãsir, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Quray• standen. Dies, so informierten mich meine Gesprächspartner, sei auch der Grund dafür gewesen, dass die ungläubigen Mekkaner ªAmmãr ibn Yãsir besonders brutal verfolgten – im Gegensatz etwa zu einem anderen frühen Weggefährten MuÃammads, Abñ Bakr, der selbst Quray• war. ªAmmãr ibn Yãsir jedenfalls wurde wegen seines Glaubens und wegen seiner Treue zum Propheten gefoltert und schwer misshandelt: Inmitten der Wüste fesselte man ihn an ein Stück Holz und setzte ihn dort stundenlang der prallen Sonne

---

westlich orientiert sind (ROTTER 1996: 26). Die syrischen Armenier, etwa 4 % der Gesamtbevölkerung, sind in drei Kirchen gespalten, nämlich in die armenisch-gregorianische bzw. armenisch-orthodoxe [*al-arman al-ñr¤ñ÷uks*] Kirche, in die mit Rom unierte armenisch-katholische [*al-arman al-kã¤ñlåk*] Kirche sowie in die armenisch-protestantische [*al-arman al-burñtistãnt*] Kirche. Schließlich ist noch die westsyrische (so genannte „jakobitische“) Kirche zu erwähnen, die sich ihrerseits in die syrisch-orthodoxe [*as-sñråyãn al-ñr¤ñ÷uks*] und die syrianische oder syrisch-katholische [*as-sñråyãn al-kã¤ñlåk*] Kirche gliedert. Beide Konfessionen haben ihre Wurzeln im frühen orientalischen Christentum, sie haben als einzige bis heute die syrisch-aramäische Liturgie bewahrt. Zu diesen beiden Konfessionen bekennen sich heute nur noch zwei Prozent der Syrer. Ihr Siedlungsgebiet befindet sich hauptsächlich im südlichen Lã÷iqåya-Gebirge sowie in der al-Ñazåra, zum geringeren Teil auch in den Städten Damaskus und Aleppo (WIRTH 1971, DAM 1979, HALM 1988, PERTHES 1990, ROTTER 1996).

aus; zusätzlich wurde er heftig geschlagen und mit heißem Sand überschüttet. Doch ªAmmãr ibn Yãsir ließ sich davon nicht beirren, er soll unentwegt gerufen haben: *„Lã ilãha illã llãh!“* [dt.: *Es gibt keinen Gott außer Gott*].

Zu einem späteren Zeitpunkt in seinem Leben wurde ªAmmãr ibn Yãsir ein erfolgreicher Heerführer mit größtem militärischem Geschick, der noch heute gepriesen wird für seine Tapferkeit, für seinen Mut und seine Treue zum Propheten. Wie meine sunnitischen Interviewpartner betonten, seien diese Eigenschaften der Grund dafür, dass ªAmmãr ibn Yãsir im *„gesamten Islam“* hoch verehrt und respektiert werde.[37]

Wie die meisten Pilgerstätten, die von Drusen verwaltet werden, wurde auch diese Anlage während der letzten Jahre beachtlich ausgebaut. Vor dem Eingang zum Maqãm stehen zwei mächtige Eukalyptusbäume. An ihnen vorbei geht es über einige Stufen hinauf zu einem Grabraum, der etwa fünfzehn Meter lang und sechs Meter breit ist. Die dicken schwarzen Basaltmauern lassen das gesamte Bauwerk sehr alt erscheinen, wobei jedoch die Dachkonstruktion (ein Flachdach mit einer Metallkuppel über dem Grab) jüngeren Datums sein dürfte. Der westliche Teil des Grabraumes, in dem sich auch das eigentliche Grab befindet, ist nochmals durch ein Eisengitter abgetrennt. Er wird als heiliger angesehen als der Rest des Raumes, was unter anderem bei einem Gespräch zwischen der Grabwächterin und einigen Pilgern deutlich wurde: Die Pilger, sunnitische Moslems, überlegten, wo sie ihre Pilgermahlzeit [arab.: *waØbat az-ziyãra*] einnehmen könnten. Die Grabwächterin meinte daraufhin, dass man im Grabraum ruhig essen könnte – lediglich im abgetrennten (westlichen) Teil sei das Verzehren von Speisen verboten. Die Sunniten schienen von dieser Auskunft allerdings nicht ganz überzeugt zu sein, sie ließen sich schließlich im Aufenthaltsraum neben der Küche nieder.

Das Grab von ªAmmãr ibn Yãsir ist relativ klein (einen Meter zwanzig lang, einen halben Meter breit und einen Meter hoch) und gleicht im äußeren Erscheinungsbild jenem am Tall al-MasåÃ. Auf dem Grab und an den Wänden der Grabkammer befinden sich Photos von Pilgern, Haarbüschel, Kleidungsstücke, Kalligraphien, Stickereien sowie aus Stroh ge-

---

[37] Vgl. dazu RECKENDORF (1986: 448): *„ªAmmãr b. Yãsir b. ª£mir b. Mãlik, Abu 'l-Yaqzãn, a Companion of the Prophet, later a partisan of ªAlå.* [...]“. Auf Schrifttafeln wird ªAmmãr ibn Yãsir häufig mit dem Beinamen *al-®alål* versehen (vgl. Kapitel 2.3.4).

flochtene Sterne und Essmatten in der Fünf-Farben-Kombination. An der westlichen Seite des Grabraumes steht eine Wiege aus Holz, die mit Tüchern ausgelegt ist und zur Heilung kranker Kinder dient.

Schließlich finden sich in der Grabkammer etwa zwanzig bis dreißig Stabkerzen in unterschiedlicher Länge, die meinen Erhebungen zufolge ausschließlich bei der Ablegung von Gelübden gestiftet werden. Sie sind für all jene Pilgerstätten charakteristisch, die vornehmlich von Drusen und/oder Christen besucht werden. Die Länge dieser Kerzen kann (1) entweder genau der Körperlänge derjenigen Person entsprechen, die ein Gelübde abgelegt hat, sie kann aber auch (2) genau der Körperlänge eines Kindes entsprechen, für das ein Gelübde abgelegt wurde, oder sie hat (3) genau die Länge jenes kranken Körperteils, für dessen Genesung ein Gelübde abgelegt wurde.

An der nördlichen Seite schließt sich eine ®alwa an den Grabraum an, die etwa die gleiche Größe wie dieser hat und durch eine Tür mit ihm verbunden ist. Die Einrichtung der ®alwa ist spärlich, der Raum ist lediglich mit Teppichen und einfachen Sitzgelegenheiten (Matratzen entlang der Wände) ausgestattet. Die drei Säulen, die die Dachkonstruktion über der ®alwa stützen, sind mit fünf Zentimeter breiten Farbstreifen in der Fünf-Farben-Kombination gestaltet. Diese Farbstreifen finden sich auch an der dem Eingang gegenüberliegenden Mauer, hier in Form eines Halbkreises.

Neben der Eingangstür zur ®alwa hängt eine Informationstafel zum richtigen Verhalten während einer Pilgerfahrt, deren Inhalt ich im folgenden übersetzt wiedergebe (vgl. dazu Abbildung 18):

Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes:

In Befolgung der Ordnung und entsprechend den Geboten und Verboten, die im Heiligen Buch[38] *stehen, ordnen die eingeweihten Scheichs und alle Scheichs dieser Provinz, die Einhaltung der folgenden Vorschriften an: Bei jeder Wallfahrt, die zu diesem heiligen Maqãm gemacht wird, in Beachtung der Heiligkeit des Platzes und damit – so Gott will – eure Wallfahrt (von Gott) akzeptiert wird.*

[38] *Kitãb al-ªAzåz*, bezeichnet nach Auskunft meiner Interviewpartner das heilige Buch der Drusen, dessen Inhalt nur den Eingeweihten [arab.: *ªuqqãl*] bekannt ist.

1. *Der Eintritt in freizügiger Kleidung ist verboten.*
2. *Das Verweilen an diesem Platz hat in demütiger Haltung zu erfolgen.*
3. *Der Aufenthalt im Grabraum sollte nur ein paar Minuten dauern.*
4. *Das Rauchen an diesem Platz ist verboten.*
5. *Essen und Trinken sowie das Verzehren von Nüssen und ähnlichem ist an diesem Platz untersagt.*
6. *Gesang, Tanz bzw. Gruppentanz und ähnliches ist im gesamten Bereich der Grabanlage strengstens verboten. Das Ziel der Wallfahrt ist kein anderes, als vom Besitzer des Platzes* Baraka *zu erhalten.*
7. *Halte den Platz sauber und wirf keine Abfälle weg, außer an den speziell dafür vorgesehenen Stellen.*
8. *Das Übernachten, unter welchen Umständen auch immer, ist für jedermann untersagt.*
9. *Das Beschmieren (Beschreiben) der Wände des* Maqām *und der Nebenräume ist verboten.*
10. *Das Tragen von Waffen jeder Art ist an diesem Patz verboten.*

Bei jeder Wallfahrt ist es strengstens verboten, sich nicht an diese Anordnungen zu halten, und ein jeder, der dagegen verstößt, steht außerhalb des Gesetzes der Religion, widersetzt sich ihrem edlen Propheten und verdient die Verbannung, die Ausweisung und das Ausgestoßensein durch die eingeweihten Scheichs und Mitbrüdern.

Danke für eure Kooperation. So Gott will, wird eure Wallfahrt angenommen.

Die etwa fünfzigjährige Grabwächterin lebt laut eigener Aussage das ganze Jahr über mit ihrem Mann bei der Pilgerstätte und wechselt sich mit ihm bei der Beaufsichtigung der Grabanlage ab. Wie sie mir erzählte, kommen die meisten Pilger freitags, wobei unter ihnen Angehörige jeder Religionsgemeinschaft sowie Menschen aus allen Gegenden des Landes anzutreffen sind. Gemeinsam mit einigen anderen Pilgern zeigte mir die Grabwächterin die neu entstandenen Räumlichkeiten der Wallfahrtsstätte: Darunter waren Aufenthaltsräume für Pilger, Wohnräume für die Grabwächterfamilie sowie sanitäre Einrichtungen und eine Küche.

An einer weißen Wand, die sich links vom Eingang zur Küche befindet, stieß ich auf Handabdrücke aus Blut. Diese Handabdrücke stammen von Pilgern, die ihre Hände im Anschluss an die Durchführung eines Schlachtopfers in das Blut des Opfertieres tauchten und sie anschließend an die Wand drückten, um sich auf diese Weise mit dem Opfertier und der Pilgerstätte in eine Beziehung zu bringen.

2.2.2. DIE GRIECHISCH-ORTHODOXE GEORGSKIRCHE IN AZRA[a] *[MAQ£M AL-®IøR]*

Die griechisch-orthodoxe Georgskirche wurde im Jahre 515 n. Chr. auf dem Platz eines ehemaligen heidnischen Tempels errichtet, der kurz zuvor zerstört worden war. Sie gilt heute als das besterhaltene christliche Baudenkmal im Süden Syriens (ODENTHAL 1995: 123) und bildet damit auch einen wichtigen Anziehungspunkt für ausländische Touristen. Für den Kirchenbau charakteristisch sind acht massive Pfeiler, die an den Ecken eines Oktogons aufgestellt wurden und die Kuppel des Bauwerks tragen.[39] Damit hat der Innenraum der Kirche den Grundriss eines Achtecks, das sozusagen in ein Quadrat hineingestellt wurde (ROTTER 1996: 152), womit eine rundum symmetrische Grundfläche umschrieben wird. Nach Osten hin wurde dem achteckigen Grundriss ein Chor angefügt, in dem sich der Maqãm befindet, der das Grab des Heiligen Georg [arab.: *al-®i¿r*] beherbergt.[40]

Seit wann die Kirche den Maqãm des al-®i¿r beinhaltet und wie es zur Platzierung des Grabes an dieser Stelle kam, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Auffallend ist jedoch, dass BURCKHARDT (1824: 123) in seiner ausführlichen Beschreibung des Platzes zwar den beschriebenen halbkreisförmigen Chor an der östlichen Seite erwähnt, nicht jedoch das Grab des Heiligen Georg. KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 189) zeigen in ihrem Buch eine Skizze des Grabes, das, wie sie selbst zum Ausdruck bringen, nichts anderes darstellt *„als einen primitiven*

---

[39] Die Kuppel selbst ist allerdings neueren Datums. Für nähere Informationen zu diesem Bauwerk siehe BURNES (1999: 122f.).

[40] *al-®i¿r* (auch: *al-®u¿r*, *al-®a¿r* bzw. *al-®a¿ir*) ist der Name eines berühmten Heiligen, der von den Christen mit dem Heiligen Georg [arab.: *Mãr ÑirØis*] gleichgesetzt wird. Unter sunnitischen Moslems verkörpert er eine mythologische Gestalt, deren Wurzeln in die vorislamische Zeit zurückreichen und in *Tammñz von Babilon* und *Adonis von Syrien* zu sehen sind (EBERHARD 1958: 276ff.; KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 154; WENSINCK 1977: 902–905). Zusätzlich bestehen Überschneidungen mit dem biblischen Georg ebenso wie mit dem Propheten Elias [arab.: *Ilyãs*]. Unter den (nicht-christlichen) Pilgern traf ich bisweilen auf die Auffassung, dass al-®i¿r und Ilyãs vollkommen ident wären. Die mythologische Persönlichkeit wird heute mit Fruchtbarkeit assoziiert: *®a¿ir* (aus der Wurzel: ©-¿-r) bedeutet wörtlich übersetzt *grün, Grünes, grüne Saat* (WEHR 1977: 219; siehe dazu auch die Ausführungen in Kapitel 2.6.1). Diese Bedeutung kommt darüber hinaus auch in der Ortsbezeichnung *Azra[a]* zum Ausdruck: Grammatikalisch gesehen ist *Azra[a]* ein Imperativ von *zara[a]* [dt.: *säen, pflanzen, anbauen, kultivieren*; vgl. WEHR 1977: 341].

Steinhaufen, der zwischen vier Säulenstümpfen aufgeschichtet ist. [...] *Auf dem Grabe steht ein kleiner, hölzerner Trog von ungefähr 1 m Länge. An der einen der beiden Schmalseiten sind drei hölzerne Kreuze befestigt. Tragstangen an den beiden Längsseiten erweisen ihn als Traggerät. Im Volke nennt man ihn sarår (Wiege). Er steht das ganze Jahr über auf dem Grabe des hl. Georg und ist voll von geopferten Frauen- und Kinderkleidern. Aus der Tatsache, daß er sowohl am Gründonnerstag wie am Georgsfeste in Prozessionen herumgetragen wird und seinen dauernden Aufbewahrungsort auf dem Georgsgrabe hat, läßt sich seine doppelte Funktion ableiten. Ursprünglich nämlich scheint diese Wiege nichts anderes gewesen zu sein als das bekannte Kultgerät der orthodoxen Kirche, welches als hl. Grab bezeichnet wird und in dem am Karfreitag ein mit dem Leichnam Christi besticktes Tuch in Prozession herumgetragen wird. Aus der Tatsache jedoch, daß dieses Gerät ständig auf dem Georgsgrabe steht, und an dessen Festtage gleichfalls mitgeführt wird, hat es eine gewisse Bedeutungs-Erweiterung erfahren und auch den Namen Wiege erhalten, eine Bezeichnung, die sich wohl im Zusammenhang mit seiner neuerlichen Funktion gebildet hat, mittels welcher dieses Kultobjekt mit den Anliegen Kinder begehrender Frauen eine gewisse Beziehung eingegangen ist"* (KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 190).

Heutzutage ist die Kirche außerhalb der Gottesdienstzeiten (jeden Sonntag und Freitag von neun bis zehn Uhr vormittags) verschlossen. Einen Schlüssel dazu besitzt L¬ra, eine junge Frau, die nach eigener Darstellung für die Pilgerstätte verantwortlich [arab.: *mas'ñla*] ist.[41]

In der Kirche, gleich neben dem Eingangstor, steht eine leere, zwei Meter lange steinerne Wanne, die einst als Sarg des Heiligen Georg gedient haben soll, für die rezente religiöse Praxis allerdings keine Rolle mehr zu spielen scheint.

---

[41] Anmerkung zur Interviewsituation: Im Unterschied zu den Heiligtümern im Ñabal al-ªArab waren die meisten meiner Interviewpartner bei der Georgskirche auffallend zurückhaltend mit Informationen, die nur annähernd den Verdacht erwecken könnten, dass hier „häretische Handlungen" praktiziert werden könnten. Zu Beginn der Interviews kam bei meinen Gesprächspartnern häufig ein – vermutlich handlungsrechtfertigender – Aspekt zum Ausdruck: Die befragten Personen waren stets eifrig darum bemüht, mich darauf hinzuweisen, dass die hier ausgeübten volksreligiösen Praktiken mit den jeweiligen offiziellen Glaubenslehren (sei es die christliche oder die islamische) konform gehen würden. Die Herstellung eines einigermaßen offenen Gesprächsklimas war mir erst nach mehreren Besuchen (und einem entsprechend langen Aufenthalt am sakralen Platz) möglich.

Der heutige Maqãm befindet sich hinter dem Altar in der östlichen Apsis der Kirche. Das Grab des Heiligen Georg entspricht im Grundriss der von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 189) gezeichneten Skizze. Allerdings befindet sich heute auf dem Grab keine Wiege mehr, sondern ein überdimensionierter Geldkasten [arab.: *ṣandūq*]. Dieser ist an den Seitenwänden mit Teppichen und Tüchern verhüllt und kann nur von oben durch eine Glasplatte eingesehen werden. Am Fußende des Grabes befinden sich neben unzähligen Kerzen auch mehrere Ölgefäße, deren Öl [arab.: *zayt*] als heilig [arab.: *mubārak* bzw. *muqaddas*][42] gilt. Vor dem Verlassen des Grabraumes zeichnen sich die christlichen Pilger mit diesem Öl ein Kreuz auf die Stirn. An den Wänden rund um das Grab befinden sich zahlreiche Georgsbilder, die den Heiligen Georg in typischer Darstellung zeigen, nämlich auf einem Pferd sitzend und einen Drachen tötend. Da sich diese Bilder bereits seit längerer Zeit im Maqãm befinden, gelten auch sie als mubãrak. Die Bilder können von den Pilgern mit nach Hause genommen werden, es wird allerdings erwartet, dass dem Maqãm dafür – sozusagen im Austauschverfahren – ein gleichwertiges Bild gestiftet wird. Darüber hinaus sind auch hier wieder die bereits im vorhergehenden Kapitel erläuterten Stabkerzen anzutreffen. Die von KRISS / KRISS-HEINRICH erwähnte Wiege ist heute in einem nördlich angrenzenden Nebenraum der Kirche zu finden. Allerdings sind es jetzt bereits zwei Wiegen, die beide Ähnlichkeiten mit der Zeichnung von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 189) aufweisen. Beide Objekte liegen während des Jahres in völlig verstaubtem Zustand neben diversem Gerümpel. Lediglich ein Mal pro Jahr werden sie in Zuge einer Prozession durch den Ort getragen – und zwar ausschließlich am Ostersonntag, wie man mir nachdrücklich versicherte.

Rund um die Kirchenanlage ist neuerdings eine mit Beton verfugte Steinmauer entstanden. Auf dieser Mauer befinden sich zahlreiche Handabdrücke von Pilgern, die ihre Hände in weiße Farbe getaucht und danach gegen die Steinmauer gedrückt haben.

Bei einem meiner Besuche entdeckte ich an der östlichen Seite dieser Mauer ein Kreuz, das aus Blut gemalt war. Auf dem Boden davor

---

[42] Während die syrischen Christen die Begriffe *mubārak* und *muqaddas* weitgehend synonym verwenden, sehen sunnitische Moslems, Alawiten und Drusen darin zwei unterschiedliche Konzepte: Ihrer Ansicht nach bezeichne *mubārak* lediglich einen *„kleinen Teil“* von *muqaddas*. Während Ersteres ausschließlich *das Gute* beinhalte, das sich an Personen und Dingen manifestiere, beziehe sich *muqaddas* auch auf *das Leiden* sowie unter anderem auf die rituellen *Handlungen* (vgl. CHELHOD 1996: 23f., 39f. sowie die Ausführungen in Kapitel 2.4.2).

befanden sich ebenfalls mehrere Blutspuren. Nach Auskunft von anwesenden Kindern stammt dieses Blut von Schlachtopfern, die hier häufig vollzogen werden würden. Meine Frage, ob man dabei jedes Mal an dieser Stelle schlachte, verneinten die Kinder. Normalerweise, so die Erzählung meiner kleinen Interviewpartner, würde direkt im Inneren der Kirche geschlachtet werden, es wäre eher eine Ausnahme, wenn die Schlachtungen vor der Kirche stattfänden. Entgegen dieser Aussagen erklärten mir jedoch die Erwachsenen, dass Schlachtopfer *im Inneren* der Kirche ausschließlich in der Vergangenheit durchgeführt worden wären. Rund um den Altar befindet sich – gleichsam als stumme Zeugin – eine steinerne Rinne, die ursprünglich für das Blut geschlachteter Tiere vorgesehen war. Sie verläuft in Form eines Halbkreises von der nordöstlichen Kirchenecke zur südöstlichen und mündet dort in ein Loch, wo das Blut der geschlachteten Tiere versickern konnte. Die Frage, ob dieser Schlachtplatz innerhalb der Kirche tatsächlich noch in Verwendung ist oder ob heute ausschließlich im Freien vor der Kirche geschlachtet wird, konnte ich nicht letztgültig klären. Tatsache ist jedenfalls – darin waren sich alle meine Interviewpartner einig – dass Schlachtopfer bei der Georgskirche nach wie vor üblich sind und dass diese überwiegend von sunnitischen Moslems und Drusen (und nur zu einem kleineren Teil von Christen) dargebracht werden würden. Einige der christlichen Pilger thematisierten von sich aus, dass heute mehr als die Hälfte der Pilger des Maqãm al-®i¿r Moslems wären. Diese würden allerdings ausschließlich wegen des Grabes des Heiligen Georg hierher pilgern [syr. arab.: *min •ãn ziyãra*], während die meisten griechisch-orthodoxen Christen primär wegen der Kirche, das heißt des Gottesdienstes wegen [syr. arab.: *min •ãn quddãs*], kommen würden.

Wie alle meine Interviewpartner übereinstimmend erklärten, gibt es an dieser Pilgerstätte keinerlei Schwierigkeiten zwischen sunnitischen Moslems, Drusen und Christen bzw. zwischen den Christen verschiedener Konfessionen untereinander.[43] *„Kullnã miºl baª¿!“* [dt.: *wir sind alle gleichwertig*] ist in diesem Zusammenhang ein überaus beliebter Ausspruch. Diese Toleranz wird allerdings durchaus nicht als Angleichung der religiösen Praxis interpretiert: Als ich den Maqãm zum ersten Mal betrat und mir – wie das bei den meisten Heiligtümern üblich ist – vor dem Eingang die Schuhe auszog, stieß das bei einigen Christen, die mich begleiteten, auf großes Unverständnis. Alsbald wurde mir unmissver-

[43] Zur Bevölkerung von Azraª siehe ªABD AL-ªAZ-Z / MUµ‡AFF£ (1996: 141–172).

ständlich klar gemacht, dass ich meine Schuhe gefälligst wieder anziehen solle, denn das würden *„nur die Moslems so machen“*.

Entgegen der Darstellung von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 189ff.) waren sich alle Pilger, mit denen ich Gespräche führte, einig darüber, dass die leiblichen Überreste des Heiligen Georg *nicht* an dieser Stelle begraben seien. Es gäbe, so meine Interviewpartner, zahlreiche Gräber, die dem Heiligen Georg gewidmet wären, und es sei lediglich dessen RñÃ, der hier wie dort präsent wäre. Auf meine Frage, wo nun eigentlich die *leiblichen* Überreste des Heiligen Georg tatsächlich zu finden wären, antworteten die meisten meiner Interviewpartner, dass sie das nicht genau wissen würden, vermutlich aber in Palästina. Es hatte jedoch ganz den Anschein, als ob eine solche Frage als weitgehend unwichtig und irrelevant angesehen werden würde.

Abschließend möchte ich noch einen Hinweis von CURTISS (1903: 91) aufgreifen. Er erwähnt für die unmittelbare Nähe der Kirche *„zwei Pfeiler, zwischen welchen ein Bastard nicht hindurchschreiten kann“*.

Die Doppelsäule ist heute noch vorhanden (siehe Abb. 27), Dorfbewohner führten mich zu ihr. Sie befindet sich etwa hundert Meter nördlich der griechisch-orthodoxen Georgskirche in den Ruinen eines alten Klosters. Die Dorfbewohner wiesen mich sofort darauf hin, dass sich ausschließlich „gute“ Menschen mit reinem Herzen durch diese beiden nebeneinanderstehenden Säulen hindurchzwängen könnten, sie schienen jedoch die Sache nicht (mehr) ganz ernst zu nehmen. Jedenfalls – so wurde mir versichert – würde der Doppelsäule zur Wahrheitsfindung heute keine Bedeutung mehr zukommen.

2.2.3. DIE HEILIGTÜMER DES PROPHETEN JOB BEI NAW£ *[MAQ£M AN-NAB- AYY¸B]*

Etwa fünfundzwanzig Kilometer westlich von Azraª befindet sich *„nach alter Überlieferung der Schauplatz der Hiobsgeschichte“* (CURTISS 1903: 34). Von Nawã aus führt eine schmale Straße nach Süden, auf der der Reisende nach fünf Kilometern die kleine Ortschaft a•-¶ay© Saªd erreicht, die in früheren Zeiten Dayr Ayyñb hieß.[44] In der älteren Literatur werden für diesen Ort gleich drei Heiligtümer erwähnt, die alle dem Propheten Job, also Nabå Ayyñb, gewidmet sind:

---

[44] Siehe dazu den Artikel im syrischen Lexikon *al-MuªØam al-Øuærãfå* (Bd. 2, 1992: 79).

(1) µa©rat an-Nabå Ayyñb: *„In the village ¶¥© Sa²d* [...] *there is a stone called µaÃret Ayñb, on which it is said that the prophet Job used to lean during the days of his affliction“* (CANAAN 1927: 78). Nach CURTISS (1903: 92) handelte es sich bei diesem Stein um einen 1,88 Meter hohen Basaltmonolith, der schon in vorislamischer Zeit als Heiligtum verehrt worden sein soll. Der Stein, ein Denkmal des Ramses II., zeige in der rechten oberen Ecke eine Darstellung von Ramses' Haupt sowie eine hieroglyphische Inschrift (siehe dazu SCHUMACHER 1892: 142ff.).

(2) ¡ammãm an-Nabå Ayyñb: BAEDECKER (1904: 140) beschreibt das als heilkräftig verehrte Bad als am Fuße des Hügels von µa©rat Ayyñb gelegen.

(3) Maqãm an-Nabå Ayyñb: Auch der Maqãm wird bei BAEDECKER (1904: 140) kurz erwähnt. BAEDECKERS Darstellung zufolge beinhaltet der Maqãm nicht nur das Grab des Nabå Ayyñb, sondern auch die letzte Ruhestätte seiner Frau.

Der oben erwähnte heilige Stein ist heute nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz zu finden, sein Schicksal ist ungewiss: Entweder wurde er in ein Museum transportiert oder er wurde zum Hausbau verwendet. Möglicherweise befindet er sich tatsächlich *„taÃt al-ar¿“* [dt. wörtl.: *unter der Erde*], wie es einer der Grabwächter des Maqãm an-Nabå Ayyñb zum Ausdruck brachte. Fest steht jedenfalls, dass der Hieroglyphenstein im volksreligiösen Kontext rezent keine Rolle mehr spielt.

Nicht viel anders das zweite der erwähnten Heiligtümer:

Inmitten eines Ruinenfeldes am Fuße des Hügels liegt das ¡ammãm an-Nabå Ayyñb. Vom äußeren Erscheinungsbild gleicht es – als Bauwerk mit einem vier mal vier Meter großen Grundriss – sehr stark der heiligen Quelle von Abñ ¡urr bei ²Uyñn. Der Wasserspiegel des darin befindlichen Beckens liegt etwa einen halben Meter unterhalb des Eingangs. Westlich des Baues verläuft ein kleines Rinnsal, das signalisiert, dass es sich hier tatsächlich um eine Quelle (und nicht um eine Zisterne) handelt. Mehrere Dorfbewohner erzählten mir, dass das Wasser der Quelle früher einmal warm und schwefelhältig gewesen sei. Es soll einst eine berühmte Heilquelle gewesen sein, die vor allem zur Behandlung von Hautkrankheiten aufgesucht worden wäre. Davon ist heute jedoch wenig übrig geblieben, das Bad macht insgesamt einen sehr einsamen und verlassenen Eindruck. Allerdings befindet sich im Gebäude über der Quelle eine andere, in der Literatur nicht erwähnte Besonderheit: Es handelt sich dabei um eine Steinplatte, auf der ein „Fußabdruck“ des Nabå Ayyñb zu sehen ist. Seitens der Dorfbewohner wird diesem Fußabdruck großer

Respekt entgegengebracht, auch wenn er nach Auskunft meiner Gesprächspartner für die rezente religiöse Praxis keine Rolle mehr spielt.

Schließlich zum letzten der drei Heiligtümer:

Der Maqãm, auch Qubbat an-Nabå Ayyñb genannt, befindet sich unmittelbar nach dem Ortsende auf einem kleinen Hügel, ca. dreihundert Meter südlich des ¡ammãm an-Nabå Ayyñb. Vor dem Maqãm liegt ein kleiner Friedhof [arab.: *maqbara*], der von den Menschen aus der näheren Umgebung benutzt wird. Der Hügel sowie das östlich an ihn anschließende Gebiet sind heute militärisches Sperrgebiet und dürfen daher nicht betreten werden. Die Pilgerstätte selbst wird von sunnitischen Moslems verwaltet, wobei offensichtlich mehrere Grabwächter für den Maqãm zuständig sind. Dieser Schluss liegt nahe, da ich bei jedem meiner Besuche einen anderen Grabwächter antraf, der jeweils von sich behauptete, dass *er* für die Anlage verantwortlich sei. Einer dieser Grabwächter war ein „Verrückter" [arab.: *mahbñl*], über den die Dorfbewohner sagten, dass er die Segenskraft Gottes besitze [syr. arab.: *huwa ªa-l-baraka*].

Die Grabanlage ist über einem quadratischen Grundriss mit einer Fläche von sieben mal sieben Metern errichtet und wurde direkt in den Felsen hineingebaut. Nach Auskunft meiner Gesprächspartner ist das Gebäude bereits sehr alt, vor zehn Jahren sei es allerdings renoviert und eine neue Decke eingezogen worden. Seit dieser Renovierung flattert auch eine grüne Fahne über der kleinen weißen Kuppel auf dem Dach. Tatsächlich beherbergt der Maqãm zwei Gräber, wobei das rechte jenes des Nabå Ayyñb ist. Das linke Grab allerdings ist gemäß der Ansicht der vor Ort befragten Personen nicht – wie von BAEDECKER (1904: 140) behauptet – das Grab seiner Frau, sondern dasjenige seines Sohnes.

Im Grabraum befindet sich eine große Wandtafel, die die Lebensgeschichte des Nabå Ayyñb erzählt. Dort erfährt man unter anderem, dass Nabå Ayyñb ein Mann von hoher Moral gewesen sei. Er sei, so die Angaben auf der Wandtafel, großgewachsen gewesen, habe einen großen Kopf gehabt, gekräuseltes Haar, schöne Augen und einen kurzen Hals. Seine Beine und Arme wären dick und kräftig gewesen. Doch nicht nur über das Aussehen des Propheten Job weiß die Tafel Einiges zu berichten, sondern auch sehr ausführlich über seine Leidensgeschichte und darüber, dass Nabå Ayyñb letztlich die Prüfung seines Glaubens bestanden habe und dass Gott aus dem „Wettkampf mit dem Teufel bzw. *Iblås*" als Sieger hervorgegangen sei.

Nach Meinung meiner Interviewpartner zeigt die Geschichte des Nabå Ayyñb den Menschen unter anderem, wie sie mit dem Leiden umzugehen hätten. In diesem Zusammenhang wurde mir oft erzählt, dass

jeder Prophet eine bestimmte Charaktereigenschaft [arab.: *mumayyiza*] verkörpere. Bei Nabå Ayyñb seien dies die Geduld bzw. das Ertragen von Leiden, er sei sozusagen das Symbol für das Leid [syr. arab.: *huwa ramz li-™-™abr; mumayyizatu a™-™abr*].[45] Ein Pilger erzählte mir dazu eine interessante Überlieferung: Als Nabå Ayyñb schwer krank in seinem Leiden dahinsiechte, kam eines Tages ein Wurm [arab.: *dñda*] aus ihm herausgekrochen. Ayyñb sah den Wurm an und sprach zu ihm: *„Nimm deinen Teil und geh!“* [syr. arab.: *©udå na™åbik wa-rñÂå*].[46]

Angeblich kommen während des gesamten Jahres Pilger unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zum Maqãm an-Nabå Ayyñb, vor allem aber sunnitische Moslems. Gelegentlich, so die von mir befragten Personen, würden beim Maqãm auch Schlachtopfer vollzogen werden. In früherer Zeit wären zudem Prozessionen zu Ehren des Propheten Job veranstaltet worden, diese hätten allerdings aufgrund der Nähe des Maqãm zu den besetzten Gebieten untersagt werden müssen.

---

[45] Die Tatsache, dass Nabå Ayyñb als Symbol für das Leiden und die Geduld angesehen wird, kommt auch in syrisch-arabischen Sprichwörtern [arab.: *ma¤al* pl. *am¤ãl*] zum Ausdruck. Wenn etwa jemand nach stundenlangem Warten ein weiteres Mal vertröstet wird, so protestiert er mit den Worten: *„µabart ™abr Ayyñb!“*, das ins Deutsche übersetzt bedeutet: *„Ich habe mich geduldet, die Geduld des Nabå Ayyñb.“*

[46] Diese Überlieferung ist teilweise auch in den südlichen Landesteilen der heutigen Türkei bekannt, so beispielsweise in Urfa (mündliche Mitteilung von Stephan Procházka, 14. Jänner 2002).

Abb. 17: Eingang zur Grabkammer des ªAmmãr ibn Yãsir

Abb. 18: Wallfahrtsordnung der Pilgerstätte ªAmmãr ibn Yãsir

Abb. 19: Wiege zur Heilung kranker Kinder

Abb. 20: Das Grab von ʿAmmār ibn Yāsir mit Essmatten und Stabkerzen

Abb. 21: Maqãm ªAmmãr ibn Yãsir: Handabdrücke aus Blut von Schlachtopfern

Abb. 22: Die griechisch-orthodoxe Georgskirche in Azra[a]

Abb. 23: Das Grab des Heiligen Georg in Azra[a]

Abb. 24: Flaschen mit heiligem Öl beim Georgsgrab

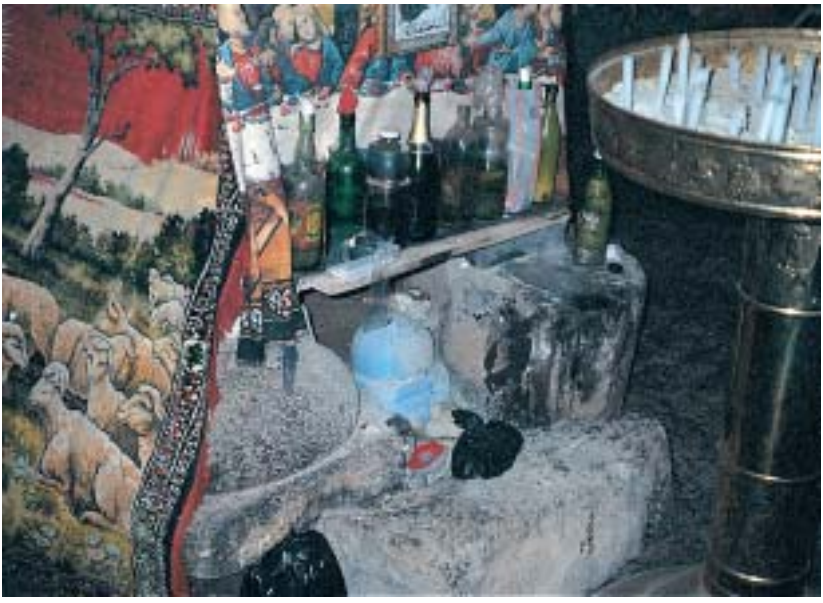

Abb. 25: Weihrauchspuren am Fuße des Georgsgrabes

Abb. 26: Eine der beiden Wiegen in der Georgskirche von Azra[a]

Abb. 27: Doppelsäule in Azra[a], die einst zur Wahrheitsfindung diente

Abb. 28: Die Heilquelle ¡ammãm an-Nabå Ayyñb bei Nawã

Abb. 29: Fußabdruck des Propheten Job

Abb. 30: Grabanlage des Propheten Job bei Nawã

Abb. 31: Das Grab des Propheten Job und das seines Sohnes

2.3. PILGERSTÄTTEN IM GROSSRAUM DAMASKUS

2.3.0. VORBEMERKUNGEN

Im Folgenden werden zunächst zwei Pilgerstätten beschrieben, die sich in der Nähe eines urbanen Zentrums befinden, nämlich auf dem Ñabal Qãsiyñn am westlichen Stadtrand von Damaskus. Interessanterweise stehen die (sunnitischen) Wärter dieser beiden Pilgerstätten den „volksreligiösen" [arab.: *dån •aªbå*] Vorstellungen und Handlungen, die mit diesen Plätzen verknüpft sind, äußerst kritisch gegenüber und scheinen eher die Positionen des „orthodoxen Islam" [arab.: *dån rasmå*] zu vertreten. So betonte etwa der Grabwächter der Siebenschläfergrotte immer wieder, dass der von ihm beaufsichtigte Platz nicht heiliger wäre als alle anderen, normalen Plätze, denn wirklich heilig sei nur Einer, und der wäre im Himmel und nicht auf Erden. Der Glaube, dass es so etwas wie „Zonen göttlicher Segenskraft" gäbe, sei schlichtweg falsch.

Diese orthodoxen Argumentationen scheinen einer – nicht unumstrittenen – Theorie des britischen Sozialanthropologen Ernest GELLNER Recht zu geben: Dieser Theorie zufolge sind die städtischen Zentren stets durch das Vorherrschen der strengen doktrinären Lehre des Islam, der so genannten „großen Tradition" *(great tradition)* gekennzeichnet. Die Vertreter dieser schriftlichen Tradition befinden sich nach GELLNER jedoch in stetem Widerstreit mit den lokalen Formen der Volksreligion, der so genannten „kleinen Tradition", die vornehmlich in den peripheren, ländlichen Gebieten sowie generell in den unterprivilegierten Schichten der Gesellschaft anzutreffen sei.[47]

In den folgenden Ausführungen wird unter anderem deutlich, dass das Pilgerwesen zu den hier beschriebenen sakralen Plätzen innerhalb der syrischen Gesellschaft keineswegs auf ungeteilte Zustimmung stößt. Zudem wird dabei klar, dass die Ablehnung der kognitiven Konstruktion sakraler Plätze auch religiös motiviert sein kann und nicht ausschließlich ein Ergebnis von Verwestlichung oder Säkularisierung ist.

Für alle in Kapitel 2.3 beschriebenen Pilgerstätten gilt, dass die historische Quellenlage – vermutlich auf Grund ihrer Nähe zum urbanen Zentrum – überraschend gut ist.

---

[47] GELLNER (1969, 1981). Vgl. dazu auch REDFIELD (1955), GOODY (1990), GONNELLA (1995) sowie GINGRICH (2002).

2.3.1. DIE SIEBENSCHLÄFERGROTTE AM ÑABAL Q£SIY¸N *[MAˆ£RAT Aµ¡£B AL-KAHF]*

Die heilige Höhle am Ñabal Qãsiyñn wird heute vor allem von schiitischen Pilgern aus dem Iran und aus Pakistan aufgesucht, die im Rahmen staatlich organisierter Pilgerreisen nach Damaskus kommen. Die wichtigste Destination dieser Pilgerfahrten bildet die mit iranischem Geld finanzierte Wallfahrtsanlage as-Sitt Zaynab (as-Sayyida Zaynab). Daneben besuchen die iranischen und pakistanischen Pilgergruppen vor allem die Ruqayya-Moschee (die Grabstätte bzw. das Haupt ¡usayns), die Omayyaden-Moschee sowie die Heiligengräber auf dem Friedhof von Bãb a™-µaæår. Bisweilen wird bei diesen organisierten Pilgerreisen auch der Maæãrat A™Ãb al-Kahf, der Siebenschläfergrotte am Ñabal Qãsiyñn ein Besuch abgestattet.

Den meisten Syrern hingegen ist diese Höhle heutzutage weitgehend unbekannt, sie scheint für die rezente volksreligiöse Praxis irrelevant geworden zu sein. Dennoch möchte ich den Platz in der vorliegenden Untersuchung nicht unerwähnt lassen, da es sich hier um eine einst sehr berühmte Wallfahrtsstätte handelt, zu deren Beschreibung die literarischen Quellen bis ins achte nachchristliche Jahrhundert zurückreichen. Zudem lassen sich an diesem Platz die Umdeutung von Mythen und Legenden sowie deren Austauschbarkeit besonders gut veranschaulichen.

Nach KANDLER (1994: 86) war die Höhle am Ñabal Qãsiyñn ursprünglich unter dem Namen *kahf Ñibrål* bzw. *kahf Ñibrã'ål* [dt.: Höhle des Engels Gabriel] bekannt. Dieser Name ließe sich noch bis ins Jahr 1532 n. Chr. nachweisen, doch spätestens ab dem Beginn der osmanischen Herrschaft, so KANDLER, würden die Menschen an dieser Stelle die so genannten Siebenschläfer [arab.: *a™Ãb al-kahf*] verehren. KANDLER vermutet, dass diese Umdeutung mit der Rolle Gabriels zusammenhänge, der gemäß der Legende die Siebenschläfer bewacht haben soll.

Entgegen der Darstellung KANDLERS (1994)[48] ist die Umdeutung des Platzes jedoch keineswegs abgeschlossen oder als endgültig zu betrachten. Ich selbst erhielt in diesem Zusammenhang eine interessante Information vom Grabwächter des nahe gelegenen Heiligtums Maæãrat al-Arbaå̊n, der mir erzählte, dass die Höhle Maæãrat A™Ãb al-Kahf in

[48] Dazu ist anzumerken, dass KANDLER diese These auf eine systematische Aufarbeitung des verfügbaren schriftlichen Quellenmaterials stützt (und nicht auf oral tradierte Überlieferungen).

Wirklichkeit mit den Siebenschläfern gar nichts zu tun habe, sondern dass die Bergöffnung vielmehr jenen Ort markiere, an dem der Engel Gabriel nach dem Mord Kains an Abel zu Adam trat, um ihm mit den Worten *„al-baqåya bi-Ãayãtak“* [dt. wörtl.: *der Rest mit deinem Leben*] Beileid zu wünschen.

Die Siebenschläferlegende ist im Islam sehr populär und findet ihre Entsprechung im Koran in Sure 18, der so genannten *sñrat al-kahf*. Als Überlieferung mit vorislamischem Ursprung spielt sie zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius in der Mitte des dritten Jahrhunderts. Gemäß der christlichen Version lautet die Siebenschläferlegende folgendermaßen:

Kaiser Decius versprach den christlichen Edelleuten von Ephesos – ebenso wie vielen anderen, die die neue Religion angenommen hatten – sie vor dem Tod zu bewahren, wenn sie die kaiserlichen Götzen anbeten würden. Unter den Edlen der Stadt befanden sich sieben Jünglinge, die sich diesem Befehl des Kaisers zur Verehrung seiner Götzenbilder widersetzten. Um der Verfolgung zu entkommen, versteckten sich die sieben Jünglinge in einer Höhle, in der sie nach langem Gebet in einen tiefen Schlaf fielen, der letztlich mehr als dreihundert Jahre dauern sollte. In der Annahme, nur kurze Zeit geschlafen zu haben, schickten die Jünglinge einen unter ihnen – Diomedes – in die Stadt, um dort Lebensmittel zu kaufen. Dieser bemerkte jedoch sogleich, dass die Stadt plötzlich ein christliches Aussehen hatte, während umgekehrt dem Verkäufer die Münze, mit der Diomedes bezahlen wollte, als ein seltenes altes Stück auffiel. Der Jüngling wurde daraufhin zum Statthalter sowie zum Bischof geführt, wo sich der Sachverhalt schließlich aufklärte. Der byzantinische Kaiser Theodosius II. höchstpersönlich machte sich nun auf den Weg, um jene Höhle aufzusuchen, in der Diomedes unwissentlich so viele Jahre zugebracht hatte. In der Höhle fand Theodosius II. die übrigen sechs Jünglinge, die alsbald von neuem einschliefen, um schließlich endgültig zu sterben (vgl. KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 216; KANDLER 1994: 12ff.; DOSTAL 1993: 79, 177).[49]

Eine ganze Reihe heiliger Höhlen wird mit dieser Siebenschläferlegende in Beziehung gebracht (siehe KANDLER 1994). Die hier beschrie-

[49] In den islamischen Versionen der Siebenschläferlegende spielt neben dem Engel Gabriel ein Hund namens Qi†mir als Bewacher des dreihundert Jahre lang dauernden Schlafes der sieben Jünglinge eine entscheidende Rolle. Im Koran ist von 309 Jahren die Rede, wobei 309 Mondjahre etwa 300 Sonnenjahren entsprechen.

bene Maæãrat A™Ãab al-Kahf am Ñabal Qãsiyñn bei Damaskus – in älteren Landkarten wird die Höhle auch als *RiØãl al-Kahf* [dt. wörtl.: *Männer der Höhle*] bezeichnet – ist also nur eine davon. Sie befindet sich direkt unterhalb einiger Felsplatten, etwa dreihundert Höhenmeter unterhalb des Gipfels des Ñabal Qãsiyñn.

Noch vor vierzig Jahren fanden KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 217ff.) hier einen vielbesuchten Wallfahrtsort vor. Sie beschreiben den Ort folgendermaßen: „*Der eigentlichen Grotte ist ein altes, halbverfallenes Gebäude vorgelagert, dessen Pforte uns der Wächter aufsperrte. Es erhebt sich auf einem schmalen, ebenen Vorsprung, hinter dem die Felswände stark ansteigen. Etwa in der Mitte dieser Terrasse befindet sich der Eingang zur Grotte, die ein schmales Rechteck darstellt, deren Länge Massignon mit 7,13 m und deren Breite er mit 1,70 m angibt. An der linken Längswand befinden sich unmittelbar hintereinander sieben miÃrãb, von denen jedoch die drei ersten und die drei letzten nur angedeutet sind und allein der mittlere, also der vierte, eine wirkliche Nische darstellt.* [...] *Genau gegenüber erblickt man in einer ausgemauerten Nische das Grabmal des MuÃammed Ibn al-¡ anafåya, eines Sohnes ªAlås und Gründer der Kaisañåya* [...]. *Bei Massignon nicht erwähnt ist die Tatsache, daß die Grotte rückwärts rechtwinkelig abgemauert ist. In dieser Mauer befinden sich jedoch fünf Löcher, die den Blick in die schlauchartige Verlängerung der Höhle ermöglichen, in welcher man mehrere kopfartige Steinkugeln von ca. 12 cm Durchmesser erblickt, so wie sie sonst auf kantigen Säulchen die Kopfenden der steinernen Gräber zu verzieren pflegen. Der Grabwächter erzählte uns, daß sich dort die Schlafstelle der sieben Heiligen befunden hätte. Auf der Plattform vor dem Eingange zur Grotte liegen auf der linken Seite in einem nach oben offenen, ummauerten Hofe das Grab des sogenannten Schäfers und das Grab des Hundes Qi†mår* [...]. *Nach einer älteren Legende sollen in den beiden Gräbern zwei der Siebenschläfer ihre endgültige Ruhestätte gefunden haben. Die Felswand, welche den Raum rückwärts abschließt, besitzt einen kugeligen Vorsprung mit zwei kleinen Vertiefungen darin, der wegen seiner auffälligen Form als der Kopf des Hundes Qi†mår angesehen wird.*“

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich diese Pilgerstätte im Vergleich zur Beschreibung von KRISS / KRISS-HEINRICH entscheidend verändert. So ist etwa an der Stelle der einstigen Grabanlagen vor der Höhle ein modernes Wohnheim für islamische Theologiestudenten entstanden. Der geistliche Führer [arab.: •ay©] dieses Wohnheims erzählte mir bei meinem Besuch, dass er selbst vor dreißig Jahren den Umbau veranlasst

habe. Er führte mich in die Höhle und zeigte mir mehrere alte Photographien der Pilgerstätte, die den Abbildungen in KRISS / KRISS-HEINRICH (1960, Abb. 111–114) weitgehend entsprachen. Anhand dieser Photos lieferte mir der ¶ay© anschließend eine detaillierte Beschreibung der zwischenzeitlichen Veränderungen an der Pilgerstätte. Die Grotte als solche existiert zwar noch, allerdings in stark veränderter Gestalt: Sie präsentiert sich heute als ein fünf Meter langer Gang, der sich nach hinten hin langsam verschmälert. An der nordöstlichen Seite dieses Höhlenganges wurde eine Betonmauer eingezogen, der verbleibende Fels an der gegenüberliegenden Seite wurde mit Ölfarbe bemalt. Die von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 218) erwähnten fünf Löcher an der rückwärtigen Wand der Höhle sind heute mit Beton verschlossen. Das Grab von Ibn al-¡anafåya verschwand im Fußboden der Höhle, nachdem der Estrich um gut drei Viertel Meter angehoben worden war. Die Ruhestätte ist nun überhaupt nicht mehr zu erkennen, auch keine Tafel oder Inschrift erinnert an die berühmte Persönlichkeit. Ähnlich erging es auch den beiden Gräbern auf der einstigen Terrasse, wobei der ¶ay© mir gegenüber meinte, dass eines der beiden Gräber dasjenige eines ehemaligen Grabwächters gewesen wäre, und dass das andere ohnehin schon immer leer gewesen sei. Wie auch immer, heute befindet sich an diesem Platz jedenfalls die Bibliothek des Studentenheims.

Mubãrak sei hier, so erklärte mir der ¶ay© sinngemäß, überhaupt nichts. Natürlich, fuhr er fort, das ganze Land sei in gewissem Sinne heilig, weil es von Gott geschaffen worden wäre. Gott würde uns alle beobachten und er wisse stets, was wir Menschen täten. Gott sei jedoch überall gleichermaßen präsent. Daraus leite sich ab, dass jeder Platz auf der ganzen Welt ein gleiches Maß an Heiligkeit besitze. Grundsätzlich vertrat der ¶ay© die Ansicht, dass dies alles keine Frage der individuellen Meinung [arab.: *ra'y*] sei, sondern die eigentliche Frage laute vielmehr: Was ist richtig (wahr) und was ist falsch [syr. arab.: *as-su'ãl huwa •ñ ™aÃÃ wa •ñ mñ ™aÃÃ*]? In dem mehrstündigen Gespräch mit dem ¶ay©, der mich – nebenbei bemerkt – zum Islam zu bekehren versuchte, wurde jedenfalls deutlich, dass es in Syrien sehr kontroverse Standpunkte zum volksreligiösen Pilgerwesen gibt. Entgegen der Auffassungen aller anderen Grabwächter der von mir untersuchten heiligen Stätten meinte dieser ¶ay©, dass er *nicht* die Ansicht vertrete, dass alle Buchreligionen gleichwertig wären [syr. arab.: *ana mã bqñl kullnã mi¤l baª¿*].

Mit einem der Theologiestudenten, die in dem neu errichteten Heim wohnen, führte ich ebenfalls ein längeres Gespräch. Er nannte das beim Namen, was der ¶ay© zuvor nur angedeutet hatte: Die Behauptung, dass

die Siebenschläfer jemals in der Grotte am Ñabal Qãsiyñn gewesen wären, sei nichts anderes als eine Lüge [arab.: *ki÷b*]!

Ähnlich äußerte sich auch der Sohn des Grabwächters der nahe gelegenen Blutshöhle von Kain und Abel.

2.3.2. DIE BLUTSHÖHLE VON KAIN UND ABEL AM ÑABAL Q£SIY ¸N *[MA ˆ £RAT AD-DAM]*

Maæãrat ad-Dam [dt. wörtl.: *Höhle des Blutes*] ist heute wahrscheinlich die gängigste Bezeichnung für die berühmte Wallfahrtsstätte am Ñabal Qãsiyñn. Das Heiligtum ist außerdem unter folgenden Namen bekannt:

Maæãrat al-Arbaªån [dt. wörtl.: *Höhle der Vierzig*]
Maqãm al-Arbaªån [dt. wörtl.: *Maqãm der Vierzig*]
Qubbat al-Arbaªån [dt. wörtl.: *Qubbat der Vierzig*]
Maæãrat al-Ññª [dt. wörtl.: *Höhle des Hungers*]

Der zehnte von mir untersuchte sakrale Platz befindet sich etwa 1,5 Kilometer (Luftlinie) nordöstlich der Siebenschläfergrotte Maæãrat A™Ãab al-Kahf. Eine breite Schlucht trennt die beiden Heiligtümer voneinander. Vom Stadtteil µãliÃåye aus führt ein steiler Fußweg hinauf zur weithin bekannten Höhle, die sich etwa zweihundert Höhenmeter unterhalb des Gipfelplateaus befindet.

Dieses zweite Heiligtum am Ñabal Qãsiyñn dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach bereits vorislamische Wurzeln besitzen. Nach Auskunft der Grabwächterfamilie bestand schon zur Zeit der Römer eine Tempelanlage an dieser Stelle, die später in eine Kirche umfunktioniert wurde. Wie die zahlreichen schriftlichen Quellen belegen, erfreute sich die heilige Stätte über Jahrhunderte hinweg großer Beliebtheit.[50] Schon IBN ÑUBAIR, der Damaskus vom 5. Juli bis zum 9. September 1184 n. Chr. besuchte, schreibt, dass die Höhle am Berg Qãsiyñn mit dem Mord von Kain an Abel in Verbindung gebracht werden würde: *„Ebenfalls auf dem Berg Kasyun, eine Meile oder mehr im Westen vom gesegneten Geburtsort Abrahams, ist eine andere Höhle, die Höhle des Blutes, denn auf dem Berg floß das Blut Abels, der von seinem Bruder Kein, dem zweiten Sohn Adams getötet wurde. Die Blutspur reicht von der halben Höhe des*

[50] Zur Aufarbeitung dieser schriftlichen Quellen siehe BORK-QAYSIEH (1993: 88–95).

Berges bis zur Höhle. Auf der oberen Hälfte des Berges finden sich keine vergleichbaren Spuren. Es heißt, daß sie dieselbe Farbe haben wie die Steine auf dem Berg, aber es gibt sie nur von der Stelle an, wo der Mörder seinen Bruder tötete und ihn zur Höhle hinaufschleppte. Es ist eines der unzähligen Wunder Gottes. Wir lasen in einer Chronik, daß Abraham, Moses, Jesus, Lot und Job in dieser Höhle gebetet haben. Darüber steht eine Moschee, zu der man über Stufen hinaufsteigt. Sie ist wie ein runder Turm und von einem hölzernen Gerüst umringt. Darin sind Zimmer und Annehmlichkeiten zum Leben [...]. *In der Höhle werden Wachskerzen und Dochtlampen angezündet"* (IBN ÑUBAIR in ROTTER 1996: 145).

Die von IBN ÑUBAIR erwähnte Legende über die Ermordung Abels durch Kain blieb im Wesentlichen bis heute erhalten.[51] Bei meinen Besuchen der Maæãrat ad-Dam fand ich stets Gelegenheiten für längere Gespräche mit dem örtlichen Grabwächter. Wie er mir erklärte, ist seine Familie türkischer Abstammung und hat das ehrenvolle Amt schon seit vierhundert Jahren inne. Angesprochen auf die Legende des Brudermordes meinte er, dass die Ursache des Streits zwischen Kain [arab.: *Qãbå̊l*] und Abel [arab.: *Hãbå̊l*] darin gelegen habe, dass Kain die Zwillingsschwester Abels zur Frau hätte nehmen sollen, dass diese aber sehr hässlich gewesen sei. Und mehr noch: Im Gegenzug dazu hätte Kain seine Zwillingsschwester, die wiederum sehr schön gewesen wäre, Abel zur Frau geben müssen – was Kain kurzerhand ablehnte. Zur Klärung des Streitfalls hätten die beiden Brüder beschlossen, Gott jeweils ein Opfer darzubringen. Abels Opfer, so die Erzählung des Grabwächters, wäre von Gott angenommen worden, das Opfer seines Bruders jedoch wurde abgelehnt. Daraufhin sei Kain ganz außer sich gewesen vor Zorn, er habe einen Stein genommen und seinen Bruder damit erschlagen, indem er ihm mit dem Stein den Kopf gespalten habe. Der Berg sei über diese Tat zutiefst erschrocken gewesen und habe – aus Schreck über den Mord – seinen Mund weit aufgerissen. Auf diese Weise sei, so der Grabwächter, die Höhle entstanden. Der Berg wäre allerdings über das Verbrechen nicht nur erschrocken gewesen, sondern auch zornig: In seinem Zorn habe er seinerseits Kain mit einem großen Felsen erschlagen wollen. Doch in diesem Moment wäre der Engel Gabriel Kain zu Hilfe gekommen und habe den Felsen zurückgehalten. Hätte Gabriel, so der trockene

[51] Die Legende des Brudermordes findet ihre Entsprechungen auch in Bibel, Koran und Sunna. Siehe dazu BORK-QAYSIEH (1993).

Nachsatz des Erzählers, das damals nicht getan, dann gäbe es heute keine Menschen.

Auch eine zweite Legende, die ebenfalls schon von IBN ÑUBAIR erwähnt worden war, rankt sich um den sakralen Platz: Diese besagt, dass einst vierzig Heilige (IBN ÑUBAIR spricht von siebzig Propheten) in der Höhle Zuflucht gesucht hätten. Diese Männer hätten allerdings nur ein einziges Stück Brot bei sich gehabt, und keiner habe es dem Anderen wegessen wollen. So hätten sie das Brot so lange im Kreis herumgereicht, bis sie schließlich alle verhungert wären. Von dieser zweiten Legende leitet sich der Name *Höhle der Vierzig* bzw. *Höhle des Hungers* ab.[52] Zu dieser Legende existiert auch eine leicht modifizierte Variante, die besagt, dass es drei heilige Männer gewesen seien, die ein Glas Wasser so lange im Kreis herumgereicht hätten, bis sie alle verdurstet wären. Diese angeblich wahre Begebenheit solle, so meine Interviewpartner, den Menschen als moralisches Vorbild dienen: Jeder Mensch sollte stets so uneigennützig handeln, wie diese drei Männer.

Bezüglich einer Beschreibung der äußeren Beschaffenheit der Wallfahrtsstätte möchte ich mich eher kurz halten, da bereits zwei sehr ausführliche und auch heute noch gültige Beschreibungen von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 222ff.) und BORK-QAYSIEH (1993: 102ff.) vorliegen. Zur Beschreibung also nur so viel: Der Besucher betritt das Heiligtum durch einen vier Meter langen Gang, an dessen Ende er über einige Stufen in die eigentliche Höhle hinabsteigt – eine Halle mit ebenem Lehmboden und einer Größe von etwa acht Metern Tiefe, zehn Metern Breite und zwei bis vier Metern Höhe.[53] Zur Linken des Besuchers befindet sich eine Gebetsnische, die nach Auskunft des Grabwächters Abraham zugeordnet wird [arab.: *miÃrãb Ibrãhåm*].[54] Zur Rechten findet man ebenfalls eine Gebetsnische, die ihrerseits al-®i¿r gewidmet ist [arab.: *miÃrãb al-®i¿r*].

---

[52] Vgl. dazu auch AL-ªADAW- (1956: 5ff.). Nach KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 220) geht diese Legende aller Wahrscheinlichkeit nach auf die vierzig Heiligen von Sebaste zurück. Der Sohn des Grabwächters erzählte mir ergänzend dazu, dass es der RñÃ einer einzigen metaphysischen Person gewesen wäre, der sich in diesen Männern vierzig Mal manifestiert hätte.

[53] Wie mir der Grabwächter erklärte, müsse diese Halle früher wesentlich höher gewesen sein, denn, so die Aussage des Grabwächters, Kain und Abel wären wesentlich größer gewesen als wir es heute sind (vgl. dazu das folgende Unterkapitel 2.3.3 über das Grab von Abel im Baradã-Tal).

[54] BORK-QAYSIEH (1993: 102) führt den Namen *miÃrãb ª-sã* an (vgl. dazu auch KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 223).

Im hinteren Teil der Grotte, dort, wo die Decke niedriger wird, wurde ein hölzernes Gitter eingezogen, hinter dem sich – so einige Pilger – der „allerheiligste“ Bereich verbirgt. Die Höhle verläuft sich in zwei Felsspalten, deren linke mit einer Mauer verschlossen ist. In dieser Mauer befinden sich jedoch drei Löcher mit jeweils zehn Zentimetern Durchmesser. Blickt man durch diese Löcher hindurch, kann man einige Steinkugeln und Reste von Säulen erkennen. Hier soll sich das Grab der vierzig Heiligen bzw. Propheten befinden, und von hier aus ist – der Legende nach – deren RñÃ in den Himmel aufgestiegen. Die rechte Felsspalte wird als Rachen des Berges gedeutet, wobei für den Besucher mit etwas Phantasie Zunge und Zähne zu erkennen sind. Auf dem Felsen vor dem „Bergrachen“ befindet sich der berühmte Handabdruck des Engels Ñibrã'å*l*, der gemäß der Legende den Felsen zurückhielt, als der Berg Kain damit erschlagen wollte. Oberhalb dieses Handabdrucks lassen sich in der Felsstruktur die Buchstaben des Wortes *Allãh* erkennen. Die Farbeinsprengungen in der umgebenden Felswand sowie der rötliche Sand vor der Höhle werden als Blut Abels gedeutet. Von einem Felsvorsprung in der Höhle tropft ein wenig Sickerwasser, das in einem Steinnapf aufgefangen wird. Es sind der Vorstellung nach die Tränen des Berges, der nach wie vor über den Mord Kains an Abel trauert.

Um fünfundsiebzig syrische Lira (knapp zwei Euro) kann man bei der Wallfahrtsstätte eine Publikation erwerben, die den Titel *Ñabal al-Arba'å*n *wa-us†ñrat Maæãrat ad-Dam* [dt.: *der Berg der Vierzig und die Legende der Blutshöhle*] trägt. Neben einem langen Vorwort enthält diese Broschüre auch eine ausführliche Dokumentation der Legende des Brudermordes, wobei sich der Autor von den volksreligiösen Vorstellungen klar distanziert. Auch der Grabwächter und seine Söhne scheinen eher die Grundsätze des orthodoxen Islam zu vertreten: Meine Frage, ob denn die „Tränen des Berges“ Baraka-häl*t*ig wären, verneinte der Grabwächter bestimmt und meinte sinngemäß, dass es zwar viele Leute gäbe, die das Wasser in der Höhle für Baraka-häl*t*ig hielten, dass es sich im Prinzip aber um ganz normales Wasser handeln würde. Vor allem Leute mit Augenkrankheiten würden hierher pilgern und sich von diesem Wasser Heilung versprechen. Tatsächlich würden auch viele Leute geheilt werden – in Wahrheit seien diese Heilungen aber ausschließlich dem Gebet zu Gott und dem Rezitieren des Koran zu verdanken. Ähnlich gestaltete sich die Argumentation des Grabwächters bezüglich des ungewöhnlich schweren Steines, der vor dem Holzgitter innerhalb der Höhle liegt: Man erzähle zwar, meinte er, dass dies der

Stein sei, mit dem Kain Abel erschlagen habe, aber das würde nicht der Realität entsprechen. Wenn, dann könne es sich bei dem vorhandenen Felsbrocken bestenfalls um ein kleines Stück des ursprünglichen Steines handeln – und nicht einmal das wäre gesichert. In diesem Zusammenhang fiel sogar das Wort *©urãfa*, was sinngemäß übersetzt so viel bedeutet wie *Aberglaube*, *Legende*, *Märchen* oder *Schwindel*.

Vom Grabwächter ebenfalls als profan eingestuft – wenn auch von den Pilgern, mit denen ich sprach, als heilig angesehen – wird ein heller Rollstein, der die Form eines lediglich zehn Zentimeter hohen Zylinders hat und einen Durchmesser von etwa fünfundzwanzig Zentimetern aufweist. Durch das Rollen dieses Steines auf dem menschlichen Körper wird nach Ansicht der Pilger Baraka, die Segenskraft Gottes, auf den Menschen übertragen. Dieser Stein dient vor allem zur Behandlung von Rückenschmerzen, er wird aber auch als Kerzenständer benutzt.

Der Grabwächter meinte, dass Besucher aus der ganzen Welt und Angehörige jeder Religionsgemeinschaft zur Höhle strömen würden. Erst kürzlich, so der Grabwächter, sei sogar ein Buddhist hierher gekommen. Er freue sich zwar über jeden Besucher, verstehen könne er diesen Buddhisten aber nicht, denn für einen Buddhisten mache das Pilgern zu *dieser* Wallfahrtsstätte überhaupt keinen Sinn. Demgegenüber wären die Unterschiede zwischen dem Christentum und dem Islam sehr gering, denn, so der Grabwächter sinngemäß, wir hätten ja alle den selben Gott.

2.3.3. DAS GRAB VON ABEL IM BARAD£-TAL *[QUBBAT AN-NAB- H£B-L]*

Das dritte Heiligtum im Großraum Damaskus steht interessanterweise unter drusischer Verwaltung, obgleich – zumindest rezent – die umliegende Gegend nahezu ausschließlich von Sunniten besiedelt ist.

Die berühmte Pilgerstätte – oft schlicht als *Qabr an-Nabå Hãbål* [dt.: *Grab des Propheten Abel*] bezeichnet – befindet sich auf einer Bergkuppe gut dreißig Kilometer westlich der syrischen Hauptstadt. Am südlichen Ende des Ortes Sñq Wãdå Baradã befindet sich eine Schule, von der aus – steil aufwärts – Steigspuren in westlicher Richtung direkt zu einer Felsgalerie führen. Wer eine leichte Kletterei scheut, sollte unmittelbar unterhalb der Felsabbrüche einige hundert Meter nach links queren, von dort aus lässt sich das Plateau relativ mühelos erreichen. Eine andere Möglichkeit der Anreise besteht über die Autobahn Damaskus – Beirut. Etwa sechsunddreißig Kilometer außerhalb der Hauptstadt

zweigt eine kleine Straße nach rechts ab, ein Hinweisschild mit der Aufschrift *Qabr an-Nabå Hãbål* weist dem Besucher den Weg. Nach der Abfahrt von der Autobahn zweigt man gleich noch einmal nach rechts ab und erreicht nach wenigen Kilometern die Wallfahrtsstätte. Allerdings führt diese Straße durch militärisches Sperrgebiet, so dass der Besucher seinen Reisepass sowie gegebenenfalls seine Fotoausrüstung bei einer Militärstation deponieren muss.

Die heutige Pilgerstätte des Propheten Abel wurde auf den Ruinen eines heidnischen Tempels bzw. auf denen einer byzantinischen Kirche errichtet (BORK-QAYSIEH 1993: 130). Ähnlich wie bei der zuvor beschriebenen Blutshöhle am Ñabal Qãsiyñn belegen zahlreiche schriftliche Quellen eine beachtliche Pilgertradition dieses sakralen Platzes. Die erste ausführlichere Beschreibung geht auf POCOCKE zurück, der die Gegend als englischer Gelehrter um 1740 n. Chr. bereiste. POCOCKE schreibt: „*Man sagte mir, daß* [...] *etwa achtzehn Meilen von Damaskus irgendwo an einer Straße ein Ort namens Zebdaineh laege, und daselbst haette Cain den Abel erschlagen.* [...] *Ich sah diesen Ort von Nebi Abel, wovon ich hernach reden werde.* [...] *Zwei Meilen von der Brücke und zwoelfe von Damaskus sahen wir rechter Hand einen sehr hohen und steilen Berg, auf dessen Spitze sich eine verwuestete Kirche befindet. Diese Stelle heißt Nebi Abel (Prophet Abel). Hier sollte Cain seinen Bruder Abel begraben haben. Man sagt, er habe ihn auf seinem Rücken getragen, weil er nicht gewußt, was er mit dem todten Koerper anfangen sollte, bis er endlich gesehen, daß ein Rabe eine Gruft gemachet, einen anderen darinnen zu verscharren, wodurch er auf die Spur gekommen, seinen Bruder zu beerdigen. Ich begab mich von Damaskus dahin, und fand eine sehr schöne unbedeckte Kirche, die sich von Norden gegen Süden erstreckte.* [...] *Ich hoerte, daß ehemals die Rede gegangen, daß diese Kirche von der H. Helena erbaut worden sey* [...]“ (POCOCKE in BORK-QAYSIEH 1993: 96).

Interessanterweise taucht die sakrale Bergkuppe bei Sñq Wãdå Baradã in den älteren schriftlichen Quellen als jene auf, an der Kain Abel *erschlagen* habe (vgl. BAEDECKER 1904: 258f., 280). Diesen älteren Überlieferungen zufolge trug Kain den Leichnam von Abel nach dem Mord zur so genannten *Maæãrat ad-Dam*, der Blutshöhle am Ñabal Qãsiyñn, und begrub ihn dort.

Die heute allgemein anerkannte Version dreht die ganze Geschichte jedoch um: Wie mir der Grabwächter unter Berufung auf die Bibel und den Koran erzählte, wäre der Mord von Kain an Abel nirgendwo anders als am Ñabal Qãsiyñn geschehen. Hier, am Platz der Qubbat an-Nabå

Hãbål bei Sñq Wãdå Baradã befinde sich lediglich das Grab des Propheten Abel.

Vom Grabwächter wurde mir auch die zugehörige mythologische Legende erzählt. Sie lautet folgendermaßen: Nachdem Kain den Abel erschlagen hatte, wusste er nicht, was er mit dem Leichnam seines Bruders anfangen sollte. So nahm er den toten Abel fürs Erste auf seine Schulter und trug ihn von der Blutshöhle Maæãrat ad-Dam weg. Er hatte sich exakt *vierzig Kilometer* vom Schauplatz seines Verbrechens entfernt, als er plötzlich einen Raben erblickte.[55] Dieser Rabe kämpfte mit einem anderen, tötete seinen Rivalen und verscharrte ihn anschließend in der Erde. Kain erkannte in diesem Geschehen ein Zeichen Gottes und beschloss, mit seinem toten Bruder auf die gleiche Weise zu verfahren. Er vergrub Abel genau an der Stelle, an der er die beiden Raben beobachtet hatte, und dieses Grab blieb uns bis heute erhalten.[56]

Eine in manchen Überlieferungsversionen erwähnte nahe gelegene Höhle befindet sich etwa fünfzig Meter südöstlich der heutigen Grabanlage. Von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 225f.) wird sie in einen Zusammenhang mit der Abhaltung von Opfermahlzeiten gebracht – heute macht sie jedoch einen sehr verwahrlosten Eindruck. Dies legt den Schluss nahe, dass die Höhle für die rezente religiöse Praxis irrelevant geworden ist. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass der Höhleneingang vor einigen Jahren zubetoniert wurde, wenn das Innere auch inzwischen wieder durch einen seitlichen Spalt zugänglich ist. Die Höhle hat eine Tiefe von fünf und eine Breite von etwa drei Metern, von ihrer natürlichen Beschaffenheit her erinnert sie an die Höhle von Maqãm Ñibrã'ål bei ¶ahbã (vgl. Kapitel 2.1.2). Auf der rechten Seite neben dem Eingang befindet sich eine gemauerte Feuernische, die früher zur Zubereitung von Speisen diente. Inzwischen werden die Opfermahlzeiten in eigens dafür errichteten Räumlichkeiten südlich der Grabkammer zubereitet und eingenommen.

---

[55] KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 224) führen eine Überlieferung an, wonach Kain seinen toten Bruder Abel genau *vierzig Jahre lang* auf seinen Schultern getragen habe, ehe er den Raben erblickte (vgl. dazu ENZYKLOPAEDIE DES ISL£M, Bd. 2, 1927: 197f.).

[56] Die Legende wurde mir in dieser Fassung von mehreren Gesprächspartnern bestätigt. Allenfalls wurde ergänzt, dass der tote Abel ursprünglich in der nahe gelegenen Höhle aufgebahrt gewesen wäre – was der Grabwächter mir gegenüber jedoch in Abrede stellte.

Neben der Höhle und den alten Ruinen – von denen allerdings heute nur mehr einige Grundmauern sichtbar sind – trifft der Besucher auf eine Reihe weiterer Besonderheiten im natürlichen Erscheinungsbild des Platzes: Im Innenhof der Wallfahrtsstätte befindet sich eine weit ausladende immergrüne Steineiche, deren Alter nach Auskunft des Grabwächters genau siebenhundert Jahre beträgt. Auch rund um die Wallfahrtsstätte wachsen eine ganze Reihe solcher Steineichen [lat.: *Quercus ilex*; arab.: *sindiyān*], die das ganze Jahr über ihre Blätter nicht verlieren. Im Gespräch mit mir bezeichnete der drusische Grabwächter diese Bäume als *mubārak*, also als *Träger der Segenskraft Gottes*. Die Bezeichnung *muqaddas*, so fügte er hinzu, sei in diesem Kontext das falsche Wort, auch wenn kein grundsätzlicher Unterschied zwischen *mubārak* und *muqaddas* bestehe.

In der Literatur nicht erwähnt findet sich die auffällige Tatsache, dass das Erdreich ca. zweihundertfünfzig Meter südlich des Heiligtums aus rotem Sand besteht. Diese rote Erde wird von den Pilgern mit dem Blut Abels in Beziehung gebracht und gilt deshalb – ebenso wie die Steineichen – als Baraka-hältig. Gelegentlich wird diese heilige Erde von den Pilgern in kleinen Portionen eingenommen, manchmal wird sie auch in kleine Säckchen gefüllt und mit nach Hause genommen.

Wie der deutsche Islamwissenschaftler Gernot ROTTER (1996: 182) in seinem Buch schreibt, habe ihm der Grabwächter die Auskunft erteilt, dass bis *„vor wenigen Jahren aus dem Felsen unterhalb des Gebäudes eine Quelle gesprudelt* [habe] *deren rotes Wasser von Abels Blut herrührte“*. Mir gegenüber wurde das ehemalige Vorhandensein einer solchen Quelle in Abrede gestellt. Sowohl der Grabwächter als auch die vor Ort tätigen Bauarbeiter meinten, dass das Wasser bei dieser Pilgerstätte ausschließlich aus einer Zisterne entnommen werden könne. Ob sakral oder profan, eine Quelle im herkömmlichen Sinne gebe es hier nicht – und es habe auch nie eine gegeben, so die Aussage meiner Interviewpartner.

Die Wallfahrtsstätte stellt während des gesamten Jahres ein äußerst vielbesuchtes Pilgerziel dar. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, kann es an Freitagen durchaus vorkommen, dass die Pilger vor der Grabkammer Schlange stehen. Angesprochen auf die religiöse Zugehörigkeit dieser Menschen betonte der drusische Grabwächter, dass es sich bei den ankommenden Pilgern in erster Linie um Schiiten handle. Unter ihnen wären vor allem Drusen, aber auch Alawiten, Ismailiten und sogar Zwölferschiiten aus der Golfregion. Auch sunnitische Moslems würden gelegentlich zum Grab Abels pilgern, Christen hingegen würden diese Wallfahrtsstätte nur sehr selten aufsuchen.

Die Pilgerstätte ist in den letzten Jahren enorm ausgebaut worden. Meiner Schätzung nach bietet sie heute mindestens zweihundert Menschen Platz zum Übernachten, im Vergleich zu den anderen in dieser Studie untersuchten Anlagen ist sie mit Abstand die größte. Neben Küchen und Schlachträumen sind auch zahlreiche Aufenthalts- und Schlafräume sowie sanitäre Einrichtungen für die Pilger entstanden.

Der quadratische Innenhof der Anlage misst etwa dreißig mal dreißig Meter und ist im Zuge neuerer Bauarbeiten mit Fliesen ausgelegt worden. An der südlichen Seite des Innenhofes schließt sich eine frisch errichtete ®alwa an, in der Mitte des Hofes befindet sich die bereits erwähnte Steineiche. An der Ostseite des Hofes gelangt man zum Eingang der Grabkammer. Die Kammer selbst besteht eigentlich aus zwei nebeneinander gelegenen Räumen, die durch eine breite Toröffnung miteinander verbunden sind.

Das Grab des Propheten Abel ist von beachtlicher Dimension: Nach Auskunft des Grabwächters beträgt seine Länge genau sieben Meter, seine Längsachse verläuft wiederum exakt von Westen nach Osten. Der untere Teil bzw. der Sockel des Grabes ist aus Steinen gemauert und wirkt sehr alt. In Form eines Giebels wurden auf diesen Sockel zwei Marmorplatten gesetzt, die allerdings als solche nicht sichtbar sind, da das gesamte Grab mit einem Tuch aus rotem Satin [arab.: *sitãra*, pl. *satã'ir*] bedeckt ist. Die außergewöhnliche Länge des Grabes wurde vom Grabwächter unter anderem damit begründet, dass das Grab nicht nur den Leichnam Abels berge, sondern dass dazumal auch das vergossene Blut mit eingemauert worden wäre. Außerdem, so der Grabwächter, sei die Ziffer Sieben als Zahl Gottes anzusehen und die Länge des Grabes würde auf diese Weise die Heiligkeit des Platzes symbolisieren.

Die Aufsehen erregende Länge von Abels Grab ist kein Einzelfall, auch die Gräber anderer alter Propheten sind oft überdimensioniert lang. So weist beispielsweise das Grab von Noah [arab.: *Qabr an-Nabå NñÃ*], das in der Biqãª-Ebene rund vierzig Kilometer westlich von Qubbat an-Nabå Hãbål im heutigen Libanon gelegen ist, eine Länge von zwanzig Metern auf. Auch in Südarabien und Indonesien finden sich immer wieder Beispiele für Prophetengräber mit mehreren Metern Länge (vgl. AL-SHA¡R- 1991: 185 bzw. SCHWEIZER 1988: 55).

Die außergewöhnliche Länge von Prophetengräbern wurde mir seitens meiner Interviewpartner auch damit erklärt, dass die Menschen früher Riesen gewesen wären. Meine Gesprächspartner meinten, dass schon in der Bibel geschrieben stünde, dass die Propheten und ihre

unmittelbaren Nachkommen sehr alt geworden seien: So hätte etwa Adam ein Alter von 930 Jahren erreicht, Noah sei 950 Jahre alt geworden und Abraham wäre im Alter von 175 Jahren gestorben. Die ersten Menschen hätten, so die Aussage der befragten Personen, nicht nur das höchste Lebensalter erlangt, sondern auch die größte Körperlänge. Bis zum heutigen Tag würden sie jedoch immer kleiner werden. Meine Interviewpartner sehen dafür im Wesentlichen zwei Gründe:

(1) Die Menschen sündigen bzw. verhalten sich nicht nach dem Willen Gottes.
(2) Im Zuge der Industrialisierung wurde alles *„künstlich und unnatürlich“* – eine Tatsache, die sich negativ auf die Gesundheit der Menschen auswirke. Die heutigen Menschen würden sich nicht mehr mit den gesunden Gaben Gottes aus der Natur begnügen. Statt frischer Milch würden etwa die meisten Leute heute *Nåd¬* (Trockenmilch) trinken. Die Menschen, so die Ansicht meiner Gesprächspartner, würden degenerieren, sie würden kürzer leben und daher auch nicht mehr so groß werden.

Der Vorstellung, dass die Menschen in früheren Zeiten um vieles größer gewesen wären, als wir es heute sind, begegnete ich in ganz Syrien sehr häufig – und zwar nicht nur im Zusammenhang mit überdimensionierten Gräbern. Die noch erhaltenen Häuser aus vorislamischer Zeit dienen meinen Interviewpartnern als zusätzliche Belege für diese Auffassung. Die alten Bauten sind oft sehr groß, haben hohe Räume und große Türen und Fenster – es müssen daher der Vorstellung meiner Gesprächspartner zufolge einst sehr große Menschen darin gewohnt haben. Darüber hinaus, so die verbreitete Ansicht, wäre schon die Errichtung von solch überdimensionierten Bauten wie jenen in Apameia oder Palmyra mit der heutigen Körpergröße nicht zu bewältigen gewesen.

2.3.4. DIE GEBURTSHÖHLE VON ABRAHAM BEI BIRZA *[MAˆ£RAT IBR£H-M AL-®AL-L]*

Rund fünfzehn Kilometer nordwestlich von Damaskus, dort, wo die Straße aus der Ebene kommend in eine Felsenschlucht einmündet, liegt das Dorf Birza al-Balad. Der Reisende durchfährt die Ortschaft Richtung µaydnãyã und gelangt schließlich über eine Schotterstraße, die unmittelbar vor dem Ortsende nach rechts abzweigt, zu einem bäuerlichen Gehöft, das die berühmte Pilgerstätte Maæãrat Ibrãhåm al-®alål beherbergt. Der Gebäudekomplex ist von einigen Bäumen umgeben und

wurde direkt in die Felswand hineingebaut bzw. der heiligen Höhle vorgelagert.

Der Legende nach handelt es sich bei der Höhle Maæãrat Ibrãhåm al-®alål um den Geburtsort von Abraham [arab.: *Ibrãhåm*], der oft als *Vater des Monotheismus* oder auch als *Vater aller Religionen* (gemeint sind Judentum, Christentum, Islam und deren jeweilige Abspaltungen) bezeichnet wird. Nach Ansicht meiner Interviewpartner ist diese zentrale Stellung Abrahams der Grund dafür, dass Anhänger *jeder* der erwähnten Religionsgemeinschaften zu dieser Wallfahrtsstätte pilgern.

Der Gebäudekomplex ist vom äußeren Erscheinungsbild her nicht sofort als Maqãm oder Mazãr zu erkennen. Auf den ersten Blick wirkt die Anlage vielmehr wie ein profanes Bauwerk: Weder eine Kuppel, noch Fahnen oder irgendwelche Hinweisschilder machen die berühmte Wallfahrtsstätte als solche erkenntlich.

Als ich den Ort zum ersten Mal aufsuchte, stand das blaue Eisentor des Gehöfts weit offen. Ein etwa vierzigjähriger Mann saß neben dem Eingang und hieß mich freundlich willkommen – ich sollte doch mein Fahrrad in den Hof stellen, meinte er. Bei diesem Mann handelte es sich um den Wärter der Pilgerstätte, der hier mit seiner Familie wohnt. Sein Amt, so erzählte er mir später, hatte er von seinem Vater geerbt. Schon seit Jahrhunderten sei das Amt des Wärters in den Händen seiner Familie, wobei es jeweils vom Vater auf den ältesten Sohn übertragen werden würde. Seine Vorfahren, so der Wärter, stammten aus Istanbul und wären schon zur Zeit der Osmanen hierher gekommen.

Gemeinsam mit dem Wärter begab ich mich dann in den Maqãm, der durch einen Innenhof von den Räumlichkeiten der Wärterfamilie getrennt ist. Der Maqãm ist ein großzügig dimensionierter Raum mit etwa acht Metern Länge, viereinhalb Metern Breite und sechs Metern Höhe. Die für Wallfahrtsstätten unübliche hölzerne Dachkonstruktion des Maqãm wird von zwei Säulen getragen. Über eine steinerne Treppe gelangt der Besucher auf einen Balkon, der das Eingangsportal zur heiligen Höhle darstellt. Dieser Balkon ist mit mehreren Teppichen ausgelegt. Am Balkongeländer hängen Tücher, Stickereien und Kleidungsstücke von Pilgern sowie die in der Literatur häufig als *Fetzenopfer* bezeichneten Stoffstreifen.[57]

---

[57] Unter sunnitischen Moslems, Alawiten und Christen ist es üblich, bei der Ablegung eines Gelübdes einen Stoffstreifen an eine beliebige Stelle der Wallfahrtsstätte zu knoten. Dadurch soll der Vertrag mit dem Besitzer des Platzes besiegelt werden und es soll zum Ausdruck kommen, dass der µãÃib al-Makãn und der

Auf dem Boden des Balkons liegt ein bereits von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 232) beschriebener Rollstein, der zur Übertragung von Baraka dient und insbesondere zur Heilung von Rückenschmerzen verwendet wird. Zu diesem Zweck wird der Rollstein mit einem gewissen Schwung entlang der Wirbelsäule des erkrankten Pilgers auf- und abgewälzt. Anschließend an diesen Vorgang sollte der „Patient" eine Opfergabe darbringen bzw. einen kleinen Geldbetrag zur Erhaltung der Wallfahrtsstätte spenden. Ein weiterer Rollstein, den KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 232) ebenfalls erwähnen, ist nach Auskunft der Wärterfamilie schon vor langer Zeit gestohlen worden.

Im hinteren Teil des Balkons steht ein alter Bücherschrank mit diversen heiligen bzw. religiösen Schriften (Koranexemplare, *kutub madã'iÃ*). An der Felswand links und rechts neben dem Eingang zur Höhle hängen mehrere Bilder und Kalligraphien sowie unter anderem auch Hinweise zum richtigen Verhalten in der Pilgerstätte. Vor dem Höhleneingang findet sich ein eingemauerter Türstock, dahinter folgt ein achtzig Zentimeter breiter und dreieinhalb Meter langer Gang. Nach dem Durchschreiten dieses Höhlenganges steht der Besucher vor der eigentlichen Felskluft, die von dort aus senkrecht in die Tiefe führt.[58] Dies ist der Legende nach jener Platz, an dem Abraham zur Welt gekommen ist, und hier befindet sich das *„Zentrum der Baraka"*, wie es die Wärterfamilie sinngemäß zum Ausdruck brachte. Der nackte Fels ist an dieser Stelle von den Händen der Pilger bereits ganz abgegriffen und macht einen glattpolierten Eindruck. Darüber hängt eine Glühbirne, die die gesamte Szenerie beleuchtet.

Gefragt nach der dem Platz zugrunde liegenden Legende erzählte mir der Wärter, dass das Land einst von einem argen Tyrannen, nämlich von König Nimrñd regiert worden wäre. Dieser habe mit absoluter Brutalität geherrscht und sich darüber hinaus auch noch als göttlich verehren lassen. Eines Tages habe Nimrñd einen prophetischen Traum [arab.: *ru'ya*] gehabt. Er habe mehrere Traumdeuter zu Rate gezogen und diese, so der Wärter, wären zu dem Schluss gekommen, dass in Nimrñds Reich

---

µãÃib an-Na÷r an die Abmachung *gebunden* sind. PARET (1958: 62f.) sieht in dieser Praxis den Fortbestand eines beschwörenden Bindezaubers (siehe dazu auch WESTERMARCK 1926: 553ff. sowie die weiteren Ausführungen in der vorliegenden Publikation).

[58] Vom äußeren Erscheinungsbild erinnert die sakrale Felsspalte an jene des Qabr an-Nabå Hñd im Wãdå ¡a¿ramawt.

demnächst ein Prophet zur Welt kommen würde, der ihn bei weitem übertreffen sollte. Nimrñd hätte darauf hin seine Macht in Gefahr gesehen und wäre sehr beunruhigt gewesen. Er habe verordnet, dass ab sofort alle Säuglinge männlichen Geschlechts umgebracht werden müssten. Das wäre genau in jenen Tagen geschehen, als die spätere Mutter Abrahams, die Ehefrau des Azãr, mit Abraham schwanger gewesen wäre. Allerdings habe von dieser Schwangerschaft niemand etwas gewusst, außer der werdenden Mutter selbst. Auf geheimnisvolle Art und Weise wäre die Ehefrau Azãrs zur Zeit ihrer Niederkunft von Engeln in die Höhle bei Birza geführt worden. Hier hätte sie Abraham bei bester Gesundheit geboren. Sieben Tage wäre sie noch bei ihm geblieben, danach hätte sie ihren Sohn in der Höhle alleine gelassen und Abraham nur noch von Zeit zu Zeit, etwa ein oder zwei Mal im Monat, besucht. Bei jedem dieser Besuche wäre sie über das rasche Wachstum und die außergewöhnliche Schönheit ihres Sohnes zutiefst erstaunt gewesen. Wie der Wärter weiter ausführte, sei Abraham zu dieser Zeit auf wundersame Art und Weise von Gott ernährt worden. Er hätte dabei von seinen eigenen Fingern gesaugt, wobei jeweils ein Finger für Milch, einer für Honig, einer für Butter und einer für Wasser zur Verfügung gestanden wäre. Der Wärter betonte mehrmals, dass es letztlich der *Berg* gewesen sei, der Abraham hier vor den Ungläubigen beziehungsweise den Truppen Nimrñds versteckt gehalten habe. Der Eingang der Höhle wäre in der Regel verschlossen gewesen, der Berg habe *„seinen Mund“* nur dann geöffnet, wenn Abrahams Mutter die Höhle betreten oder verlassen wollte, um ihren Sohn zu besuchen.

Der Wärter machte mich darauf aufmerksam, dass der Name bzw. der Beiname Ibrãhåm al-®alål mit dem Inhalt dieser Legende etymologisch verknüpft ist. Der Beiname *©alål* wird mehreren Propheten sowie den Freunden und Genossen MuÃammads zuteil. *®alål* bezeichnet einen *Freund (Gottes)* bzw. *jemanden, der Freundschaft (zu Gott) hält*. Darüber hinaus liegt der Wurzel *©-l-l* die Bedeutung *(be-)halten, bewahren, konservieren, schützen* zugrunde [arab.: *©allal*]. Der Berg *behielt* sozusagen den kleinen Abraham in seinem Inneren, um ihn vor den Ungläubigen zu *bewahren*. Deshalb wird nicht zuletzt auch die Gegend, in der das Heiligtum liegt, *Balad al-®alål* genannt.

Wie mir der Wärter und einige anwesende sunnitische Pilger erklärten, ist die Höhle Maæãrat Ibrãhåm al-®alål nicht nur die Geburtsstätte Abrahams, sondern auch die Geburtsstätte des Monotheismus. Sie bilde damit auch einen Ort der Offenbarung: Hier habe Abraham erkannt, dass es nur *einen* Gott gebe, oder anders formuliert: *Es gibt keinen Gott*

ausser Gott [arab.: *lã ilãha illã llãh*]. Als Prophet habe Abraham die Höhle nach sieben Jahren mit dem Auftrag verlassen, die Menschen zu *dem einen Gott* zu führen (vgl. dazu auch EBERHARD 1958: 118ff.).

Dem umfangreichen schriftlichen Quellenmaterial nach zu urteilen, handelt es sich bei dieser Höhle um eine sehr alte Wallfahrtsstätte. Die Verknüpfung der Geburtslegende Abrahams mit diesem Platz ist durch IBN ÑUBAYR spätestens für das 12. Jahrhundert belegt (vgl. ROTTER 1996: 145). Neben CURTISS (1903: 88) erwähnt auch HANAUER (1907: 22ff.) den Platz im Zusammenhang mit der Geburt Abrahams. Die von ihm in sehr ausführlicher Form wiedergegebene Legende deckt sich in den relevanten Passagen mit jener, die mir der Wärter neunzig Jahre später erzählte.

Nach Auskunft der Grabwächterfamilie findet an der Wallfahrtsstätte jeden Samstag ein Mawlid statt, an dem ausschließlich Frauen teilnehmen dürfen. Es handelt sich dabei um eine wöchentlich wiederkehrende Feier, die in diesem Fall zu Ehren des µãÃib al-Makãn bzw. *aus Dankbarkeit gegenüber Gott* [arab.: *få sabål llãh*] veranstaltet wird. Charakteristische Elemente dieses Festes sind religiöse Lobreden, Gedichte sowie Gesänge und rhythmische Tänze.

Die deutsche Ethnologin Friederike STOLLEIS hatte im Zuge ihrer Feldforschungen über Damaszener Frauen die Gelegenheit, an einem solchen Mawlid teilzunehmen. Sie erzählte mir dazu Folgendes: *„Etwa fünfzig Frauen waren anwesend und saßen kreisförmig am Boden, in der Mitte die ¶ay©a, die bereits sang als wir ankamen. Liedtexte wurden verteilt, damit alle Anwesenden beim Refrain einstimmen konnten. Teilweise handelte es sich um populäre Melodien bekannter Volkslieder, die mit einem religiösen Text gesungen wurden. Nach und nach tanzten einige der anwesenden Frauen in der Mitte des Kreises. Der Tanz steigerte sich mit der Musik und war von rhythmischem Atmen und Hyperventilation begleitet. Die Zusammenkunft dauerte etwa zwei Stunden, wobei einmal kurz unterbrochen wurde, als zwei Männer kamen, um die heilige Höhle zu besuchen. Nach dem Tanz gab es Tee und Sesamstangen. Kleine Stoffbeutelchen mit glasierten Mandeln wurden den Frauen mit auf den Weg gegeben“* (mündliche Mitteilung von Friederike STOLLEIS, 18. November 2001).

Ferner erzählte die Ethnologin, dass es damals für die Durchführung des Mawlid einen konkreten Anlass gegeben habe: Ein Mädchen, das bei der Feier selbst anwesend gewesen wäre, hätte ihre Matura (Abitur) erfolgreich bestanden. Aus Dankbarkeit gegenüber Gott hätte schließlich ihre Mutter diesen Mawlid veranstaltet.

2.4. PILGERSTÄTTEN IM QALAM ¸ N-GEBIRGE

2.4.0. VORBEMERKUNGEN

Das syrische Qalamñn-Gebirge [arab.: *Silsilat Ñibãl al-Qalamñn*] mit seinen gegliederten Hochebenen erstreckt sich von der zuletzt beschriebenen Geburtshöhle Abrahams im Süden bis zur Ortschaft al-BurayØ im Norden. Dieses Gebirge bildet das verbindende Landschaftsglied zwischen dem etwa 2500 Meter hohen Gebirgszug des Antilibanon im Westen und der flachen Wüstensteppe im Osten.

Die zum Teil sehr schwer zugängliche Berglandschaft diente Christen unterschiedlicher Konfessionen bereits ab dem achten nachchristlichen Jahrhundert als Rückzugsgebiet vor der islamischen Expansion. Auch heute sind zahlreiche Dörfer im Qalamñn-Gebirge ausschließlich von Christen bewohnt, in vielen der größeren Ortschaften stellen Christen die Bevölkerungsmehrheit. Die Tatsache, dass in Ma^{a}lñlã und in zwei Nachbardörfern Ma^{a}lñlãs noch heute ein Dialekt des Westaramäischen gesprochen wird, fand bei Sprachwissenschaftlern seit jeher große Aufmerksamkeit – zumal diese Sprecher heute zum Teil sunnitische Moslems sind (vgl. ROTTER 1996: 171).

Interessanterweise findet die Verfolgung von (Anders-)Gläubigen auch in den mythologischen Legenden der beiden heiligen Höhlen ihren Niederschlag, die im Folgenden dokumentiert werden.

2.4.1. DIE HÖHLE DES PROPHETEN ELIAS BEI µAYDN£Y£ *[MA^£RAT M£R ILY£S AL-¡AYY]*

Von Birza al-Balad aus führt ein enges Felstal in beständiger Steigung auf eine etwa 1300 Meter hoch gelegene Hochebene, an deren westlicher Kante sich die Ortschaft µaydnãyã an den Berg schmiegt. Rund um diese Ortschaft ranken sich eine ganze Reihe mythologischer Legenden: Hier soll Noah den ersten Weingarten errichtet und im Tal zwischen Birza und µaydnãyã soll er seine Arche erbaut haben. Außerdem befindet sich der Legende nach nicht weit von µaydnãyã entfernt jener Platz, an dem Abraham versuchte, seinen Sohn Ismael (Isaak) zu opfern. Schließlich ist ein von Kaiser Justinian um 550 n. Chr. gegründetes griechisch-orthodoxes Wallfahrtskloster zu erwähnen, *„the most famous centre for pilgrimage in the east, after Jerusalem“* (BURNES 1999: 218), das im so genannten Maqãm a•-¶ãæñra eines jener vier Original-Bilder beherbergt, die der Evangelist Lukas persönlich gemalt haben soll.

Um zur heiligen Höhle des Propheten Elias [arab.: *Ilyãs*] zu gelangen, folgt der Reisende der Straße von µaydnãyã über das Hochplateau in östlicher Richtung, wo er nach drei Kilometern in die Ortschaft Maªarrat µaydnãyã gelangt. Einige kleine arabische Hinweisschilder mit der Aufschrift *Maqãm Mãr Ilyãs al-¡ayy* weisen dem Besucher den Weg durch die Streusiedlung. Nach weiteren zwei Kilometern gelangt der Reisende schließlich zu einem großen Rohbau auf dem östlichen Bergrücken, der bereits von weitem sichtbar ist und dereinst zu einem spirituellen Pilgerzentrum [arab.: *markaz ar-riyã¿a ar-rñÃnåya*] werden soll. Unmittelbar hinter diesem seit Jahren unveränderten Rohbau stürzen die Felsen etwa zweihundert Höhenmeter fast senkrecht in die Tiefe. Ein kleiner Pfad führt vom Parkplatz neben dem zukünftigen Pilgerzentrum über steile Stufen hinab zur griechisch-katholischen Wallfahrtskirche, die der heiligen Höhle des Propheten Elias vorgelagert ist.

Der Wärter des Heiligtums hat seinen Platz links neben dem Kircheneingang, wo er heiliges Öl, Weihrauch, Kerzen und einige andere typische Wallfahrtsartikel vertreibt. Die Kirche, so die Auskunft des dreißigjährigen Mannes, sei täglich zwischen acht Uhr morgens und vier Uhr nachmittags geöffnet. Auch Gottesdienste würden jeden ersten Freitag im Monat sowie zu verschiedenen konkreten Anlässen wie beispielsweise Hochzeiten oder Taufen gefeiert werden.

An den Wänden der Kirchenapsis findet der Besucher mehrere Stabkerzen, die auch hier in ihrer Länge jeweils der Körpergröße des µãÃib an-Na÷r oder der Länge des erkrankten Körperteils entsprechen. Hinter der Apsis gelangt man durch ein Tor in *„a small Byzantine temple, filled with icons* [and] *ancient wall paintings“* (ALLAM o. J.: 24). Von dort führt ein enger Höhlengang in den allerheiligsten Bereich der Anlage, eine etwa sieben Meter lange und fünf Meter breite Halle. Die Halle wird durch eine stark überhängende, nach außen hin abgemauerte Felswand gebildet, die eine gewisse topographische Ähnlichkeit mit der Höhle der Heiligen Thekla aufweist (vgl. dazu das folgende Unterkapitel 2.4.2). Sie bildet gleichsam die „Mitte“ eines senkrechten Schachtes, der sowohl nach oben als auch nach unten hin ins Freie führt. Die Tiefe dieses „übernatürlichen“ Kamins beträgt mindestens dreißig Meter, sein Durchmesser umfasst etwa einen Meter. Gleichzeitig ist die erwähnte Halle das verbindende Glied zu einer kleinen Höhlenkammer, in der der Prophet Ilyãs der Legende nach gehaust haben soll.

Die mythologische Legende des Propheten Ilyãs wurde mir vom Wärter des sakralen Platzes erzählt. Sie lautet folgendermaßen: Ilyãs lebte ursprünglich am Sinai. Eines Tages hatte er einen prophetischen

Traum, in dem ihm verkündet wurde, dass er nach µaydnãyã ziehen solle. Ilyãs fügte sich diesem Wunsch Gottes und ging nach µaydnãyã – und siehe da: Überall, wo er hinkam, wurde das Land grün und fruchtbar. Daraus begründe sich laut Auskunft des Grabwächters auch der Beiname des Ilyãs, *al-¡ayy* [dt. wörtl.: *der Lebendige*]. Später lebte Ilyãs in dieser kleinen Höhlenkammer, so der Wärter weiter, wie lange er dies tat, sei allerdings nicht bekannt. Eines Tages wären die Ungläubigen mit der Absicht gekommen, dem Propheten die Kehle durchzuschneiden. Ilyãs sei im Zuge dieses Überfalls ernsthaft in Bedrängnis geraten, doch im letzten Moment habe der Berg seinen Mund geöffnet, wodurch die senkrechte Felsspalte entstanden sei. Ilyãs sei in der Felsspalte emporgestiegen und habe sich auf diese Weise vor seinen Verfolgern in Sicherheit gebracht, denn eine übernatürliche Kraft habe die Ungläubigen daran gehindert, den Schacht zu betreten. Der Kamin, so der Wärter, sei erhalten geblieben und bilde bis zum heutigen Tag ein Zeugnis dieser wahren Begebenheit.

Die Höhlenkammer, in der der Prophet gehaust haben soll, ist nicht sehr groß, sie bietet gerade einer einzigen Person Platz. Die Wände sind geschwärzt von Kerzenruß und Weihrauch, ansonsten jedoch – ebenso wie der heilige Schacht und die Verbindungshalle – schmucklos. Vor dem Eingang zur Höhlenkammer hängt eine Tafel mit der Wallfahrtsordnung, die *„im Namen des µãÃib al-Makãn“* verfasst wurde. Unter anderem weist diese Tafel darauf hin, dass das Schlachten von Schafen im Eingangsbereich des Maqãm untersagt ist [arab.: *yumnaª ÷abÃ al-©irãf ªalã mad©al al-maqãm*]. Erwähnenswert ist weiter ein Eisengitter vor dem Schacht, an dem Wollfäden, kleine Stoffstücke und vereinzelt auch Haarbüschel von Pilgern befestigt sind.

Im Vergleich zu den anderen hier dokumentierten Pilgerstätten zeichnet sich die Höhle des Propheten Ilyãs durch eine Besonderheit aus: In der rauen Felswand des Heiligtums befinden sich unzählige zusammengeknüllte Stücke von Papiertaschentüchern [arab.: *maÃrama*, pl. *maÃãrim*]. Diese Papiertücher erfüllen an diesem Ort den gleichen Zweck wie die bereits erwähnten Stoffstreifen, die so genannten Fetzenopfer, an anderen sakralen Plätzen: Beim Ablegen von Gelübden soll durch das Befestigen der Papiertücher an der Höhlenwand die Abmachung zwischen dem µãÃib an-Na÷r (dem Pilger) und dem µãÃib al-Makãn (in diesem Fall dem Propheten Ilyãs) besiegelt werden. Der Wärter erzählte mir dazu, dass die Menschen in jeder Gegend des Landes unterschiedliche Besiegelungspraktiken anwenden würden – und hier in µaydnãyã (ebenso wie in einigen Teilen des Libanon) sei es eben üblich,

kleine Stücke von Papiertaschentüchern am sakralen Platz zu hinterlassen. Wichtig wäre dabei, so der Wärter weiter, dass die Pilger ihre Papiertaschentücher längere Zeit bei sich getragen hätten, denn nur auf diese Weise sei gewährleistet, dass tatsächlich ein Teil des jeweiligen Pilgers in der heiligen Höhle verbleibe. Manchmal würden die Pilger auch ihren Namen auf ein Papiertaschentuch schreiben oder es in das heilige Öl tauchen, bevor sie es in die Felswand stecken.

Darüber hinaus existiert an dieser Pilgerstätte der Brauch, Wünsche oder Inhalte von Gelübden detailliert aufzuschreiben. Für diesen Zweck liegt neben dem Schacht ein dickes, in Leder gebundenes Buch auf, in das sich die Pilger eintragen können. Eine solche Eintragung beginnt meist mit den Worten *„bi-smi l-ab wa-l-ibn wa-r-rñÃ al-quddñs“* [dt.: *im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes*], einer Redewendung, die üblicherweise ausschließlich von Christen verwendet wird (und dem muslimischen *bi-smi llãhi r-raÃmãni r-raÃåm* entspricht). Der zweite Satz wird gewöhnlich begonnen mit: *„Yã Mãr Ilyãs al-¡ ayy, a†lub minka ...“* [dt.: *Oh heiliger Ilyãs, du Lebendiger, ich bitte Dich, dass ...*], worauf eine klare schriftliche Darstellung des jeweiligen Anliegens, der jeweiligen Umstände und der jeweiligen persönlichen Probleme folgt. Diese Anliegen umfassen die Hilfesuche bei Schwierigkeiten in der Schule ebenso wie die Bitte um Heilung verschiedenster Krankheiten oder das Ersuchen um die Lösung von bzw. die Bewahrung vor zwischenmenschlichen Schwierigkeiten. Handelt es sich um ein Gelübde, so wird in der Regel die versprochene Gegenleistung meist nur umschrieben, jedenfalls aber deutlich weniger detailliert ausgeführt als die Schilderung des Anliegens selbst. An Tagen mit besonders großem Pilgerandrang wird anstelle des Buches auch eine Art Flipchart neben den Schacht gestellt, das den gleichen Zweck erfüllt wie das erwähnte Buch.

Entsprechend der Auffassung des Wärters und der vor Ort anwesenden Pilger ist der Prophet Ilyãs nach wie vor in seiner Höhlenkammer anwesend – allerdings, so meine Interviewpartner, sei er für uns Menschen zumeist unsichtbar. Es solle jedoch von Zeit zu Zeit vorkommen, dass der RñÃ des Ilyãs die sichtbare Gestalt eines Menschen annehme. So erzählte mir der Wärter eine Begebenheit, die sich erst vor zwei Wochen zugetragen haben soll: Eine Pilgerin sei lange Zeit vor der Höhle gehockt und habe gebetet, als plötzlich der Prophet Ilyãs erschienen wäre. Er habe die Gestalt eines alten Mannes mit Bart gehabt, sei in der Höhle gesessen und habe mit der Pilgerin gesprochen. Schließlich habe er ihr einen Wasserbecher gereicht, aus dem die Pilgerin getrunken habe.

Die Erzählungen über Menschen, die im Zuge ihrer Pilgerfahrt bzw. im Zuge der Ablegung eines Gelübdes in dieser Höhle Heilung gefunden haben sollen, sind nahezu zahllos. Eine der spektakulärsten ist diejenige eines älteren Mannes, der *„diese“* Krankheit (gemeint ist Krebs) gehabt habe. Die Ärzte, so die Erzählung, hätten dem Mann eine Lebenserwartung von nur mehr wenigen Tagen gegeben. Sie hätten ihn aus dem Krankenhaus entlassen, damit er bei seiner Familie sterben könne. Der Mann jedoch sei in die heilige Höhle des Propheten Ilyãs gekommen und habe ein Gelübde abgelegt. Zur völligen Verblüffung seiner Ärzte habe der Mann wenige Tage darauf nicht seinen Tod, sondern seine vollkommene Heilung gefunden.

Übernatürliche Begebenheiten wie diese sind jedoch nicht immer positiver Natur. Menschen, die den Heiligtümern des Propheten Elias Schaden zufügen, die sie verunstalten oder anderen Frevel begehen, werden vom µãÃib al-Makãn für ihr Tun bestraft. Die folgende Geschichte soll dies veranschaulichen: Unmittelbar an der libanesischen Grenze bei al-Qu™ayr befindet sich ein weiteres Heiligtum, das dem Mãr Ilyãs gewidmet ist. Der Maqãm birgt neben einem Grab des Propheten Elias auch ein heiliges Ölbild, das ein gespenstisches, halbmenschliches Geistwesen darstellt. Eines Tages soll es vorgekommen sein, dass ein ungläubiger junger Mann, der in der gesamten Gegend für seine schlechten Taten berühmt gewesen sei, den Maqãm betreten und das heilige Ölbild böswillig attackiert habe – wobei er dem dargestellten Geistwesen mit seinem Messer mehrmals direkt in die Augen gestochen habe. Unmittelbar danach, so die Erzählung, sei der junge Mann erblindet. Sein Vater, ein wohlhabender Großgrundbesitzer, habe daraufhin dem Kloster ein Stück Land vermacht und umfangreiche Schlachtopfer vollzogen, um vom Propheten Ilyãs die Vergebung zu erwirken. Tatsächlich sei der Prophet barmherzig gewesen, und der Sohn des Großgrundbesitzers habe nach drei Tagen wieder sehen können. Der junge Mann habe nach diesem Ereignis allerdings große Reue gezeigt, er habe den Schaden am Ölbild wieder in Ordnung gebracht und wäre heute gottesfürchtig und gläubig.[59]

[59] Zur Interpretation dieser Begebenheit siehe Kapitel 3.3.

2.4.2. DIE HÖHLE DER HEILIGEN THEKLA IN MAªL ¸ L£ *[MA ˆ £RAT M£R TAQL£]*

Rund fünfzig Kilometer nördlich von Damaskus, inmitten einer kargen Berglandschaft, befindet sich das Dorf Maªlñlã. Wie bereits erwähnt, sprechen die meisten der Bewohner dieses Dorfes bis zum heutigen Tag Neuwestaramäisch. Sie gehören zu zwei Dritteln dem Christentum und zu einem Drittel der sunnitisch-islamischen Glaubensgemeinschaft an (ROTTER 1996: 170). Im Norden schmiegt sich die Ortschaft Maªlñlã an eine steile Felswand, die den Absturz eines weitläufigen Hochplateaus bildet. Die mehrere Kilometer lange Felswand wird an zwei Stellen von tiefen Schluchten durchbrochen, deren Entstehung von den Bewohnern mythologisch erklärt wird. Auch der Name des Ortes weist auf die Existenz der beiden Schluchten hin: *Maªlñlã*, ein aramäisches Wort, bedeutet *Übergang*, *Eingang* oder *Tor* (HAKIM / JAWISH 2000: 3).

Am unteren Eingang der nordöstlich gelegenen Schlucht befindet sich ein Wallfahrtskloster, das der Heiligen Thekla [arab.: *Mãr Taqlã*] gewidmet ist und dem *griechisch-orthodoxen Patriarchat von Antiochia und des gesamten Orients* untersteht. Hauptanziehungspunkt dieses sakralen Platzes ist eine heilige Höhle am Fuße der Felswand, nur wenige Meter oberhalb des Klosters. Diese Höhle diente der Überlieferung nach der Heiligen Thekla als Wohnstätte und beherbergt heute ihr Grab.[60]

Der Legende nach stammte die Heilige Thekla ursprünglich aus dem heutigen Konya (Türkei), wo sie im ersten nachchristlichen Jahrhundert vom Apostel Paulus zum Christentum bekehrt wurde.[61] Dies geschah allerdings sehr zum Missfallen ihres heidnischen Vaters, der das Amt des höchsten Priesters in der Stadt inne hatte. Nach mehreren erfolglosen Bekehrungsversuchen erließ Theklas Vater schließlich den Befehl, das Mädchen auf einem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. Als man jedoch das Feuer entzündete, verdunkelte sich der Himmel, es begann zu hageln, und das Feuer wurde auf wundersame Art und Weise wieder

---

[60] Der µãÃib al-Makãn ist in diesem Fall weiblich. Soweit ich erheben konnte, ist es für die Heiligkeit eines Platzes und der damit verbundenen religiösen Praxis *nicht* ausschlaggebend, ob die assoziierte mythologische Persönlichkeit männlich oder weiblich ist.

[61] Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die historische Authentizität der Heiligen Thekla – insbesondere seitens westlicher Wissenschaften – bisweilen in Zweifel gezogen wird (vgl. ROTTER 1996: 171). Zur Legende der Heiligen Thekla in schriftlichen Quellen siehe:
http://www.piney.com/thecla.html

ausgelöscht. Daraufhin flohen die Heiden aus der Stadt – doch kurze Zeit später wurde die Heilige Thekla abermals verhaftet. Diesmal wurde sie in einen tiefen Brunnen geworfen, in dem sich brüllende Löwen und andere wilde Raubtiere befanden. Sobald jedoch die Heilige Thekla in dem Brunnenschacht auf die Raubtiere traf, ließen sich diese zu ihren Füßen nieder und wurden in zahme Tiere verwandelt. Zahlreiche anwesende Heiden, so die Legende, waren von diesem Ereignis dermaßen beeindruckt, dass sie sich sofort zum Christentum bekannten. Das erzürnte Theklas Vater noch mehr, und er ließ sie an die Hörner furchtbarer Büffel fesseln. Doch auch die Büffel taten dem Mädchen nichts zuleide, und es erschien eine wundersame Feuersäule, die die Fesseln des Mädchens verbrannte. Nun wurde Thekla in einen Raum mit giftigen Schlangen gesteckt. Die Schlangen jedoch beließen das Mädchen in seiner Reinheit und verkrochen sich. Diese Begebenheiten sprachen sich rasch herum und immer mehr Leute kamen zu Thekla, um den neuen Glauben anzunehmen. Theklas Vater und die verbliebenen heidnischen Priester sahen ihre Macht gefährdet. Um sie endlich endgültig loszuwerden, beschlossen sie, Thekla köpfen zu lassen. Sie aber floh nach Antiochia, von wo aus sie durch das Land zog und viele Menschen zum Christentum bekehrte. Als sie eines Tages in die Gegend von Maªlñlã kam, versperrte ihr eine Felswand den Weg. Sie war sehr erschöpft und viel zu müde, um die Felswand empor zu klettern. Da sprach Thekla: *„Gott, du hast mich vor dem Feuer am Scheiterhaufen und den wilden Tieren bewahrt und du hast mich aus der Tyrannei meines Vaters entkommen lassen. Hilf mir bitte, nun auch diesen Weg über den hohen Berg zu gehen!“* Plötzlich – mit einem gewaltigen Donnerschlag – spaltete sich der Berg in zwei Teile. Eine Quelle sprudelte daraus hervor und das Land wurde fruchtbar. Thekla wanderte durch die eben entstandene – und noch heute vorhandene – Schlucht und gelangte bald zu einer Höhle. In diese Höhle zog sie sich zurück und lebte dort in strenger Askese. Die Leute kamen in Scharen zu ihr, um sich von ihr taufen zu lassen. Auch zahlreiche Kranke reisten an und wurden von der Heiligen Thekla bzw. von dem segensreichen Wasser der Höhle geheilt.

Diese Überlieferung der Legende der Heiligen Thekla wurde mir von der örtlichen Grabwächterin unter Beisein anderer Nonnen erzählt. Mehrfach wurde dabei auch auf ein Ölgemälde Bezug genommen, das im Jahre 1990 von einer Privatperson gestiftet wurde und nun oberhalb des Eingangs zur Grabkapelle hängt. Es zeigt in der Bildmitte die Heilige mit dem rezenten Wallfahrskloster. An den Bildrändern sind verschiedene Stationen aus dem Leben der Heiligen Thekla dargestellt:

(1) Die Heilige Thekla bei der Gefangennahme bzw. im Gefängnis.
(2) Die Heilige Thekla bei den wilden Raubtieren (Löwen).
(3) Die Heilige Thekla auf dem Scheiterhaufen.
(4) Entstehung der Schlucht in Maªlñlã: Thekla wandert durch das Tal.
(5) Die Heilige Thekla in ihrer Höhle.
(6) Der irdische Tod der Heiligen Thekla.

Die in der Legende erwähnte heilige Grotte ist über das Wallfahrtskloster Dayr Mãr Taqlã zu erreichen. Eine Tafel mit der arabischen sowie englischen Aufschrift *al-maqãm a•-•arå f li-l-qiddåsa Taqlã / Saint Taklã Shrine* weist dem Besucher des Platzes den Weg. Zunächst gelangen die anreisenden Pilger jedoch zu mehreren Souvenirständen, wo sie Ansichtskarten und diverse Wallfahrtsartikel erstehen können. Für fünfundsiebzig syrische Lira (knapp zwei Euro) erhält man dort auch ein vom griechisch-orthodoxen Patriarchat herausgegebenes Wallfahrtsbüchlein.[62] Über mehrere Steintreppen gelangt der Besucher schließlich hinauf zur heiligen Höhle und in weiterer Folge zum so genannten *Heiligen Grab der Heiligen Thekla* [arab.: *al-qabr al-muqaddas li-l-qiddåsa Taqlã*].

Die Höhle ist nach vorne hin durch eine niedrige Mauer mit drei Arkadenbögen abgeschirmt. Hinter dieser Mauer verbirgt sich eine geräumige Halle, in deren Mitte ein prächtiger Marillenbaum [arab.: *•aØarat al-mi•mi•*] gedeiht, der als Baraka-hältig angesehen wird. Wie mir von mehreren Pilgern erklärt wurde, unterscheide sich dieser (heilige) Baum von einem normalen Baum schon dadurch, dass man ihn nicht zu gießen brauche. Am Marillenbaum vorbei befindet sich in der linken hinteren Ecke des Höhlenraumes die heilige Quelle. Unmittelbar daneben zweigt eine weitere – kleinere – Höhle ab, die vermauert und durch zwei Eingänge zugänglich ist. Diese kleine Nebenhöhle ist als Kapelle eingerichtet und beherbergt das Grab der Heiligen Thekla.

Der Besucher betritt die etwa drei mal drei Meter große Grabkapelle durch die rechte Tür und verlässt sie durch die linke, wobei die Grabwächterin stets penibel darauf achtet, dass die Schuhe am Eingang aus-

---

[62] Die Publikation ist vom *griechisch-orthodoxen Patriarchat für Antiochia und den gesamten Orient* herausgegeben und trägt den Titel: *Aqdam maqãm masåÃå få l-qarn al-awwal al-målãdå* [dt.: *die älteste christliche Pilgerstätte im ersten Jahrhundert nach Christus*]. Autor und Erscheinungsjahr bleiben unerwähnt. Das Wallfahrtsbüchlein erzählt in sehr bildhafter und ausführlicher Weise vom Leben und Wirken der Heiligen Thekla, wobei der Inhalt der Legende weitgehend mit der oben angeführten Version übereinstimmt.

gezogen werden. Im Inneren ist die Kapelle überaus prächtig ausgestattet: Gleich mehrere Öllampen hängen von der Decke und zahlreiche Heiligenbilder und Ikonen zieren die Wände. Unterhalb der Bilder an den Höhlenwänden erinnern kleine Messingtafeln an die jeweiligen Stifter der Objekte. In der nordöstlichen Ecke der Kapelle befinden sich Krücken (von Personen, die ein entsprechendes Gelübde abgelegt hatten und plötzlich wieder normal gehen konnten) und einige Stabkerzen. In der Mitte steht eine große Schale mit zahlreichen brennenden Kerzen, ähnlich jener im Maqãm al-®i¿r in Azra^{a} (vgl. Abb. 24 und 25). Üblicherweise zündet jeder Pilger eine solche Kerze an.

Im Gegensatz zu allen anderen von mir untersuchten Heiligtümern handelt es sich bei der letzten Ruhestätte der Heiligen Thekla nicht um ein frei stehendes Grab. Vielmehr verbirgt sich das Grab hinter der nördlichen Mauer der Kapelle und ist nur durch ein kleines Fenster zu sehen. In der Nähe dieses Fensters befinden sich Schmuckgegenstände und Uhren, die von den Pilgern eine Zeit lang dort gelagert werden, damit sie sich mit Baraka aufladen können, ehe sie wieder zum ursprünglichen Besitzer zurückkehren.

Gegen eine kleine Geldspende ist bei der Grabwächterin auch ein heiliges Öl erhältlich, mit dem sich christliche Pilger ein Kreuz auf die Stirn zeichnen. Gemäß der Vorstellung meiner Interviewpartner wird dem Öl neben seiner Heilkraft vor allem auch eine Schutzfunktion gegenüber dem Wirken von „bösen“ Geistern, Dämonen oder Schadenszauber [arab.: *siÃr*] zugesprochen.

Nach Meinung mancher Interviewpartner kommen die meisten Pilger wegen des Baraka-hältigen Wassers hierher, dem eine große Heilwirkung nachgesagt wird.[63] Zur Übertragung der heilenden Wirkung wird das Wasser entweder getrunken oder übers Gesicht gestrichen. Manche Pilgerinnen tauchen auch ihren Schmuck in die heilige Flüssigkeit, da – so die Aussage meiner Gesprächspartner – auf diese Art und Weise die Baraka des Wassers auf das Schmuckstück übertragen werde. Oft wird das heilige Wasser auch in Flaschen abgefüllt und nach Hause mitgenommen.

Meinen Beobachtungen zufolge – ebenso wie nach Auskunft meiner Interviewpartner – wird die heilige Stätte von syrischen Christen aller

---

[63] Zumindest seitens der christlichen Pilger wird dieses Wasser nicht nur als *mubãrak* bezeichnet, sondern auch als *muqaddas* (vgl. dazu die Inschrift auf Abbildung 47: *al-mã' al-muqaddas* sowie die Ausführungen in Kapitel 2.2.2).

Konfessionen besucht. Auch libanesische Christen pilgern hierher, wobei die An- und Abreise über Reisebüros gebucht werden kann. Die Wallfahrtsstätte wird allerdings auch von zahlreichen sunnitischen Moslems aufgesucht. Demgegenüber sind drusische oder alawitische Pilger nur sehr selten anzutreffen. In zunehmendem Ausmaß wird die Höhle auch von europäischen Touristen besichtigt.

Abb. 32: Schauplatz des Mordes von Kain an Abel: Maæãrat ad-Dam

Abb. 33: Steinnäpfe zum Sammeln der „Tränen des Berges“

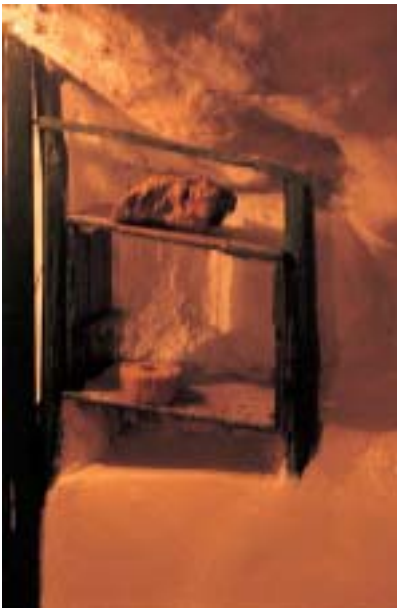

Abb. 34: Bruchstück des Steines, mit dem Kain den Abel erschlug

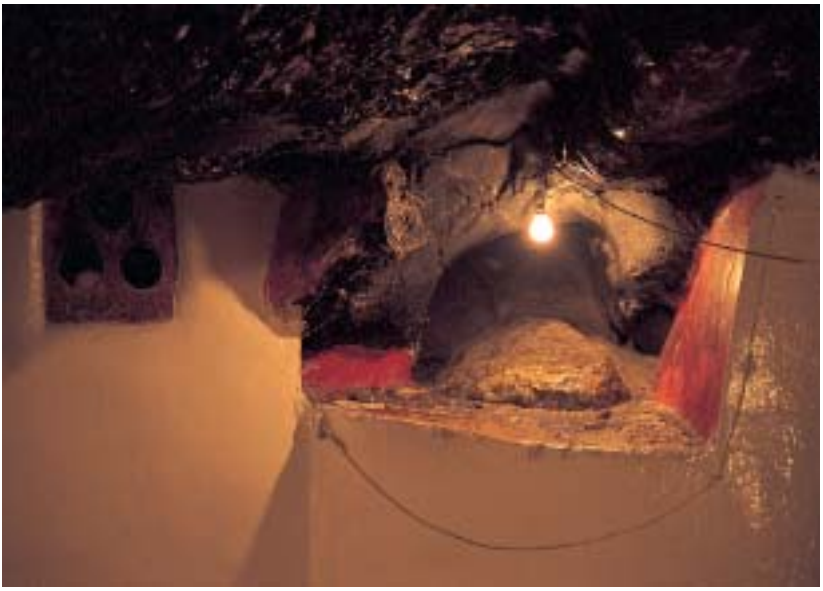

Abb. 35: Zunge, Zähne und Rachen des Berges im Innersten der Blutshöhle

Abb. 36: Handabdruck des Erzengels Gabriel in der Blutshöhle

Abb. 37: Die Pilgerstätte Qubbat an-Nabå Häbål in der Region des Baradã-Tals

Abb. 38: Das „Blut Abels“ in der Nähe seines Grabes

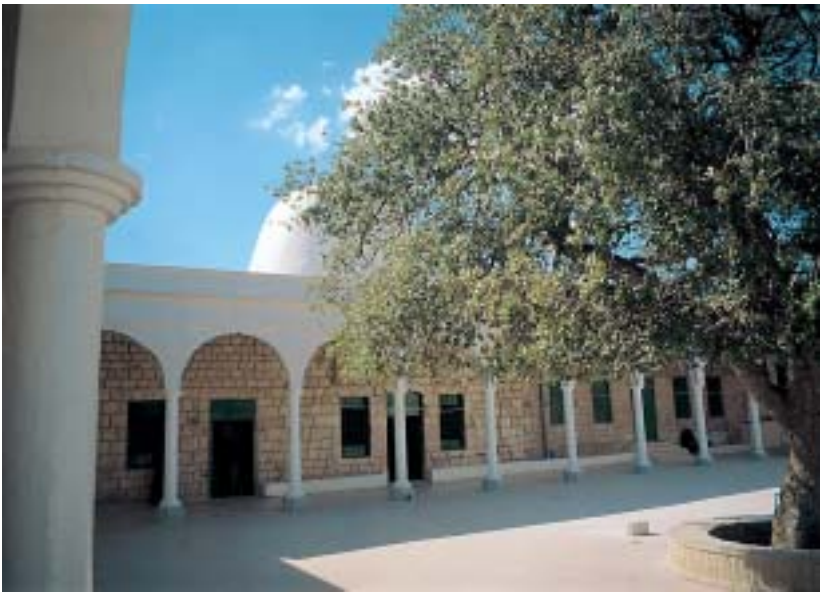

Abb. 39: Die heilige Eiche im Innenhof der Pilgerstätte Qubbat an-Nabå Hãbål

Abb. 40: Das sieben Meter lange Grab Abels

Abb. 41: Außenansicht der Pilgerstätte Maæãrat Ibrãhåm al-®alål

Abb. 42: Der heilige Rollstein in der Geburtshöhle Abrahams

Abb. 43: Die Pilgerstätte des Propheten Elias bei µaydnãyã

Abb. 44: Im Inneren der Höhle des Propheten Elias

Abb. 45: Taschentücher in der Höhlenwand erinnern an abgelegte Gelübde

Abb. 46: Der heilige Marillenbaum in der Höhle bei Maʿlñlã

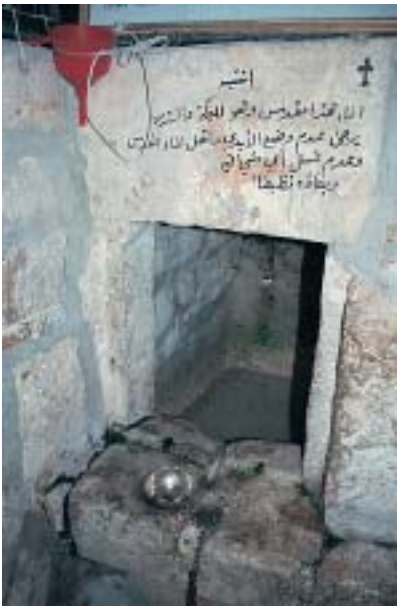

Abb. 47: Die Baraka-hältige Quelle der Heiligen Thekla

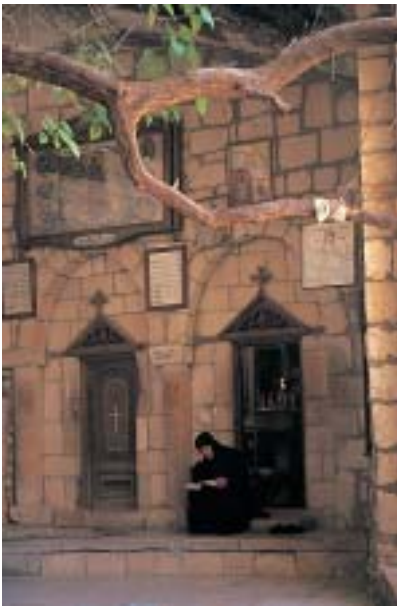

Abb. 48: Der Eingang in die Grabkapelle

Abb. 49: Innenansicht der Grabkapelle der Heiligen Thekla

Abb. 50: Votivgaben am Grab der Heiligen Thekla

2.5. PILGERSTÄTTEN BEI ¡AM£H UND SALAM-YA

2.5.0. VORBEMERKUNGEN

Der Stadt ¡amãh, einer Provinzhauptstadt in Mittelsyrien, hängt ein gewisser islamisch-konservativer Ruf nach: Es heißt, ¡amãh sei in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts ein Zentrum moslemischer Extremisten gewesen, die gegen die syrische Regierung zu putschen versucht hätten. Rund zwanzig Jahre später ist von den einstigen Spannungen nicht mehr viel zu spüren und das Zusammenleben der Menschen scheint von gegenseitiger Toleranz geprägt zu sein.

Die unmittelbare Umgebung der Provinzhauptstadt weist eine besonders hohe ethnisch-religiöse Heterogenität auf: Nördlich und südlich von ¡amãh bilden Christen unterschiedlicher Konfessionen eine starke Mehrheit, westlich von ¡amãh dominiert die Gemeinschaft der Alawiten und östlich davon – rund um die Stadt Salamåya – stellt die Gemeinschaft der Ismailiten [arab.: *ismã'ålå*, pl. *ismã'ålåyñn*] die Mehrheit der Bevölkerung.[64]

2.5.1. DER WALLFAHRTSBERG VON ZAYN AL-'£BID-N *[MAQ£M ZAYN AL-'£BID-N]*

Das berühmte Heiligtum Maqãm Zayn al-'£bidån befindet sich auf einem markanten Doppelgipfel, der als *die Hörner von ¡amãh* bezeichnet wird. Dieser liegt etwa zehn Kilometer nordnordöstlich der Provinzhauptstadt ¡amãh. Zur Anreise folgt der Besucher zunächst der Autobahn von ¡amãh in Richtung Aleppo. Nach einigen Kilometern zweigt rechts eine einspurige Straße ab, die von der Nordseite her direkt auf den weithin bekannten Wallfahrtsberg führt.

---

[64] Die Religionsgemeinschaft der Ismailiten, auch Siebenerschia genannt, geht auf eine Spaltung unter den Schiiten in der Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. zurück. Die ismailitische Lehre ist gekennzeichnet von einer deutlichen Unterscheidung zwischen zwei Prinzipien: Einerseits dem allen Gläubigen zugänglichen *Exoterischen* [arab.: *¢ãhir*], also den offensichtlichen, allgemein akzeptierten offenbarten Schriften sowie den darin dargelegten religiösen Geboten, die sich mit der Offenbarung eines jeden Propheten ändern können; dem gegenüber steht das *Esoterische* [arab.: *bã†in*], das die in den Schriften und Gesetzen verborgenen unveränderlichen Wahrheiten (PISTOR-HATAM 2001: 139) umfasst. Etwa ein Prozent der syrischen Bevölkerung bekennt sich zu dieser Religionsgemeinschaft (ROTTER 1996: 25).

Die Pilgerstätte ist Zayn al-ªEbidån gewidmet, einem Sohn ¡usayns, der angeblich für etwa zehn Tage an diesem Platz verweilt haben soll. Die leiblichen Überreste Zayn al-ªEbidåns liegen wahrscheinlich in Medina begraben; aber das sei, wie mir mehrere Pilger auf meine Anfrage erklärten, ohnehin eher irrelevant. Entscheidend sei einzig und allein, dass der RñÃ des Zayn al-ªEbidån an diesem Platz präsent wäre.

Die Pilgerstätte wurde in den späten Fünfzigerjahren von Rudolf KRISS besucht und ausführlich beschrieben. Hier einige Passagen aus seinem Tagebuch: *„Der maqãm des Schechs Zain al-ªEbidån ist von erheblicher Größe und von zwei stattlichen Kuppeln überwölbt* [...]. *Eine niedere Umfriedung aus unbehauenen Steinen bildet einen kleinen Hof vor dem Haupteingang. Das Innere besteht aus zwei getrennten Räumen, der erste dient als Wohnung, im zweiten befindet sich das Scheich-Grab. Der Sarkophag ist zur Gänze mit einem grünen Tuch umkleidet, welches ihn ganz straff umspannt und an einer Stelle zusammengenäht ist, wie es vor allem bei den Heiligtümern der Druzen der Fall ist. Darüber, auf seiner Oberseite, liegt eine sehr große Zahl breiter, langer Tuchstreifen als Opfergaben der Pilger. Zu Häupten des Grabes lehnt eine etwa 1,5 m hohe Fahnenstange, daneben mehrere kleine Fähnchen. Hinter dem Grab eine ebenerdige Nische in der Wand mit Weihrauch-Schalen. Am Boden vor dem Grabe liegt ein glatt gewetzter walzenförmiger Rollstein von 25 cm Länge und 15 cm Durchmesser. Um sicher zu gehen legte ich mich auf den Boden, worauf mir einer der Hirten den Stein mehrere Male vom Genick bis zu den Füßen rollte. Die Verwendung deckt sich also auch mit der sonst bekannten. Der vorgelagerte Raum, in dem die Hirten wohnen, dient zugleich als Betraum und besitzt sogar miÃrãb und minbar. Der Brauch des blutigen Opfers besitzt hier eine besondere Variante. Frauen, die Kinder begehren, opfern Ziegenböcke, denen sie die Haare bei lebendigem Leibe ausrupfen. Wenn der Bock das lebend übersteht, wird er hinterher geschlachtet (was sich im anderen Falle erübrigt), sein Fleisch gekocht, jedoch nur ganz wenig davon gegessen, während alles übrige für den Scheich am Hügel liegenbleibt"* (KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 286).

Das erste Mal besuchte ich den heiligen Berg an einem Freitag im Herbst 1997. An diesem Tag herrschten ein enormer Andrang und ein ständiges Kommen und Gehen von Bussen und Sammeltaxis. Um die Mittagszeit befanden sich sicherlich mehrere hundert Pilger auf dem Gipfelplateau des heiligen Berges. Ich kam gerade rechtzeitig, um mitzuerleben, wie im Hof der Grabanlage zur Einlösung eines Gelübdes ein Lamm geschlachtet wurde. Mit den Worten *„bi-smi llãh“* [dt.: *im Namen*

Gottes][65] wurde das Lamm geschächtet und anschließend auf einen eigens dafür vorgesehenen Platz [arab.: *masla©*] gehängt, um das Blut des Tieres auslaufen zu lassen. Danach wurde das Fleisch in der Küche zubereitet und auf Spießen gegrillt. Anwesende wurden zum Essen eingeladen, wobei sich diese gemeinsame Mahlzeit über mehrere Stunden erstreckte.

Die Anwendung der von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 286) beschriebenen *„besonderen Variante des blutigen Opfers“* konnte von mir als rezente Praxis nicht verifiziert werden. Allerdings wurde seitens meiner Interviewpartner eine andere Behauptung KRISS / KRISS-HEINRICHS bestätigt, nämlich dass der Wallfahrtsort nicht nur zur Erlangung von Baraka, sondern vor allem zur Bekämpfung von Unfruchtbarkeit aufgesucht wird und entsprechende Gelübde abgelegt werden.

Die architektonischen Gegebenheiten der Grabanlage blieben im Vergleich zur Dokumentation von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 285ff.) nahezu unverändert erhalten. Doch sind in der Zwischenzeit mehrere zusätzliche Gebäude entstanden: Aufenthaltsräume für Pilger, Waschräume, Toiletten, eine Küche, ein separater Wohnraum für den Grabwächter und ein kleiner Kiosk für den Verkauf von Süßigkeiten und Zigaretten. Der von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 286) beschriebene Vorraum macht heute nicht mehr den Eindruck eines Wohnraumes für Hirten, vielmehr ist er mit Teppichen ausgelegt und wird als Raum der Ruhe und des Gebets genützt.

Auch das äußere Erscheinungsbild des Grabes entspricht weitgehend der Beschreibung von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 286). Allerdings sind die eineinhalb Meter hohe Fahnenstange sowie die kleinen Fähnchen in der Zwischenzeit verschwunden. Hinzugekommen sind statt dessen ein pompöser Kristallleuchter sowie eine große Wanduhr und einige Kalligraphien. Die Nische hinter dem Haupt des Grabes ist von Räucherungen geschwärzt und heute teilweise als Bücherregal in Verwendung. Auch auf dem Grab liegen mehrere heilige Schriften, die von den Pilgern zur Übertragung von Baraka immer wieder berührt und aufgehoben werden. Direkt beim Eingang zur Grabkammer steht eine Schale mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter, die mit

---

[65] Auf die Beifügung *ar-raÃmani ar-raÃåm* [dt.: *des Barmherzigen und des Gnädigen*] wird bei solchen Anlässen üblicherweise verzichtet, weil die Erwähnung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in gewisser Weise einer Ironie gegenüber dem Opfertier gleichkommen würde, so die allgemeine Ansicht (siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 4.2).

sandiger Erde [arab.: *turãb*] gefüllt ist. Wie man mir später erklärte, wird die Erde durch die Nähe zum Grab als Baraka-hältig angesehen und von den Pilgern mit nach Hause genommen.

Meinen Beobachtungen zufolge schreitet jeder neu ankommende Pilger zuerst zum Grab und umrundet es anschließend mehrmals, während die Tücher auf dem Sarkophag hingebungsvoll geküsst werden. Dabei wird von den Pilgern an dieser Wallfahrtsstätte immer wieder das Wort *da©ålak* ausgesprochen, was ins Deutsche übersetzt soviel bedeutet wie: *Ich bin dein Schutzbefohlener!*[66]

Bei einem Besuch konnte ich eine ältere Frau beobachten, die grüne Stoffstreifen mit etwa zwanzig Zentimetern Länge und drei Zentimetern Breite unter den Pilgern verteilte. Der Stoff war zuvor beim Grab gelagert gewesen und hatte im Glauben der Pilger durch seine Lagerung in der Nähe des Grabes – ähnlich wie die zuvor erwähnte Erde – Baraka in sich aufgenommen. Darüber hinaus trifft man bisweilen auch auf die Vorstellung, dass in den Stoffstreifen der RñÃ des µãÃib al-Makãn präsent sei. Die grünen Stoffstreifen wurden von den Pilgern um das rechte Handgelenk oder auch um den Oberarm gebunden und als Andenken mit nach Hause genommen. Drei Männer machten sich dabei die Mühe, die drei Zentimeter kurzen Schussfäden aus dem Gewebe herauszulösen. Dazu wurden auch die Zähne verwendet und – zumindest teilweise – wurden die aus dem Stoff herausgelösten Baraka-hältigen Schussfäden aufgegessen. Die verbliebenen Kettfäden wurden anschließend zu Bändchen geflochten und (wie üblich) um das rechte Handgelenk gebunden.[67]

Nach einer Weile betraten zwei alte Frauen mit stark rauchenden Weihrauchschalen den Grabraum. Mit der Weihrauchschale in der Hand umrundeten und küssten sie das Grab mehrmals. Anschließend wandten sie sich den anderen Pilgern zu, die sich den Rauch ihrerseits ins Gesicht strichen und tief einatmeten. In weiterer Folge wurden die beiden Weihrauchschalen unter den Pilgern weiter gegeben und das Ritual wiederholte sich.

Neben dem Grab liegen zwei Rollsteine. Einer der beiden Steine ist walzenförmig, vierzig Zentimeter lang und misst im Durchmesser etwa

---

[66] Im Untersuchungsgebiet wird in der Alltagssprache *da©ålak* auch im Sinne von *arØñk* [dt.: *ich bitte dich*] verwendet.

[67] Die Baraka-hältigen Stoffstreifen werden zu einem späteren Zeitpunkt verbrannt. Zur Interpretation dieser religiösen Handlungen siehe die Ausführungen in Kapitel 3.4.

fünfzehn Zentimeter. In seiner Beschaffenheit gleicht er jenem in der Geburtshöhle Abrahams bei Birza. Der zweite Rollstein besteht aus dunkelgrauem bis schwarzem Gestein. Er hat das Aussehen eines flachen Zylinders mit einem Durchmesser von ca. dreißig Zentimetern. Er ist allerdings eher unregelmäßig und grob geschliffen. In der Zylinderachse befindet sich ein Loch mit einem Durchmesser von etwa drei Zentimetern. Die beiden Steine gelten als *mubãrak*, d. h. sie besitzen die Segenskraft Gottes. Durch das Drücken und Rollen des Steines am Körper wird, so die Vorstellung, die Baraka vom Stein auf den Menschen übertragen. Die Pilger nehmen den Stein in die rechte Hand und behandeln sich meist selbst. Es kommt aber auch vor, dass sich die Pilger gegenseitig mit dem Stein von oben bis unten abreiben. Vor allem Mütter praktizieren dieses Ritual bei ihren kleinen Kindern. Wie lange bzw. wie oft und von welcher Richtung aus man den Rollstein über eine bestimmte Körperstelle wälzen müsse, spiele nach Auskunft meiner Interviewpartner eine eher untergeordnete Rolle. Jedoch gelte der Grundsatz: Je öfter der Vorgang wiederholt werde, desto besser sei die Übertragung der Baraka gewährleistet.

Im Laufe des Tages wurden noch zwei weitere Schafe geschlachtet, und das Szenario vermittelte insgesamt eher den Eindruck eines großen Volksfestes. Mehrere Gesprächspartner erklärten übereinstimmend, dass heute (außer mir) ausschließlich Alawiten anwesend seien. Manchmal würden aber auch Ismailiten, Zwölferschiiten, Drusen und sogar sunnitische Moslems hierher pilgern. Syrische Christen kämen hingegen nur in Ausnahmefällen.[68]

2.5.2. DIE HEILIGE ERHEBUNG VON ¶AY® FARAÑ ¡AYYA *[MAQ£M A¶-¶AY® FARAÑ ¡AYYA]*

Salamåya, eine kleine Stadt rund dreißig Kilometer südöstlich von ¡amãh, gilt als das Zentrum der syrischen Ismailiten (ROTTER 1996: 306). Der Reisende verlässt die Stadt auf der Hauptstraße in Richtung ar-Raqqa und gelangt bald in eine flache und äußerst karge Gegend. Nach etwa fünf Kilometern auf der Hauptstraße zweigt links eine kleine Asphaltstraße ab, die den Besucher nach fünfhundert Metern direkt zu der heiligen Erhebung führt. Dieser Hügel ist gekrönt von einem weißgetünchten Maqãm, dessen Kuppel schon von weitem her sichtbar ist und

[68] Auch bei meinen weiteren Besuchen stieß ich an dieser Pilgerstätte meines Wissens nach ausschließlich auf Alawiten.

die nähere Umgebung dominiert. Altes Gemäuer und verfallene Torbögen, die den Kuppelbau umgeben, verleihen dem Hügel – inmitten der Ebene – ein beeindruckendes und nahezu surrealistisches Aussehen.

Unter dem Namen *Maqãm a•-¶ay© FaraØ ¡ayya* findet der sakrale Platz in der Literatur erstmals im Jahre 1931 durch GAULMIER seine Erwähnung. GAULMIER beschreibt den Pilgerort im Zusammenhang mit einem von ihm dokumentierten Schlangenkult: Gemäß der Vorstellungen der lokalen Bevölkerung verberge sich unterhalb des Maqãm FaraØ eine große Schlange [arab.: *Ãayya*] mit langen Haaren. Die Menschen, so GAULMIER weiter, schlössen Kranke zur Heilung von Verrücktheit vier Tage lang in einem Nebenraum der Grabanlage ein. Auch bei Schlachtopfern würde nur ein Teil des Fleisches verzehrt werden, während der andere Teil für die Schlange zurückbliebe, welche ihn in der Nacht zum Freitag hole (GAULMIER 1931: 138).

KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 285), die den Wallfahrtsort in den späten Fünfzigerjahren besuchten, bezweifeln die Existenz des Schlangenkultes und meinen, dass GAULMIER *„hier einem Mißverständnis zum Opfer gefallen“* wäre. Hirten hätten ihnen nämlich gesagt, *„die Tochter des Scheichs hieße ganz einfach Bint ¡ayya“* und *Ãayya* – so KRISS / KRISS-HEINRICH – sei ein weiblicher Vorname.[69]

Das äußere Erscheinungsbild der Wallfahrtsstätte wird von den beiden Volkskundlern wie folgt beschrieben: *„Ein schmaler Weg führt von Salamåya aus durch grüne Fluren nach Norden. Auf einer Bodenwelle erhebt sich ein halb ruinöser Kuppelbau, die Reste einer christlichen Kirche. Links davon, ebenfalls zum Teil verfallen, zwei steinerne, oben offene mazãrs* [...]. *Von den beiden maqãms ist jener des Schechs FaraØ der wichtigere; man betritt ihn durch eine niedere steinerne Pforte, deren Schwelle mit Opferblut bestrichen ist. Der Türsturz besteht aus einem der Kirche entnommenen Stein mit christlichen Symbolen. Die qubba ist eingestürzt. Im linken hinteren Eck bildet ein vierkantig aufgeschichteter Steinhaufen das Grab des Heiligen. In das Grab sind etwa 30 cm hohe Eisenstäbe eingemauert, die durch hölzerne Querleisten miteinander verbunden sind. Daran hängen Fetzen und grüne Stoffstreifen, die rund um das Grab und quer darüber verspannt sind. Einige Bambusstäbe, die darüber hinausragen, dienen zum Befestigen von*

[69] Richtigerweise müsste es dann jedoch *Ãayãt* heißen, denn *Ãayya* ist als weiblicher Personenname in Syrien – zumindest rezent – unbekannt (siehe dazu die weiteren Ausführungen in diesem Kapitel).

Tüchern und Fähnchen. Vor dem Grabe stehen auf dem Boden Räucherschalen. Daneben eine dunkelgraue Steinsäule, die vermutlich aus der alten Kirche stammt, ca. 80 cm hoch, auf welcher der obligate Rollstein liegt. Er ist walzenförmig, 30 cm lang, mit einem Durchmesser von 20 cm. Den Kranken werden damit die leidenden Körperteile bestrichen [...]. *Im anderen maqãm liegt die Tochter des Schechs FaraØ bestattet. Er stellt ein eingestürztes Tonnengewölbe dar mit einem bogenförmigen Eingang. Ihr Grab besteht aus einem teilweise zerstörten Steinhaufen.*" (KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 284f.).

Im Zuge meiner Feldforschungen konnte ich in den Jahren 1996 bis 2001 umfangreiche Erhebungen im Raum Salamåya durchführen, die bemerkenswerte Ergebnisse hinsichtlich des erwähnten Schlangenkultes zutage brachten. Eine ganze Reihe von Leuten, die aus dieser Gegend stammen, versicherten mir, dass es eine Schlange, die die Segenskraft Gottes besitze, schon immer am sakralen Platz gegeben hätte. Diese Schlange wäre kinderlos und würde ausschließlich nachts beim Heiligtum von ¶ay© FaraØ ¡ayya in Erscheinung treten. Wenn ein Kranker in guter und gläubiger Absicht zu ¶ay© FaraØ pilgere, um dort Heilung zu erfahren, müsse dieser am sakralen Platz übernachten: Bald würde die heilige Schlange kommen und ihn mehrmals umkreisen. Für den Kranken – so die Ansicht meiner Interviewpartner – wäre dies mit einem Schockerlebnis verbunden: Er würde die Schlange sehen, ihr in die Augen blicken und dabei am ganzen Körper von einem „elektrischen Schlag" erfasst werden. Auf diese Weise wären schon unzählige Menschen geheilt worden.

Grundsätzlich würde die heilige Schlange *alle* Krankheiten heilen, wichtig wäre lediglich, dass der Kranke gottesgläubig sei und auf die Schlange vertraue. Jemand, der nicht an die Sache glaube, würde die Schlange auch nicht zu Gesicht bekommen bzw. würde die Schlange erst gar nicht zu ihm kommen, so die Anschauung meiner Interviewpartner.

In meinen Feldforschungen konnte ich eine ganze Reihe von konkreten Begebenheiten dokumentieren, in denen Menschen ihrer eigenen Überzeugung nach durch die Schlange von Krankheiten befreit wurden. Meist handelte es sich dabei um die Heilung von psychischen Problemen oder Lähmungserscheinungen. Interessanterweise scheint dem Ablegen von Gelübden in diesem Zusammenhang keine Bedeutung zuzukommen, lediglich der Vollzug eines „freiwilligen" Schlachtopfers nach erfolgter Heilung wäre angebracht, wie meine Gesprächspartner meinten.

Es sei darauf hingewiesen, dass alle Interviewpartner, die mir von der Existenz der heiligen Schlange berichteten, sich als Ismailiten aus-

gaben. Dieser Sachverhalt ist insofern von Belang, als die Pilgerstätte zu einem hohen Maße auch von sunnitischen Moslems aus Aleppo besucht wird, die Mitglied einer Sufigruppe sind oder dieser nahe stehen. Im Gegensatz zur lokalen (ismailitischen) Bevölkerung vertraten diese (sunnitischen) Pilger überwiegend die Auffassung, dass der sakrale Platz nichts mit einer Schlange zu tun habe, sondern dass sich der Name der Pilgerstätte *Maqãm a•-¶ay© FaraØ ¡ayya* aus den Namen zweier menschlicher Personen zusammensetze: Einerseits aus dem Namen *Scheich FaraØ*, der eigentlich MuÃammad FaraØ geheißen habe. Er habe hier gelebt und sei ein Nachkomme ¡usayns gewesen. Andererseits aus dem Namen seiner Tochter, die *Bint ¡ayya* geheißen habe und ebenfalls am sakralen Platz begraben liege. Manche dieser sunnitischen Pilger meinten, dass *Ãayya* nicht der „wirkliche" Vorname [arab.: *ism*] der Frau gewesen sei, sondern lediglich ihr Beiname [arab.: *laqab*], denn sie wäre eben wie eine Schlange gewesen. Andere wiederum brachten mir gegenüber zum Ausdruck, dass die Bezeichnung *Ãayya* falsch sei und eigentlich *Ãayãt* lauten müsste, denn nur dies wäre ein gängiger Vorname für Frauen.

Der Grabwächter der Pilgerstätte scheint den oben erwähnten sunnitischen Pilgern näher zu stehen als der Bevölkerung in Salamåya.[70] Wie er mir erzählte, stamme er selbst aus Aleppo und würde erst seit einigen Jahren gemeinsam mit seiner Ehefrau den Pilgerort beaufsichtigen. Darüber hinaus sei er hier auch als Heiler tätig, zahlreiche Menschen, denen die Ärzte im Krankenhaus nicht mehr helfen konnten, wären zu ihm gekommen und am sakralen Platz geheilt worden. Die Gespräche, die ich mit dem Grabwächter führte, waren äußerst freundlich und von Offenheit gekennzeichnet, doch über das mögliche Vorhandensein der Schlange schwieg er sich dezidiert aus. Er meinte lediglich, dass die angebliche Existenz eines Grabes der Bint ¡ayya eher eine Legende [arab.: *©urãfa*] wäre. Allerdings erwähnte der Grabwächter eine andere Besonderheit dieses sakralen Platzes: Demnach würde jeden Mittwochabend ein Mawlid stattfinden, im Rahmen dessen neben Gebeten, Lobpreisungen [arab.: *madåÃ*, pl. *madã'iÃ*], rhythmischen Gesängen [arab.: *tawã•åÃ* bzw. *anã•åd dånåya*] und „spiritueller Erwähnung der Namen Gottes" [arab.:

[70] Interessanterweise grenzte sich der Grabwächter in den Gesprächen, die ich mit ihm führte, von der Bevölkerung aus Salamåya zwar nicht explizit, jedoch implizit ab. So sagte er beispielsweise zu mir: „*Während* sie [aus Salamåya] *Matå trinken, trinken* wir [aus Aleppo] *¶ãy*."

÷*ikr*][71] auch das so genannte ¶å•-Stechen [arab.: *¿arb a•-•å•*] praktiziert werde. Dabei versetzten sich die Teilnehmer in einen außergewöhnlichen Bewusstseinszustand und stächen sich anschließend spitze Eisenspieße [arab.: •å•] durch ihre Körper. Wenn beim Herausziehen dieser Spieße kein Blut fließe, gelte das Ritual als von Gott akzeptiert, wie der Grabwächter mir gegenüber zum Ausdruck brachte. Weiter ließ mich der Grabwächter wissen, dass ein solches ¶å•-Stechen bedauerlicherweise meist unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinde.[72]

Am äußeren Erscheinungsbild dieses sakralen Platzes fällt besonders auf, dass derzeit an der Pilgerstätte umfangreiche Bauarbeiten im Gange sind: Befand sich im Jahre 1997 das Grab von ¶ay© FaraØ noch in einer etwa vier mal sechs Meter großen Kammer, so zeigte sich diese zwei Jahre später nach Norden hin erweitert. Heute besitzt der Grabraum einen quadratischen Grundriss und beherbergt nicht nur das Grab von ¶ay© FaraØ (wie es noch im Jahr 1997 der Fall gewesen war), sondern neuerdings auch das seines Sohnes MuÃammad µãliÃ. Das Grab des ¶ay© FaraØ ist etwas größer gebaut als das seines Sohnes, sein äußeres Erscheinungsbild ist dem von Zayn al-ª£bidån ähnlich: Es besteht aus einem etwa drei Meter langen und eineinhalb Meter hohen Sarkophag, über dessen nach Westen gerichtetem Ende sich ein fünfzig Zentimeter hoher kopfähnlicher Aufsatz erhebt. Das gesamte Grab ist mit mehreren grünen Tüchern fest umspannt, darauf liegen einige Koranexemplare sowie ein dreißig Zentimeter langer Rollstein, der wahrscheinlich mit dem von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 284f.) beschriebenen identisch ist. An der Südseite des Grabraumes ist ein MiÃrãb eingebaut, in dem Räucherschalen und – zum Teil fast abgebrannte – Kerzen stehen. Neben den typischen Ausstattungsgegenständen an den Innenwänden des Grabraumes befindet sich auch eine Tafel, an der die genealogische Kette von MuÃammad FaraØ bis hin zu ªAlå ibn Abå ‡ãlib aufgezeichnet ist (sie umfasst etwa zwölf Generationen). Der Grabraum ist mit zahlreichen Teppichen ausgelegt, entlang der Wände befinden sich Sitzgelegenheiten in Form von aufgelegten Kissen. Ferner stehen den Pilgern zwei Aufenthaltsräume zur Verfügung, die dem Grabraum westlich und

---

[71] *Ï ikr*: *„reminding oneself“*; siehe GARDET (1991: 223–227).

[72] Auf nähere Angaben muss in der vorliegenden Arbeit aus Platzgründen verzichtet werden. Zum ¶å•-Stechen siehe GONNELLA (1995: 46f., 74ff.) sowie PINTO (2002). Vgl. dazu auch die Ausführungen zu außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen von DITTRICH / SCHARFETTER (1987).

östlich angeschlossen sind, doch nur von außen und nicht vom Grabraum aus betreten werden können.

Rund zwanzig Meter nordwestlich des Kuppelbaues steht ein weiteres Gebäude, das zur einen Hälfte als Moschee dient, zur anderen Hälfte vom Grabwächter bewohnt wird. Erst in den letzten drei Jahren sind weitere Aufenthaltsräume für Pilger, sanitäre Einrichtungen sowie eine Küche geschaffen worden. Südlich der Grabanlage, auf dem Gelände eines alten Friedhofs, steht neuerdings auch ein großes eisernes Gestell, das nach dem Schächten zum Aufhängen der Opfertiere dient [arab.: *masla©*]. Die gesamte Anlage wird von einer neu errichteten Steinmauer umschlossen, den Eingang bildet ein fünf Meter hohes versperrbares Tor.

Auch das Grab der Bint ¡ayya wurde erst in den letzten drei Jahren wiedererrichtet. War es 1997 als Grabstätte kaum noch zu erkennen und in seinem äußeren Erscheinungsbild von einem „gewöhnlichen Steinhaufen" schwer zu unterscheiden, so fand ich im Jahre 2001 an diesem Platz ein stattliches Grab vor. Es befindet sich in dem umfriedeten Gelände südlich des Kuppelbaues, unweit des Gestells zum Aufhängen der Opfertiere, wo derzeit eine ganze Reihe weiterer Scheichgräber errichtet werden beziehungsweise in Planung sind.

Abschließend sei festgehalten, dass meine Interviewpartner übereinstimmend erklärten, dass es zwischen den Anhängern unterschiedlicher Religionsgruppen keinerlei Schwierigkeiten gäbe und die Pilgerstätte zwar mehrheitlich von Sunniten, doch grundsätzlich „von allen" besucht werde. Die Interpretationen zur Heiligkeit dieses Platzes war seitens meiner Interviewpartner weniger übereinstimmend: Für die Einen ist der Platz vor allem deshalb heilig, weil er Eigentum einer heiligen Person ist, die sich nicht nur durch ihre genealogische Abstammung auszeichnet, sondern auch zu Lebzeiten ein besonders aufrichtiges Leben geführt haben soll. Für die Anderen ist es weniger ¶ay© FaraØ, *„über den eigentlich nichts bekannt ist"* (sinngemäße Wiedergabe eines Interviewpartners),[73] sondern vielmehr die besagte Schlange, die nur an diesem Platz anzutreffen sei und durch nächtliches Umkreisen schon unzählige Pilger geschreckt und geheilt habe.

---

[73] Umgangssprachlich bezeichnet *faraØ* die *Lösung* oder das *Loswerden eines Problems*. Vgl. dazu SONNEN (1952: 121) wonach *faraØ min Allãh* eine *„Wohltat Gottes, eine Tröstung von Gott"* bedeute. *FaraØ* ist allerdings auch ein altarabischer Name, übersetzbar mit *Freude, Behagen*.

2.6. PILGERSTÄTTEN IM L£ Ï IQ-YA-GEBIRGE

2.6.0. VORBEMERKUNGEN

Das Lã÷iqåya-Gebirge [arab.: *Ñabal al-Lã÷iqåya*] ist in der Literatur auch unter den Namen *Ñabal An™ãråya* (HALM 1988: 190) bekannt. Unter Syrern sind die Bezeichnungen *Ñabal as-SãÃil* oder *Ñabal al-ªAlawåyån* geläufig. Der Gebirgsrücken mit einer Höhe von gut 1500 Metern bildet mehr oder weniger die nördliche Fortsetzung des libanesischen Küstengebirges [arab.: *Ñabal Lubnãn aæ-ˆarbåya*]. Der Steilabfall zur Grabensenke des ˆãb bildet seine markante östliche Begrenzung, im Norden grenzt der Gebirgsrücken an die Provinz Antakya (Hatay), die seit 1939 unter türkischer Verwaltung steht. Das Lã÷iqåya-Gebirge gehört dem mediterran-ozeanischen Höhenklima winterfeuchter Subtropen an. Dies bedeutet, dass hier die höchsten Niederschlagsmengen der Arabischen Republik Syrien fallen. Das anstehende Gestein und die Steilheit des Geländes erschweren jedoch eine effiziente landwirtschaftliche Nutzung und machen das Anlegen von Terrassen notwendig (ESCHER 1991: 118, 121).

Wie die Namen *Ñabal al-ªAlawåyån* oder *Ñabal An™ãråya* bereits signalisieren, wird das Gebirge mehrheitlich von Alawiten [arab.: *ªalawå*, pl. *ªalawåyñn*] bewohnt. Die letztere Bezeichnung des Höhenzuges geht auf den alawitischen Religionsbegründer MuÃammad ibn Nu™ayr zurück, der im 9. Jahrhundert n. Chr. gelebt haben soll.[74] Unter Rücksichtnahme auf die christliche Bevölkerung, die insbesondere in den südlichen Teilen des Gebirges siedelt, wird heute offiziell die neutrale Bezeichnung *Ñabal al-Lã÷iqåya* verwendet. Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass sowohl die Alawiten als auch die Christen dieser

---

[74] Die historische Entwicklung der Alawiten ist nicht restlos geklärt, wahrscheinlich mussten sie im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts n. Chr. vor der Unterdrückung durch die Abbasiden aus dem Irak fliehen. Zunächst ließ sich die Religionsgemeinschaft im Norden der heutigen Arabischen Republik Syrien nieder, musste jedoch bald dem sunnitischen Druck weichen und sich schließlich in die schwer zugängliche Bergwelt des Lã÷iqåya-Gebirges zurückziehen (HALM 1988: 190). Die alawitische Doktrin besteht u. a. aus einer mythischen Lehre von der Entstehung der Welt, in der dem Schwiegersohn des Propheten MuÃammad, ªAlå ibn Abå ‡ãlib, göttlicher Charakter verliehen wird (PISTOR-HATAM 2001: 28). Ferner weist die Glaubenslehre der Alawiten eine ganze Reihe auffälliger Ähnlichkeiten mit jener der Drusen auf, wie beispielsweise den Glauben an die Reinkarnation der menschlichen Seele. Der Anteil der Alawiten an der syrischen Gesamtbevölkerung beträgt etwa elf Prozent (ROTTER 1987: 25).

Gegend stets das gute Einvernehmen und ein weitestgehend konfliktfreies Zusammenleben ihrer Gruppen betonen.

Die Pilgerstätten, die vor allem von Alawiten besucht und betreut werden, befinden sich meist auf Berggipfeln oder in Kammlagen. Fast immer ist eine solche alawitische Pilgerstätte von einem Hain umgeben, der als heilig klassifiziert wird und folglich keiner forstwirtschaftlichen Nutzung unterliegt. Derartige „ritualisierte Naturschutzgebiete" sind im Lã÷iqåya-Gebirge äußerst zahlreich und besitzen zweifellos einen stark landschaftsprägenden Charakter.[75]

2.6.1. DIE BÄUME DES HEILIGEN GEORG BEI A‡-‡ALAYª– *[MAZ£R AL-®IøR]*

Die Wallfahrtsstätte Mazãr al-®i¿r mit ihrem eindrucksvollen Eichenhain befindet sich auf einem Bergkamm im südlichen Ñabal al-Lã÷iqåya, zwei Kilometer südlich der Ortschaft a†-‡alayªå und ca. fünfzehn Kilometer südlich von µãfåtã. Bereits CURTISS (1903: 218, 221) erwähnte diesen Platz und bezeichnete ihn als *„Hauptheiligtum der Nossairier"*. Der Autor berichtet, dass an der Schwelle des Heiligtums Schlachtopfer vollzogen werden würden, wobei das Opferblut jeweils im Anschluss an die Schächtung auf den Türsturz des Mazãrs und auf die Stämme der heiligen Eichen geschüttet werde. Des weiteren, so CURTISS, würden Kranke vor oder nach der Genesung an Stirn, Brust sowie am *„Sitz der Krankheit"* mit dem Opferblut bestrichen (CURTISS 1903: 221). In den späten Fünfzigerjahren wurde das Heiligtum auch von KRISS / KRISS-HEINRICH besucht, kurz beschrieben und abgebildet (vgl. KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 277f., Abb. 146).

Zumindest in den letzten vierzig Jahren scheint sich das äußere Erscheinungsbild der Grabanlage kaum verändert zu haben. Neu hinzugekommen ist allerdings in der Zwischenzeit ein Gebäudekomplex

---

[75] Von der alawitischen Bevölkerung wird die Bezeichnung *maqãm* für „ihre" Pilgerstätten meist abgelehnt, die Begriffe *mazãr* oder *ziyãra* werden bevorzugt. Letzteres bezeichnet den *Besuch einer Pilgerstätte* oder auch den *Besuch von Freunden und Verwandten* und ist als Ortsbezeichnung im Sinne von *Pilgerplatz* innerhalb Syriens an und für sich nur in dieser Gegend üblich (vgl. dazu jedoch EINZMANN 1977, 1988, der diese Bezeichnung für die lokalen Pilgerstätten Afghanistans und Pakistans verwendet. Auch in der Türkei ist der Begriff *ziyaret* für Wallfahrtsorte üblich).

(mit einem Versammlungsraum, Aufenthaltsräumen für Pilger sowie sanitären Einrichtungen) nordwestlich des Eingangs zur Grabanlage. Nordöstlich davon ist ebenfalls ein kleineres Gebäude entstanden, das eine großzügige Küche und einen eigenen Schlachtraum beherbergt. Darüber hinaus wurde an der östlichen Seite ein konisches, „abgeschnittenes“ Minarett errichtet. Es beherrscht das Bild der umliegenden Landschaft.

Der Grabraum: Von einer überdachten Vorhalle gelangt der Besucher zunächst in einen mit Teppichen ausgelegten Vorraum. Neben zahlreichen Sitzgelegenheiten (Matratzen und Polstern auf dem Boden) befindet sich an der südlichen Wand dieses Vorraumes ein altarähnliches drei Meter hohes Monument. Ein weiterer, kleinerer Eingang führt zum eigentlichen Grabraum, einem etwa fünf mal fünf Meter großen Raum, in dessen Mitte sich das Grab (mit einer Länge von drei Metern, einer Breite von eineinhalb Metern und einer Höhe von ebenfalls eineinhalb Metern) befindet. Von den vier Ecken des Grabes erheben sich quaderförmige Aufbauten, die jeweils einen halben Meter an Höhe aufweisen. Der Sarkophag ist mit mehreren Tüchern vollkommen verhüllt. Darüber liegt eine bestickte Decke mit der arabischen Aufschrift *al-®i¿r*. Eine mächtige Kuppel und mehrere kostbare Teppiche lassen den Grabraum „heiliger“ erscheinen als die überdachte Vorhalle, intensiver Weihrauchduft [arab.: *ba©ñr*] verstärkt diesen Eindruck. An der Südseite befindet sich eine MiÃrãb-ähnliche Nische, der nach Auskunft meiner alawitischen Interviewpartner keine religiöse Bedeutung zukommt. Auf dem Boden des Grabraumes stehen nicht nur zahlreiche Weihrauchschalen, sondern auch einige – sehr verschieden gestaltete – Rollsteine:

(1) Ein walzenförmiger, etwa vierzig Zentimeter langer Rollstein aus weißem Gestein (vermutlich Marmor), Durchmesser ca. fünfzehn Zentimeter.
(2) Eine etwas unförmige, ovale Kugel aus Eisen mit einem daumendikken Loch in der Mitte, Durchmesser ebenfalls ca. fünfzehn Zentimeter.
(3) Eine weitere Eisenkugel ohne Loch, Durchmesser ca. zwölf Zentimeter.
(4) Sowie drei Kugeln aus leichtem, gelblichem Sandgestein (vielleicht auch Keramik), Durchmesser jeweils fünfzehn Zentimeter.

Diese sechs Rollsteine (bzw. Rollobjekte) wurden von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 277ff.) nicht erwähnt. Den Aussagen meiner Interviewpartner zufolge besteht zwischen den verschiedenen Typen von Rollstei-

nen in Funktion und Anwendung kein grundsätzlicher Unterschied. Wie in den anderen untersuchten Wallfahrtsstätten dienen sie primär zur Übertragung von Baraka, aber auch zur Heilung verschiedener Krankheiten.

Wie eingangs beschrieben, liegt die Pilgerstätte Mazãr al-®i¿r an der Spitze eines Bergkammes, allerdings nicht an dessen höchster Erhebung. Das Heiligtum ist auf sehr eindrucksvolle Weise von mehreren alten verkrüppelten Eichen [arab.: *sindiyãn*] umgeben, die das ganze Jahr über ihre grünen Blätter nicht verlieren. Diese Bäume werden von der lokalen Bevölkerung als *mubãrak* bezeichnet und gelten als Eigentum des *µãÃib al-Makãn*. Meine Gesprächspartner stellten eine etymologische Verbindung zwischen dem Grün [arab.: *a©¿ar* bzw. *©a¿ra'*] der Eichenblätter und dem Namen ihres „Besitzers" her, der die gleiche Wortwurzel aufweist [arab.: *al-®i¿r* bzw. *al-®ã¿ir*]. Einer weit verbreiteten Vorstellung zufolge würde *al-®i¿r* auch heute noch umherziehen und *„in welche Gegend der Heilige auch immer kommt, sie wird grün und fruchtbar"* [syr. arab.: *wayn-mã rãÃ – ™ãr a©¿ar*].[76]

Obgleich meine Interviewpartner den Platz nicht unbedingt als *„Hauptheiligtum"* (CURTISS 1903: 218) klassifizierten, wurde allgemein bestätigt, dass es sich hier in a†-‡alaya^å um einen sehr berühmten und wichtigen Mazãr handle. Auch war der Platz meinen Gesprächspartnern am Maqãm Zayn al-^a£bidån bei ¡amãh und am Mazãr a•-¶ay© ¡assãn bei Kafrñn bestens bekannt. Den Aussagen meiner Interviewpartner zufolge wird dieses Heiligtum zum überwiegenden Teil von Alawiten besucht, in sehr seltenen Fällen auch von Christen.

2.6.2. DAS QUELLHEILIGTUM VON ¶AY® ¡ASS£N IN KAFR¸N *[MAZ£R A¶-¶AY® ¡ASS£N]*

Über das Quellheiligtum des ¶ay© ¡assãn in Kafrñn schrieb der Amerikaner CURTISS im Jahr 1903: *„Das von Nossairiern und griechischen Katholiken bewohnte Dorf Kefrûn, drei Stunden nordöstlich von Ssafita, besitzt zwei Heiligtümer. Im Schatten einer prächtigen Platane von nicht weniger als acht Fuß Durchmesser befindet sich eine klare schöne Quelle, Schêch Hasan genannt. Etwa 50 Fuß oberhalb derselben befindet sich auf einem steilen natürlichen Damm eine Kubbe* [...]. *Nossairier, wie griechische Katholiken erkennen* [...] *den heiligen*

[76] Zur Person des al-®i¿r (auch: *al-®u¿r*, *al-®a¿r* oder *al-®a¿ir* genannt) siehe auch die Ausführungen in Kapitel 2.2.2.

Charakter der Quelle des Schêch Hasan an. Vor 38 Jahren setzte dieselbe einmal neun Stunden lang aus. Da strömten sämtliche Bewohner der Umgegend in großer Aufregung herzu und brachten ihr Opfer dar. Endlich kam das Wasser wieder. Beide Religionsgemeinschaften betrachten tatsächlich die Quelle als Weli. Die, welche an irgend einer Hautkrankheit leiden, besuchen zuerst das Heiligtum, legen ein Gelübde ab und baden dann in der Quelle, wobei sie sich mit Schlamm bestreichen. Der heilige Charakter der Quelle als einer Leben erzeugenden wird auch durch eine bei unfruchtbaren Nossairierweibern herrschenden Sitte belegt. Diese gehen nach altem semitischem Brauch zur Quelle, werfen bezeichnenderweise ein Stück Brot hinein und gehen dann, nachdem sie in der Quelle gebadet haben, zum Heiligtum hinauf, um dort ein Gelübde abzulegen. Wohl behauptete der Priester des Heiligtums, daß die Quelle nicht verehrt werde. Gleichwohl hat entschieden das Baden religiösen Charakter" (CURTISS 1903: 113f.).

Ein halbes Jahrhundert später wurde das Heiligtum von KRISS / KRISS-HEINRICH (1960: 280) abermals dokumentiert. Die beiden Autoren zeigten sich von dem *„stimmungsvollen Platz"*, an dem sich *„Baum- und Quellenkult"* vereint haben, zutiefst beeindruckt: *„Eine steinerne Stiege führt hinauf zu der etwas oberhalb liegenden qubba, welche in einem hl. Hain von alten sindiyãnas liegt, der bis herab zur Quelle reicht. Das Grabmal des Heiligen steht inmitten des überwölbten Raumes. Grüne Stoffstreifen sind von einem der vier Eckpfosten des Grabes jeweils zum anderen gespannt. Es ist 3,50 m lang und mit grünen Tüchern bedeckt. Weihrauchschälchen stehen in der qubba. Christen, Muslims und Nu™airier verehren den Heiligen in gleicher Weise"* (KRISS / KRISS-HEINRICH 1960: 280).

Das Heiligtum befindet sich etwa zwanzig Straßenkilometer nordöstlich von µãfåtã in einem Tal am südöstlichen Ortsende Kafrñns im Ortsteil ¡aydar. Die Ortschaft Kafrñn ist gleichermaßen von Christen und Alawiten bewohnt, wobei bei meinem Besuch allerseits betont wurde, dass es keinerlei Schwierigkeiten zwischen den beiden Religionsgruppen gäbe. Nach Auskunft meiner Interviewpartner seien selbst Hochzeiten zwischen Alawiten und Christen in Kafrñn keine Seltenheit.[77]

---

[77] Diese Tatsache wird jedoch vor allem von den Christen als nicht ganz unproblematisch gesehen, da die Nachkommen der Ehepartner in jedem Fall (also auch dann, wenn der Ehemann sich zum Christentum bekennt) den Alawiten zugerechnet werden. Hinter vorgehaltener Hand beklagen sich die Christen

Die heilige Quelle selbst und der Grabraum blieben – zumindest in den vergangenen vierzig Jahren – nahezu unverändert erhalten. Das äußere Erscheinungsbild der Anlage hat sich mittlerweile allerdings insofern verändert, als nördlich der Qubba mehrere Gebäudekomplexe für Pilger errichtet wurden und werden, die von der restlichen Umgebung durch eine Betonmauer abgetrennt sind. Die steigenden Touristenzahlen der nahegelegenen Ortschaft Mi•tã al-¡ilw gaben vor fünfzehn Jahren den Ausschlag dafür, dass unmittelbar südlich der Quelle eine ganze Reihe von Restaurants errichtet wurde, die größtenteils von reichen Saudis und Kuwaitis frequentiert werden.

Die Grabkammer des Heiligtums hat einen sehr niedrigen Eingang und wurde auf einem quadratischen Grundriss von etwa fünf mal fünf Metern errichtet. Der Sarkophag ist mit einem eng anliegenden grünen Tuch bedeckt. Ähnlich dem Grab von al-®i¿r in a†-‡alayªå befinden sich an den Ecken des Grabes jeweils halbmeterhohe quaderförmige Aufbauten, an denen Stoffballen mit mehreren Metern Länge befestigt sind. Von diesen Stoffballen schneiden sich die Pilger kleine Streifen ab und nehmen sie mit nach Hause (vgl. Kapitel 2.5.1). Neben zahlreichen Weihrauchschalen, Kalligraphien, Stickereien und anderen typischen Votivgaben befinden sich auf dem Grab auch ein Bild des gegenwärtigen syrischen Präsidenten sowie ein weiteres seines verstorbenen Vaters.

Jener Überlieferung zufolge, die mir von einigen anwesenden Pilgern und zu einem späteren Zeitpunkt auch vom Grabwächter erzählt wurde, lebte ¶ay© ¡assãn um 1000 nach Christus und war gebürtiger Ägypter. Schon als Jugendlicher sei er allerdings nach Kafrñn gekommen. An jenem Platz, wo heute die Pilgerstätte liegt, habe ¶ay© ¡assãn den Großteil seines Lebens verbracht und hier sei er auch gestorben. Ursprünglich habe es hier „nichts“ gegeben – weder Wasser noch Bäume wären an dieser Stelle vorhanden gewesen. Erst durch das Leben und Wirken des ¶ay© ¡assãn wäre der Ort fruchtbar geworden, er habe sowohl die Heilquelle als auch die heiligen Bäume geschaffen. Aus diesem Grund gilt ¶ay© ¡assãn nicht nur als „Eigentümer“ des Platzes, sondern auch als dessen „Schöpfer“.

Den Aussagen meiner Interviewpartner zufolge ist die Pilgerstätte weit über die syrischen Landesgrenzen hinaus berühmt und außerordent-

---

dieser Gegend manchmal auch über die angeblich höhere Geburtenrate der alawitischen Bevölkerung und die dadurch bedingten demographischen Verschiebungen.

lich angesehen. Der Platz, so erzählten mir die Pilger vor Ort, wäre schon von einigen namhaften Persönlichkeiten aufgesucht worden, so beispielsweise von Ibrãhåm Bã•ã ibn MuÃammad ªAlå aus Ägypten, der angeblich an einer schweren Hautkrankheit gelitten habe.[78] Einst habe dieser eine Vision bzw. einen prophetischen Traum gehabt, demzufolge er nach Kafrñn gehen sollte, um dort von seiner Krankheit geheilt zu werden. Ibrãhåm Bã•ã sei daraufhin mit großem Gefolge angekommen und habe sich neben der Quelle niedergelassen. Hier unter der Platane habe er sein Zelt aufgerichtet, der ebene Zeltplatz, so der Erzähler, sei noch klar zu erkennen. Ibrãhåm Bã•ã habe in der Quelle ein Bad genommen und daran anschließend ein Opfer dargebracht. Im selben Augenblick noch sei er von seiner schweren Hautkrankheit geheilt gewesen.

Bei einem meiner Besuche hatte ich die Gelegenheit, mit dem Grabwächter vom Mazãr a•-¶ay© ¡assãn, einem sehr freundlichen, ca. fünfzigjährigen Alawiten ein ausführliches Gespräch zu führen. Er kam damals gerade von der Jagd und trug die Waffe noch bei sich. Sein Amt, so erzählte er, habe er von seinem Vater übernommen, inzwischen habe er die Position schon seit vielen Jahren inne. Er selbst sei untertags bzw. im Sommer die ganze Zeit über hier und bewohne eine kleine Kammer neben dem Grabraum. Die übrige Zeit verbringe er mit seiner Familie in seinem Privathaus in Kafrñn. Wie der Grabwächter zum Ausdruck brachte, wird die Pilgerstätte vor allem von Alawiten und Christen besucht. Er fügte allerdings hinzu, dass in früheren Zeiten wesentlich mehr Pilger gekommen wären als heute. Früher seien oft über hundert Familien gleichzeitig bei der Pilgerstätte gewesen, heutzutage seien es durchschnittlich fünf Familien pro Tag, manchmal auch etwas mehr. Es gäbe, so der Grabwächter, keine spezielle Pilgerzeit, doch grundsätzlich kämen während der Sommermonate wesentlich mehr Pilger als im Winter, und freitags seien jeweils mehr Wallfahrer hier als an den übrigen Wochentagen.

Die Pilger [arab.: *zuwwãr*] seien von den Touristen [arab.: *suwwãÃ*] deutlich zu unterscheiden, meinte der Grabwächter: Während Erstere ¶ay© ¡assãn einen Besuch abstatten wollten und zwischen dem Grabraum und der Quelle lagern würden, hielten sich Letztere ausschließlich in den Restaurants südlich der Quelle auf. Der Zaun zwischen den Restaurants und der Quelle bilde sozusagen die Grenze zwischen diesen beiden Gruppen von Besuchern.

---

[78] Zur Person des Ibrãhåm Bã•ã, dem ältesten Sohns von MuÃammad ªAlå, siehe KAHLE (1994: 999f.).

Weiter erzählte mir der Grabwächter, dass die Pilger aus der *„ganzen Welt“* nach Kafrñn strömen würden. So wäre da zum Beispiel eine junge Amerikanerin, deren Eltern aus der Gegend stammten. Diese Frau käme des heiligen Wassers wegen jedes Jahr drei Mal zum Mazãr a•-¶ay© ¡assãn. Das Wasser fülle sie bei jedem ihrer Besuche in Flaschen ab und nähme es mit nach Amerika, wo es schon große Wunder gewirkt haben soll. Auch eine Familie aus Australien sei erst kürzlich hierher gekommen, um ein Gelübde einzulösen. Diese Familie habe Schafe im Gegenwert von stolzen 50.000,- syrischen Lira (etwa 1.200,- Euro) geschlachtet.

Zum Ablegen von Gelübden meinte der Grabwächter, dass der Vollzug eines Schlachtopfers nicht unbedingt eine Notwendigkeit darstelle. Die ganze Angelegenheit sei von der ökonomischen Situation des µãÃib an-Na÷r abhängig. Nicht jeder könne es sich – so wie die australische Familie – leisten, Schafe zu schlachten. Manche würden eben nur ein Huhn schlachten, und diejenigen, die gar nichts hätten, würden eine kleine Geldspende in den µandñq werfen.

Auch heute wird die Quelle des ¶ay© ¡assãn hauptsächlich zur Heilung von Hautkrankheiten aufgesucht, allerdings geschieht dies sehr versteckt. Wie mir der Grabwächter erst nach einem längeren Gespräch anvertraute, kämen die Pilger nachts, wenn es dunkel sei und sie nicht gesehen werden würden. Im Schutz der Dunkelheit würden sie ihre Kleider ablegen und in der Quelle baden. Vor allem im Sommer, so mein Gesprächspartner, vergehe kaum eine Nacht, in der die Quelle nicht von Pilgern aufgesucht werde.

Ebenso wie die Quelle gelten auch die Bäume an diesem Platz als *mubãrak* und als Eigentum von ¶ay© ¡assãn. Immer wieder betonte der Grabwächter die Außergewöhnlichkeit und Besonderheit der heiligen Bäume beim Mazãr: Bäume gäbe es zwar viele in dieser Gegend, aber das Wachstum und der Charakter *dieser* Bäume unterscheide sich grundlegend von dem anderer Bäume, meinte der Grabwächter. Er verwies dabei nicht nur auf das Alter, sondern auch auf die bizarr verkrüppelten Wurzeln der mächtigen Platanen, welche sich träge über die Felsen schlängeln. Während unseres Gesprächs deutete der Grabwächter auf einen nahe gelegenen Berg, dessen Gipfel von alten, mächtigen Platanen gekrönt ist. Auch diese Bäume wären heilig, meinte er, und in ihrer unmittelbaren Nähe befinde sich ebenfalls ein Mazãr. Der Unterschied zwischen *„normalen“* Bäumen und *„heiligen“* Bäumen sei schon im äußeren Erscheinungsbild klar ersichtlich.

Zur Veranschaulichung der Heiligkeit von Bäumen erzählte der Grabwächter ein Beispiel: Als das Land von den Franzosen besetzt

gewesen sei, hätten die Besatzer bald mit dem Abholzen der heiligen Bäume begonnen. Weit seien sie damit allerdings nicht gekommen, denn unmittelbar nach dem Fällen der ersten Bäume seien fünf französische Soldaten auf mysteriöse Art und Weise verstorben. Mein Interviewpartner meinte, dass dieser Vorfall zur Folge gehabt hätte, dass seitens der Franzosen ein Gesetz erlassen worden wäre, welches das Abholzen von Bäumen an Wallfahrtsstätten ab sofort untersagte. So sei es bis heute verboten, die heiligen Bäume zu fällen oder auch nur einen einzigen Zweig davon abzubrechen.

Meine Frage, was denn nun die Bedingungen oder Voraussetzungen für die Heiligkeit eines Platzes seien [syr. arab.: *•ñ •urñ† al-qudså̊ya i÷ã twaffarat*], schien dem Grabwächter irgendwie zu gefallen. Er überlegte eine Weile, dann sagte er: *„Das wichtigste ist, dass Menschen dorthin pilgern – und zwar Menschen mit reinem Herzen und mit religiöser Absicht. Zweitens: Die Menschen müssen dort Opfer darbringen.“* Auf meine Nachfrage hinsichtlich der Rolle naturbedingter Besonderheiten meinte der Grabwächter, dass ihm hier im Ñabal al-Lã÷iqå̊ya kein einziger Mazãr einfalle, bei dem sich keine heiligen Bäume befinden würden. Insofern mag es – für diese Gegend – zutreffen, dass das Vorhandensein heiliger Bäume eine Grundvoraussetzung für die Heiligkeit eines Platzes ist.

2.7. PILGERSTÄTTEN IM NORDSYRISCHEN KALKSTEINMASSIV

2.7.0. VORBEMERKUNGEN

Das nordsyrische Kalksteinmassiv besteht aus einer Reihe kleinerer, zwischen vier- und neunhundert Meter hoher Bergketten, die süd- und nordwestlich von Aleppo gelegen sind. Die Gegend erlebte in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt eine wahre Hochblüte: Noch heute zeugen unzählige verfallene frühchristliche Kirchen, Klöster und Villen vom einstigen Reichtum des Landstriches. Diese frühchristlichen Orte haben als so genannte *Tote Städte* Eingang in die Literatur gefunden (Rotter 1996: 262). Nach Odenthal / Scheck (1998: 281) sind die Bauten im syrischen Kalksteinmassiv gekennzeichnet durch die fast ausschließliche Verwendung des anstehenden Kalksteins sowie durch eine vorzügliche Quadertechnik, die völlig ohne Mörtel auskommt. Odenthal / Scheck berichten, dass hohe Investitionen einer griechisch sprechenden

Oberschicht ausschlaggebend für die einstige Bautätigkeit gewesen seien, ebenso wie der intensive Anbau von Oliven in Monokultur, kombiniert mit einer hervorragenden Infrastruktur. Mit den Eroberungen der Perser und Moslems zu Beginn des 7. Jahrhunderts sei der Export der Oliven in den Mittelmeerraum jedoch zusammengebrochen, die meisten Dörfer und Städte seien noch im selben Jahrhundert aufgegeben worden. *„Es ist niemand mehr da um sein Wasser an den Mauern abzuschlagen“*, bemerkte dazu der Syrer Bar Hebraeus im Jahre 1283 (zit. nach ODENTHAL / SCHECK 1998: 281).

Heute ist das Gebiet über weite Strecken vollkommen verkarstet. An jenen Stellen, wo immer noch Landwirtschaft betrieben wird, ist der Olivenanbau allerdings nach wie vor von entscheidender Bedeutung.

Während in den südlichen Gebieten des syrischen Kalksteinmassivs Arabisch gesprochen wird, ist das Gebiet nördlich des Ñabal Samªãn (auf dem das Simonskloster liegt) nahezu ausschließlich von Kurden besiedelt, deren Arabischkenntnisse oft marginal sind – vor allem dann, wenn es sich um ältere Menschen handelt.

Nennenswerte christliche *communities* gibt es in dieser Gegend kaum noch, der überwiegende Teil der Bevölkerung bekennt sich heute zum sunnitischen Islam. Davon abweichend ist das Dorf Qalb L¬ze von Drusen besiedelt, und in der Gegend um ªAfrån gibt es eine ganze Reihe jezidischer Familien, die sich in dieser Gegend auch als Zawa•trå bezeichnen. Für die Jezidis [arab.: *yazådå*, pl. *yazådåyñn*] sind die lokalen Pilgerstätten von untergeordneter Bedeutung, sie pilgern vielmehr zu den jezidischen Pilgerzielen im Nordirak, insbesondere zum Grabmal des ªAdå ibn Musãfir in der Nähe der Stadt Dih¬k.

Im Folgenden werden exemplarisch für das syrische Kalksteinmassiv zwei berühmte Pilgerstätten beschrieben, die neben der Tatsache, dass sie primär von sunnitischen Moslems besucht werden, zwei weitere Gemeinsamkeiten besitzen: In beiden Fällen ist die historische Quellenlage eher dürftig, und es hat fast den Anschein, als ob die beschriebenen Grabanlagen – im Gegensatz zum Großteil der übrigen untersuchten Wallfahrtsstätten – in den letzten Jahren oder Jahrzehnten zwar renoviert, aber hinsichtlich ihrer Infrastruktur für Pilger *nicht* entscheidend ausgebaut worden wären.

2.7.1. DIE GRABANLAGE VON NAB- Ḥ ʾ R- IN CYRRHUS *[MAZ£R AN-NAB- Ḥ ʾ R-]*

Die berühmte Pilgerstätte Mazār an-Nabå Hñri, die von der lokalen Bevölkerung manchmal schlicht als Qabr an-Nabå Hñrå [dt. wörtl.: *Grab des Propheten Hñrå*] bezeichnet wird, befindet sich kaum zwei Kilometer entfernt von der türkischen Grenze. Um dort hin zu gelangen, folgt der Besucher am besten der Hauptstraße von ʿAfrån in Richtung Aleppo. Etwa sieben Kilometer nordöstlich von ʿAfrån befindet sich auf einem Hügel zur Linken ein großer Friedhof mit einigen Scheichgräbern sowie einem einfachen Maqām, der das Grab von ¶ay© Rā•id beherbergt, einem lokalen Heiligen, dem nachgesagt wird, dass er zu Lebzeiten fliegen und zaubern habe können. Der Friedhof ist unter dem Namen Ziyārat ¡anān bekannt, auch hier werden von sunnitischen Moslems gelegentlich Gelübde abgelegt und Schlachtopfer vollzogen. Kleine Stoffstreifen an den Scheichgräbern und Handabdrücke aus Blut neben dem Eingang des Maqām zeugen von der Bedeutung des Ortes als sakraler Platz. Um zum populärsten Pilgerziel der Gegend zu gelangen – zur Grabanlage des Propheten Hñrå – biegt der Reisende allerdings bei Ziyārat ¡anān nach links ab und gelangt nach ungefähr zehn Kilometern in die Ortschaft Måydānkå, die östlich eines neu errichteten Staudammes liegt. Der Besucher folgt der Straße zunächst weiter in nordwestliche Richtung, biegt nach drei Kilometern nach rechts ab und erreicht nach weiteren sechzehn Kilometern den Pilgerort Mazār an-Nabå Hñrå. Der sakrale Platz liegt noch vor den beiden monumentalen Römerbrücken, die den ʿAfrån und einen Nebenfluß überspannen und nach wie vor den gesamten Verkehr tragen.

Das zweigeschossige sechseckige Mausoleum aus römischer Zeit, das im Erdgeschoss das Grab des Propheten Hñrå birgt, ist schon von weitem zu sehen. Es steht auf dem Friedhof der einstigen römischen Provinzstadt Cyrrhus (Kyrros) am Fuße eines Hügels, dessen Ostseite von eindrucksvollen Ruinen übersät ist.[79]

Die Gräber westlich des Mausoleums belegen, dass der römische Friedhof von Cyrrhus seine Funktion als Ort der Totenbestattung auch 1800 Jahre nach dem Niedergang der Stadt noch nicht eingebüßt hat: Eine ganze Reihe der Gräber, die zum Teil mit sehr aufwendig gearbei-

---

[79] Für umfassendere Informationen zur einstigen Provinzstadt Cyrrhus sowie zu den erwähnten Brücken aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. siehe ODENTHAL / SCHECK (1998: 276–279) sowie BURNES (1999: 72–74).

teten Grabsteinen versehen sind, wurde erst im Laufe der letzten fünf Jahre errichtet.

Das Mausoleum mit dem Grab des Propheten Hñrå wurde im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. erbaut. Es ist damit kunsthistorisch dem so genannten Baldachintypus (ODENTHAL / SCHECK 1998: 278) zuzuordnen, bei dem eine ebenerdige Grabkammer mit einer darüber liegenden Säulenstellung verbunden ist. Eine schmale Treppe führt von der tonnengewölbten Grabkammer in den durch Arkaden gebildeten Kuppelraum des Obergeschosses. Den oberen Abschluss des Mausoleums bildet ein sechseckiger pyramidenförmiger Dachaufbau. Nach BURNES (1999: 74) wurde das Grab eines *„legendary Muslim saint“* allerdings erst im 14. Jahrhundert in das Erdgeschoss des römischen Mausoleums eingebaut.

Heute steht das römische Mausoleum innerhalb einer steinernen Einfriedung mit semi-quadratischem Grundriss, die an jeder Seite etwa fünfzehn Meter misst. Die Begrenzungsmauer ist zwischen drei und vier Meter hoch, also gerade hoch genug, um einen Sichtschutz für das Innere der Grabanlage bieten zu können. Die Wallfahrtsstätte wird durch eine schmale, in der Regel offen stehende Tür an der Ostseite betreten. Der Besucher gelangt unmittelbar in einen kleinen Innenhof, in dessen Mitte drei römische Säulenstumpfe stehen. Zur Rechten befinden sich entlang der Nordmauer zwei spartanisch eingerichtete Aufenthaltsräume, die lediglich mit einem gestampften Lehmboden versehen sind. Der etwas kleinere, westliche Aufenthaltsraum bietet außerdem neben einem einfachen Lager auch Fließwasser und Waschgelegenheiten für die Pilger. Zur Linken – also an der südöstlichen Seite des Innenhofes – befindet sich ein lang gestrecktes Gebäude mit dicken Steinmauern aus dem 14. Jahrhundert, das als Moschee genutzt wird. In der Regel ist diese Moschee verschlossen, und ich fand auch niemanden, der sie aufsperren hätte können – denn einen Grabwächter oder eine Grabwächterin, so wie bei den anderen sakralen Plätzen, gibt es an dieser Pilgerstätte nicht.

Der Innenhof der Grabanlage vermittelt einen sehr idyllischen Eindruck – was nicht zuletzt mehreren Bäumen und Sträuchern zu verdanken ist, die als Verkörperung der Segenskraft Gottes angesehen werden und gleichzeitig als Eigentum des Propheten Hñrå gelten. Insbesondere die Bäume in der südwestlichen Ecke des Innenhofes, also unmittelbar vor dem Eingang des Mausoleums, sind über und über mit bunten Stoffstreifen behängt. Diese so genannten Fetzenopfer sind zwar auch bei anderen sunnitischen Pilgerzielen zu finden, doch auf eine derart üppige

Anzahl auf so engem Raum traf ich nur bei diesem Mazār. Wie mir mehrere Pilger erklärten, könne man für die Fetzenopfer grundsätzlich jeden beliebigen Stoff verwenden, im Notfall wäre es sogar möglich, ein Stück aus einem Plastiksack heraus zu schneiden und dieses an den Baum zu knoten. Entscheidend sei lediglich, dass man eine persönliche Beziehung zu dem Gegenstand habe, den man als Bindeglied zum Besitzer des Platzes verwende. Am besten sei es allerdings, so die übereinstimmende Ansicht meiner Interviewpartner, wenn man einen Stoffstreifen aus einem Kleidungsstück herausschneide, das man viel getragen habe und das einem persönlich viel bedeute. Auf diese Weise bliebe ein Teil von einem selbst am sakralen Platz, und das abgelegte Gelübde würde niemals in Vergessenheit geraten.

Die Hauptattraktion dieser Pilgerstätte bilden einige wenige Zentimeter tiefe Einbuchtungen in der nördlichen Außenmauer der Moschee, die unmittelbar vor dem Eingang zum Mausoleum zu finden sind. In diese flachen Vertiefungen setzen die Pilger während des Aussprechens persönlicher Wünsche und Lebensziele kleine Steinchen (siehe Abbildung 60, 62 und 63). Wenn das Steinchen eines Pilgers an der Mauer haften bleibt, so bedeutet dies für ihn, dass sein Wunsch von Nabå Hñrå anerkannt wurde und in Erfüllung gehen wird. In der Sichtweise meiner Interviewpartner stellen diese Handlungen eine Alternative zum Ablegen von Gelübden dar, deren Vorteil darin bestehe, dass sie nicht zwangsläufig die Erbringung einer Gegenleistung bzw. eines Opfers nach sich ziehen. Tatsächlich findet man an dieser Mauer stets Steinchen haften, die so aussehen, als wären sie aufgeklebt worden. Jedenfalls ruft es beim Betrachter zunächst größte Verwunderung hervor, dass das Haften der Steinchen an der Mauer ohne chemische Hilfsmittel möglich ist. Nachdem es mir jedoch selbst gelungen war, einen Stein in die senkrechte Wand zu setzen, ohne dass er anschließend zu Boden fiel, suchte ich nach möglichen naturwissenschaftlichen Erklärungen. Eine davon könnte sein, dass das Gestein der Mauer relativ weich und fettig ist und daher eine besonders gute Haftung bietet.

Meinen eigenen Beobachtungen zufolge werden im Innenhof der Grabanlage zumindest an jedem Freitag Schlachtopfer vollzogen. Die Opfertiere werden nach der Schächtung mit dem Kopf nach unten an den Ästen der Baraka-hältigen Bäume aufgehängt, damit ihr Blut vollständig ausrinnen kann. Auch hier in Nordsyrien ist unter den Pilgern der Brauch verbreitet, nach der Schächtung die rechte Hand in das Blut des Opfertieres zu tauchen und anschließend gegen die Mauer zu drücken. Besonders

viele der dadurch entstehenden blutigen Handabdrücke findet man an der äußeren Ecke des Moscheegebäudes sowie an der Türschwelle des Mausoleums. Oft wird auch genau an diesen beiden Stellen Opferblut mit der Hand verstrichen, bevor dessen Reste in die Erde versickern.[80] Das Fleisch des Opfertieres wird nicht immer an Ort und Stelle zubereitet. So beobachtete ich eine Familie aus ªAfrån, die zur Pilgerstätte kam, um ihren Schafsbock im Innenhof der Grabanlage rituell zu schlachten und auf diese Weise ein Gelübde einzulösen. Nachdem das Blut jedoch ausgeflossen und an den oben bezeichneten Stellen verstrichen worden war, packte die Familie das tote Tier wieder auf den Anhänger ihres Traktors und schickte sich zur Abfahrt an. Auf meine Frage nach dem Grund für dieses Vorgehen meinte die Familie, dass es einfach bequemer wäre, das Fleisch zu Hause in der Küche zuzubereiten. Ich möge doch mitkommen, forderten sie mich schließlich auf, und gemeinsam mit ihnen die Pilgermahlzeit einnehmen.

Zu meinen Fragen, wer denn dieser Prophet Hñrå eigentlich war und wann er gelebt haben soll, bekam ich von den Pilgern meist nur sehr allgemein gehaltene Antworten: Ein wichtiger religiöser Mann sei er gewesen, der vor langer Zeit in dieser Gegend gelebt habe. Ein kurdischer Olivenbauer aus ªAfrån erzählte mir, daß Hñrå einen sehr bescheiden Lebenswandel führte, obgleich er reich an materiellem Besitz gewesen wäre. Wenn er etwa ein Stück Brot aß, so hätte er es jedesmal auf sein Kleidungsstück in den Schoß gelegt, damit nur ja nichts zu Boden falle. Niemals hätte Hñrå etwas Essbares weggeworfen oder die Gaben Gottes verschwendet, so mein Gesprächspartner.

Der deutsche Orientalist Gernot ROTTER weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der (orthodoxe) Islam grundsätzlich keinen Propheten namens Hñrå kenne. Doch habe ihm einmal ein alter Kurde gestenreich erklärt, dass Hñrå ein muslimischer Feldherr König Davids gewesen wäre und als Märtyrer gefallen sei. Diese Legende ist nach ROTTER (1996: 276) möglicherweise auf das Alte Testament zurückzuführen: Dort wird ein Soldat König Davids namens Urias erwähnt. Um an dessen Frau heranzukommen, ließ David den Soldaten durch den sprichwörtlich gewordenen „Uriasbrief“ an die gefährlichste

[80] Räumlich betrachtet bezeichnen diese beiden Blutstellen (in der Ecke der Moschee und auf der Türschwelle des Mausoleums) die Grenzen zwischen dem Innenhof der Grabanlage, dem Bereich der Mauer mit ihren Einbuchtungen und dem Mausoleum mit dem Grab des Propheten Hñrå.

Stelle des Kriegsschauplatzes abkommandieren, worauf der Rivale des Königs tatsächlich fiel (2 Sam. 11, 2–27). Außerdem wird ein zweiter Urias erwähnt, der – so ROTTER – ein Zeitgenosse des Jeremias gewesen sei und für seine Weissagungen umgebracht wurde (Jer. 26, 20–24).

Vor allem an Freitagen herrscht rund um die Grabanlage ein überaus großer Andrang. Auch an den übrigen Wochentagen kommen immer wieder Leute vorbei, viele von ihnen bleiben jedoch nur wenige Minuten in der Grabanlage. Für diese Kurzbesuche dürfte nicht zuletzt der fünf Meter tiefe Ziehbrunnen neben der Pilgerstätte ausschlaggebend sein, der in der gesamten Gegend für sein hervorragendes Trinkwasser berühmt ist. Meine Gesprächspartner erklärten mir, dass das Wasser aus dem berühmten Brunnen eher *„normales“* (und nicht Baraka-hältiges) Wasser sei, das durchaus für die Landwirtschaft oder zum Reinigen von Geräten verwendet werden könne. Allerdings solle man jedes Mal, wenn man von diesem Brunnen Wasser hole, auch dem Propheten Hñrå einen kurzen Besuch abstatten – und dies würde schließlich wiederum Baraka bringen.

2.7.2. DIE HEISSEN QUELLEN VON ¶AY® ª-S£ IM ORONTES-TAL *[¡AMM£M A¶-¶AY® ª-S£]*

Abschließend möchte ich auf ein sehr berühmtes Heilbad im Norden Syriens eingehen, das unter dem Namen *¡ammãm a•-¶ay© ª-sã* bekannt ist. Um dorthin zu gelangen, folgt der Reisende zunächst der Hauptstraße von Ñisr a•-¶uæñr in nördlicher Richtung, um nach etwa vierzehn Kilometern die christliche Ortschaft Qunaya zu erreichen. In der Ortsmitte Qunayas zweigt eine Schotterstraße nach Osten ab, die zuerst mäßig und daraufhin steil bergab ins Orontes-Tal führt. In diesem Flusstal befindet sich das von ¶ay© ª-sã geschaffene ¡ammãm.[81]

Die schwefelhaltige Heilquelle liegt landschaftlich sehr reizvoll direkt am Ufer des Orontes. Ihre Temperatur beträgt je nach Jahreszeit zwischen dreißig und fünfundvierzig Grad Celsius. Die Badeplätze des ¡ammãm sind frei zugänglich und befinden sich – nach Geschlechtern getrennt – im Erdgeschoss eines alten Gebäudekomplexes: Der nördliche

[81] Eine kurze Beschreibung der topographischen Lage von *¡ammãm a•-¶ay© ª-sã* findet sich in *al-Muª Øam al-Øuæãfå* (Bd. 3, 1992: 121).

Teil dieses Komplexes birgt die Hauptquelle und ist den weiblichen Badegästen vorbehalten. Der Eingang zum Frauenbereich liegt relativ versteckt. Hat man ihn allerdings gefunden und durchschritten, geht es über eine schmale Treppe hinab zu dem etwa zwei Meter breiten, sieben Meter langen und gut einen Meter tiefen Becken. Der Badebereich für Männer befindet sich im südlichen Teil des Gebäudekomplexes, direkt unterhalb einer kleinen Moschee. Auch hier führen schmale Stufen in den düsteren Baderaum hinab, wobei das Männerbecken etwa doppelt so breit und deutlich tiefer als jenes der Frauen ist. Sehr zum Missfallen mancher Männer entspringt die Hauptquelle nicht in „ihrem" Becken, sondern in jenem der Frauen – so dass das Männerbecken zum Großteil aus dem Abwasser des Frauenbeckens gespeist wird.

Der erwähnte Gebäudekomplex mit der Moschee im oberen und den beiden Bädern im unteren Geschoss ist umgeben von einigen Geschäften, Restaurants und kleineren Hotels, die zum Teil in einem relativ großen Konkurrenzverhältnis zueinander stehen aber sich mehrheitlich im Besitz *einer* Großfamilie befinden. Etwa zweihundert Meter flussabwärts von dieser Ansiedlung entspringt am gegenüberliegendem Orontes-Ufer eine Quelle, die den „Familien", also gemischt geschlechtlichen Gruppen zum Baden zur Verfügung steht. Sie ist umgeben von einigen verwahrlosten Umkleidekabinen und sanitären Einrichtungen, wobei das Wasser heute nur mehr eine Temperatur von etwa zwanzig Grad Celsius aufweist. Nach den Aussagen meiner Gesprächspartner soll diese Quelle früher ebenso warm gewesen sein wie jene bei der Moschee – allerdings, so wurde mir von einigen Pilgern erklärt, sei das moralisch schlechte Verhalten mancher Badender (wie etwa Alkoholgenuss oder außereheli-cher Geschlechtsverkehr) dafür verantwortlich gewesen, dass die Quelle schließlich abkühlte und zu einem mehr oder weniger profanen Badeort degradiert wurde.

Aus ganz Syrien und der Türkei strömen Menschen zum ¡ammãm a•-¶ay© ª–sã und bleiben dort oft mehrere Wochen lang „auf Kur". Der Schichtwechsel dieser „Kurgäste" findet häufig am Freitag statt, denn an diesem Wochentag verkehren öffentliche Busse vom ¡ammãm a•-¶ay© ª–sã direkt nach Aleppo. Die Heilquelle wird insbesondere zur Linderung von Rheumabeschwerden, zur Heilung schwerer Hautkrankheiten und zur Bekämpfung von Unfruchtbarkeit aufgesucht. Im letzteren Fall sollen der Mann und die Frau jeweils ein Gelübde ablegen und daran anschließend *gemeinsam* ein Bad nehmen. Die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Bad besteht grundsätzlich nach 23 Uhr in jenem Gebäudebereich, der tagsüber den Frauen vorbehalten ist.

Wie mir von meinen Interviewpartnern vor Ort berichtet wurde, sei vor einem Jahr ein kinderloses Ehepaar aus Abñ Kemãl[82] beim ¡ammãm a•-¶ay© ª-sã gewesen, habe ein entsprechendes Gelübde abgelegt und gemeinsam in der Heilquelle gebadet. Tatsächlich wäre die junge Frau daraufhin schwanger geworden und habe erst kürzlich einen gesunden Sohn zur Welt gebracht, so die Erzählung.

Eine ältere Frau aus Damaskus berichtete mir wiederum, dass sie Zeit ihres Lebens Probleme mit dem Knie gehabt hätte. Vor einem Jahr habe sie schließlich das ¡ammãm a•-¶ay© ª-sã aufgesucht und dort drei Wochen lang verweilt. Seither fühle sie nicht mehr die geringsten Schmerzen, ihrer eigenen Einschätzung nach wurde sie durch das Bad in der heiligen Quelle vollkommen geheilt.

Erzählungen dieser Art begegnet man sehr häufig. Der Heilungserfolg wird dabei allerdings weniger der chemischen Zusammensetzung des Wassers zugeschrieben, als vielmehr der Kraft der mythologischen Persönlichkeit, ¶ay© ª-sã, die mit der Quelle assoziiert wird.

¶ay© ª-sã, ein frommer und rechtschaffener Mann, stammte der Legende nach ursprünglich aus dem Irak. Er lebte und starb jedoch hier an diesem Platz und *„er war ein Heiliger von den Heiligen Gottes“* [arab.: *huwa kãn walå min awliyã' Allãh*], wie meine sunnitischen Gesprächspartner vereinzelt zum Ausdruck brachten. Der Überlieferung nach geht die Heilquelle in ihrer heutigen Form auf ¶ay© ª-sã zurück: Zwar sei, so die Erzählung, die Quelle selbst schon vor dem Wirken des Heiligen vorhanden gewesen, doch wäre sie damals von Ñinn bewohnt [arab.: *maskñn*] und deshalb für Menschen nicht zugänglich gewesen. ¶ay© ª-sã habe die bösen Geister jedoch vertrieben und die *Ñinn*quelle dadurch in eine *Heil*quelle verwandelt. Noch heute verkörpere die Quelle die Kraft und den Segen des ¶ay© ª-sã.

Einer etwas anderen Überlieferung zufolge, die mir von der Grabwächterin des nahe gelegenen Mazãr erzählt wurde, sei ¶ay© ª-sã, aus dem Irak kommend, mehrere Jahre hindurch ziellos umher gezogen, ehe er an dieser Stelle angelangt sei. Zu dieser Zeit habe es in der gesamten Gegend weit und breit keine Quelle gegeben und das Wasser des Flusses sei äußerst wild, unbarmherzig und salzig gewesen. ¶ay© ª-sã habe das Flussufer just zur Stunde des Gebets erreicht und sich deshalb der rituellen Waschung unterziehen wollen. Er sei zum Gebet in sich gegangen –

---

[82] Abñ Kemãl (Hocharabisch: Albñ Kamãl) ist eine Ortschaft im südöstlichen Euphrat-Tal, direkt an der irakischen Grenze.

und plötzlich sei am gleichen Orte eine heiße Quelle entsprungen. ¶ay© ª–sã, so die Überlieferung der Grabwächterin, blieb für den Rest seines irdischen Daseins hier bei der heiligen Quelle und verstarb schließlich oberhalb des Felsabbruchs, dort, wo „seine“ Bäume noch heute stehen.

Eine weitere Erzählung ist mit dem Platz des ¶ay© ª–sã verbunden: Einst soll der Bruder des Imam von Aleppo hier gewesen sein, als plötzlich ¶ay© ª–sã in Form einer Lichtgestalt aus dem Orontes stieg. ¶ay© ª–sã schwebte über dem Wasser, streckte seine Hand aus und sprach zum Bruder des Imams: *„Komm, schreite zu mir!“* Daraufhin sei der Bruder des Imams losgeschritten und wäre, so die Erzählung, ohne dabei nass zu werden, auf der Wasseroberfläche zu ¶ay© ª–sã gegangen.

Die zur Heilquelle gehörende Pilgerstätte Mazãr a•-¶ay© ª–sã befindet sich über einem Felsabbruch, etwa einen halben Kilometer östlich der Ansiedlung ¡ammãm a•-¶ay© ª–sã. Vom jenseitigen Ufer des Orontes, den man an dieser Stelle mühelos durchwaten kann, führt eine kleine Straße steil bergauf. Bald gelangt man auf dieser Straße zu einigen mächtigen alten Bäumen, die – ebenso wie die Heilquelle – als Eigentum der mythologischen Persönlichkeit gelten. Inmitten dieses Haines befindet sich die Grabanlage des ¶ay© ª–sã. Beaufsichtigt wird dieser Mazãr von einer alten gebrechlichen Frau namens Maryam, die ursprünglich aus einem Dorf zwischen Qunaya und ¡ammãm a•-¶ay© ª–sã stammte. Übernachten würde sie normalerweise in der Ansiedlung bei der heiligen Quelle, doch den Tag – so erzählte sie mir – verbringe sie stets hier bei der Pilgerstätte. Vor allem am Donnerstag und Freitag wäre der Ansturm der Pilger besonders groß. Unzählige Menschen würden an diesen beiden Wochentagen aus den entlegensten Gebieten Syriens und der Türkei zum Mazãr strömen.

Die Grabanlage hat einen nahezu quadratischen Grundriss und misst etwa sechs mal sechs Meter. An den Außenwänden ist das Gebäude mit grüner Farbe bemalt. Durch den Eingang an der Nordseite betritt der Besucher zunächst einen Vorhof, in dessen Mitte sich ein tiefer Brunnen mit köstlichem Wasser befindet. Rechts daneben steht ein Gerüst aus Eisen, das zum Aufhängen geschächteter Opfertiere dient. Der Grabraum besteht aus zwei miteinander verbundenen Doppelkammern, die vom Vorhof aus durch jeweils einen Eingang zugänglich sind. Das Grab des ¶ay© ª–sã befindet sich in der östlichen der beiden Kammern, es weist eine Länge von eineinhalb Metern, eine Breite von einem halben Meter und eine Höhe von gut einem Meter auf. Das Grab ist mit grünem Stoff verhüllt, an seinem westlichen Ende findet man eine Erhöhung von etwa

dreißig Zentimetern. Neben den typischen Votivgaben befindet sich auf dem Grab ein großer Korb für Geldspenden. Die Grabkammer selbst ist ausgestattet mit zahlreichen Kalligraphien, Zeichnungen und Stickereien sowie einer großen Uhr. In der südlichen Mauer befindet sich ein MiÃrãb, der allerdings mit Büchern und allerlei Gerümpel verstellt ist.

Neben den typischen grünen Stoffstreifen, die von der Grabwächterin an die Pilger verteilt werden, dient auch ein ovaler Rollstein zur Übertragung der Baraka. Der Rollstein ist auf einer Seite völlig glatt gewalzt, auf der anderen wirkt er eher unförmig. Insgesamt hat der Stein eine Länge von achtzehn Zentimetern und einen Durchmesser von etwa sieben Zentimetern.

Eine Besonderheit, die mir nur für diese Pilgerstätte bekannt ist, bildet die Tatsache, dass neben dem besagten Rollstein von den Pilgern auch einem Roll*holz* große Bedeutung zur der Übertragung von Baraka beigemessen wird. Dieses Baraka-hältige Holzstück, das üblicherweise neben dem Rollstein am Fuße des Grabes liegt, hat die Form eines etwa dreißig Zentimeter langen Zylinders, der an einer Seite konisch zuläuft. Der Durchmesser des Rollholzes beträgt fünfundzwanzig Zentimeter. Die sichtbaren Jahresringe deuten das hohe Alter des Baumes an, aus dem das Objekt einst gearbeitet wurde. Entlang der Längsachse des Holzstückes klafft ein tiefer, drei Zentimeter breiter Spalt. Ähnlich wie den Rollstein muss man auch dieses Holzstück am Körper entlang wälzen, wobei die Baraka – den Aussagen meiner lokalen Interviewpartner zufolge – vor allem durch die Spalte austreten würde. Insbesondere bei Rückenbeschwerden wären schon unzählige Menschen durch das Rollen des Holzstückes bzw. durch das Wirken des ¶ay© ª–sã geheilt worden, meinte die Grabwächterin mir gegenüber. Woher das Holzstück ursprünglich stamme, so die Wächterin weiter, wisse sie nicht, doch so lange sich irgendjemand zurückerinnern könne, sei es schon hier gewesen.

Vom Mazãr aus hat der Besucher einen großartigen Ausblick auf das westlich gelegene Hügelland der Provinz Antakya (Hatay). Wie bereits erwähnt, ist das Heiligtum umgeben von mehreren mächtigen alten Bäumen, deren Stämme zum Teil Durchmesser von über zwei Metern aufweisen. Ebenso wie die Heilquelle, der Rollstein und das Baraka-hältige Rollholz gelten diese Bäume als Eigentum des ¶ay© ª–sã. Ihre Blätter sind daher keine normalen Blätter, sondern Träger der Baraka – weshalb abgefallene Blätter von den Pilgern zur Heilung auf kranke Körperstellen gelegt werden. Abgestorbene Holzstücke sollte man allerdings besser dort liegen lassen, wo sie sind (nämlich am heiligen Platz) denn üblicher-

weise versteht der µãÃib al-Makãn keinen Spaß, wenn Diebstahl an seinem Eigentum begangen wird. Niemand würde es wagen, meinte die Grabwächterin, auch nur einen einzigen Zweig der heiligen Bäume mit nach Hause zu nehmen und ihn womöglich zum Heizen zu verwenden. Und tatsächlich: Der selbe umgefallene Baumstamm, den ich bereits 1997 photographiert hatte, lag im Jahre 2001 – also vier Jahre später – immer noch unverändert an seinem Platz.

Einmal, so wurde mir erzählt, hätten einige „Wahnsinnige" [arab.: *maØãnån*, was zu dt. wörtl.: *von Ñinn Besessene* bedeutet] diese Bäume fällen wollen. Die Männer hätten ihr Vorhaben allerdings bald wieder bleiben lassen, so die Erzählung, denn als sie zu sägen begannen, habe sich sogleich einer von ihnen in den Fuß geschnitten. Das sei die Strafe des µãÃib al-Makãn für die Missachtung seines Eigentums gewesen, so die Interpretation meiner Interviewpartner.[83]

[83] Diese Begebenheit wird in Kapitel 3.3 nochmals ausführlicher behandelt.

Abb. 51: Der Wallfahrtsberg Zayn al-ªAbidån bei ¡amãh

Abb. 52: Die Pilgerstätte von ¶ay© FaraØ ¡ayya bei Salamåya

Abb. 53: Landschaft im südlichen Lã÷iqåya-Gebirge

Abb. 54: Quellheiligtum von ¶ay© ¡assãn bei Kafrñn

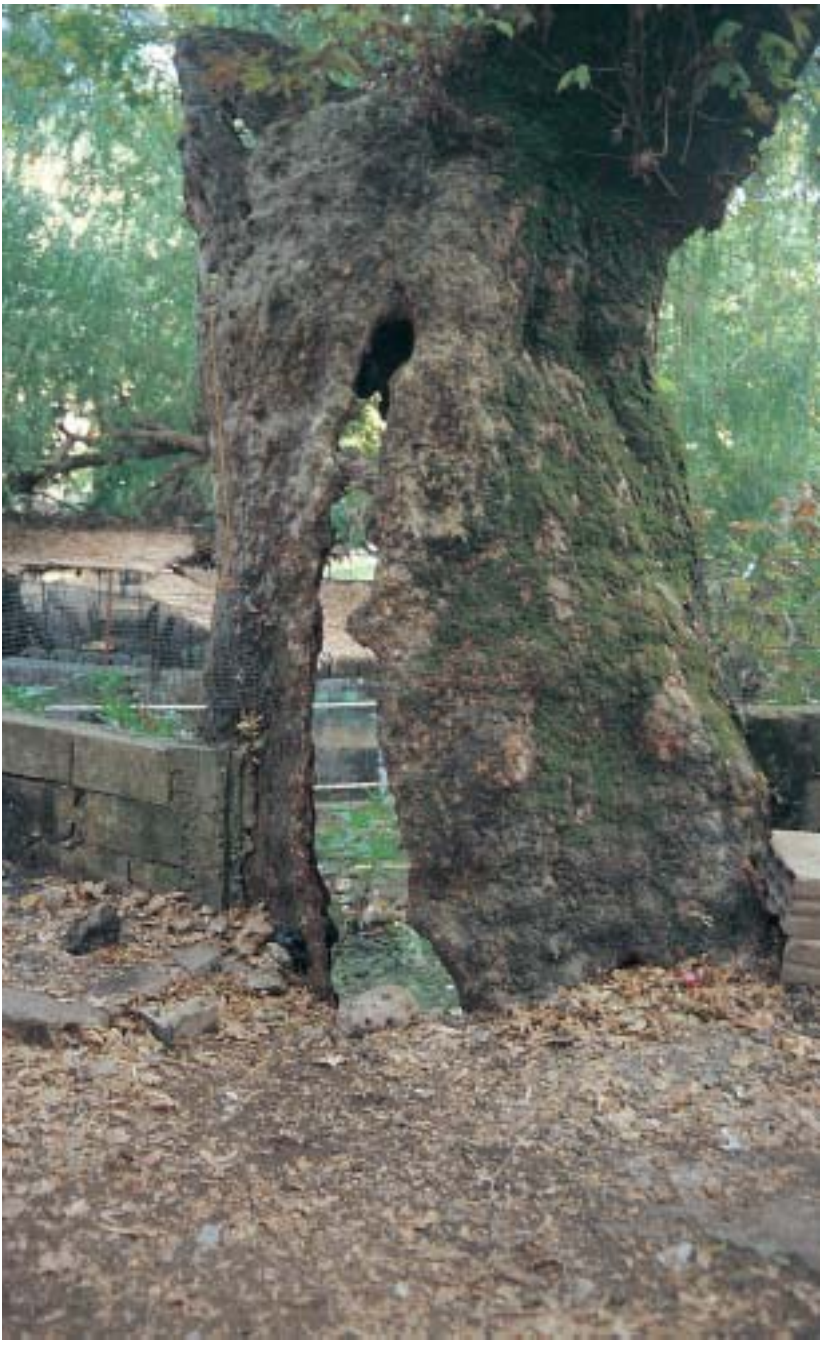

Abb. 55: Der heilige Baum oberhalb der Quelle des ¶ay© ¡ assãn

Abb. 56: Friedhof neben dem Mazār an-Nabā Hūrā in Cyrrhus

Abb. 57: Brunnen vor der Pilgerstätte des Nabā Hūrā

Abb. 58: Reste eines Schlachtopfers in den Zweigen eines heiligen Baumes

Abb. 59: Fetzenopfer zur symbolischen Besiegelung von Gelübden

Abb. 60: Der Platz vor dem Mausoleum des Nabå Hñrå

Abb. 61: Handabdrücke aus Opferblut vor dem Eingang des Mausoleums

Abb. 62: Seitliche Mauer der Moschee mit den eingesetzen Steinen

Abb. 63: Steinchen, die beim Aussprechen von Wünschen gesetzt werden

Abb. 64: Die berühmte Heilquelle des ¶ay© ª-sã am Orontes

Abb. 65: Die Pilgerstätte Mazãr a•-¶ay© ª-sã mit den heiligen Bäumen